HDI
HW 2R7H J

Digitized by Google

Jonathan,

ein

Familien-Gemälde

von

L. F. Freiherrn von Bilderbeck.

> Welche Religion ich bekenne? Keine von allen
> Die du mir nennſt! Und warum keine?
> Aus Religion.
> Schiller.

Erſter Band.

Aachen und Leipzig,
bei J. A. Mayer.
1827.

Digitized by Google

KE 39512 (1)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Grant

Digitized by Google

Jonathan.

(1)

Vater! ich habe die ganze Nacht kein Auge zugethan! ſeufzte Thereſe. — Warum? — Wie? auch Sie haben nichts gehört? — Was denn? — Du mein Gott! das Schießen bis gegen Morgen! — Du haſt geträumt — Nicht doch . . . jenſeits der Grenze . . . Schuß auf Schuß! . . — Laß ſie ſchießen! erwiederte der Kommerzien-Rath von Laufeld, etwas kleinlauter — Vater! mein Bruder Auguſt iſt auch dabei! ſprach nicht der letzte Transport, der hier vorüberzog, von einer großen, unvermeidlichen Schlacht? ſchrieb nicht Auguſt ſelbſt, daß ſein Regiment auf den Vorpoſten

Digitized by Google

ſteht, und täglich mit dem Feinde ſcharmützelt? — Wenn deinem Bruder ein Unglück widerfährt, ſo geſchieht es ihm recht; habe ich mich nicht von jeher ſeinem Hange zum Militairſtand widerſetzt? Habe ich ihm nicht, als er uns vorigen Winter mit ſeinem Freunde Leopold beſuchte, alle nur erdenkliche Vorſtellungen gemacht? — Jawohl das haben Sie, aber wer kann ſeinem Schickſale ausweichen, und Auguſt iſt ohnehin ein Tollkopf.... — Je nun, Tollköpfe müſſen anlaufen! unterbrach Laufeld, und ging mürriſch an's Fenſter — Guter Vater! das kam nicht aus ihrem Herzen, ich weiß wie ſehr ſie meinen Bruder lieben! — Ja wohl liebe ich ihn, aber verdient er's? nein er verdient es nicht — Ich ſage ja! — Wie viel Kummer und Sorgen hat er mir nicht ſchon gemacht! — Hat er minder gelitten? — Laſſen wir das ... — Ein Troſt bleibt mir, Leopold iſt auch dabei und wird jede Gefahr mit meinem Bruder theilen — Ein edler braver Jüngling dieſer Leopold; möge dein leichtfertiger Bruder den Werth eines ſolchen Freundes immer zu ſchätzen wiſſen. — Ich kenne Leopold, und weiß zum voraus — Thereſe, unterbrach Laufeld, indem er ſeiner

Digitized by Google

Tochter Hand raſch ergriff, ihr kennt euch, das weiß ich; aber auch meine Anſichten über den Soldatenſtand kennſt du; vergiß das nie ... — und er verließ das Zimmer, in einer Unruhe, die er vergebens zu verbergen ſuchte.

Der Kommerzien-Rath bewohnte an der Grenze, aber erſt ſeit einigen Jahren, eine beträchtliche Tuchfabrik, ſein Eigenthum; bis dahin war die Reſidenz ſein Aufenthalt geweſen. Seine verſtorbene Gemahlinn, ein armes Fräulein, aus einem alten Hauſe, verband mit allen Vorurtheilen ihres Standes, einen Hang zur Pracht und zum Aufwand, der dem beſcheidenen Sinn und der einfachen Lebensart ihres Mannes völlig entgegen ſprach; aber der gute ehrliche Laufeld mußte ſtets der vornehmen Verwandtſchaft in allen Stücken nachgeben. Madam Laufeld kurzweg zu heißen, wäre für ein ſo alt-adliges Fräulein zu ſchimpflich geweſen; vor allen Dingen mußte daher der Titel Kommerzien-Rath ausgewirkt, und bald darauf ein Adels-Diplom erkauft werden. Die junge ſchöne Frau Kommerzien-Räthin von Laufeld machte in der Reſidenz, wie man zu ſagen pflegt, ein bedeutendes Haus, wo Adel und Bürgerſtand, letzterer

Digitized by Google

jedoch in kleiner Anzahl, ſich täglich vereinten. Je näher aber die neue adeliche Verwandtſchaft hinzutrat, deſto behutſamer zogen ſich die alten Bekannten und Jugendfreunde Laufelds zurück. Die eingeführte Lebensart konnte dem ſchlichten Mann unmöglich behagen; er war beinahe fremd in ſeinem eigenen Hauſe geworden. Um friſchen Muth zu neuen Plagen zu ſchöpfen, vervielfältigte er, die ohnehin oft nothwendigen Reiſen nach der Grenz-Fabrik, der Quelle ſeines Reichthums, von der jedoch in Gegenwart der jungen ſtolzen Frau nie Erwähnung geſchehen durfte. Bald wurde indeß dieſe ſonſt reiche Quelle nicht ergiebig genug, es mußten noch anderweitige Neben-Spekulationen verſucht werden; einige glückten, andere mißriethen, und erſchöpften durch den Verluſt den Ertrag der erſtern — kurz Laufeld, in einer ſchwachen Stunde, aus ſeinem bürgerlichen Kreislauf geriſſen, war höchſt unglücklich, und hätte, mit vollerem Rechte als jener, ausrufen können — vous l'avez voulu, George Dandin! — als die gütige Vorſehung ſich des ehelichen Leidtragenden noch zur rechten Zeit erbarmte. Frau von Laufeld war mit einem gewiſſen Major, ſeit Jah-

ren der Haus-Freund, den Sie nie anders als mon cher cousin nannte, eines Morgens in einem neuen Tylbury auf's Land gefahren. Sie warfen um, die hochſchwangere Frau wurde halbtodt nach Hauſe getragen, eine unzeitige Niederkunft koſtete ihr das junge Leben und Mutter und Söhnlein wurden am nämlichen Tage zu Grabe getragen. Der über dieſen glücklichen Verluſt bald getröſtete Laufeld verließ ungeſäumt die Reſidenz, gegen die er, ſowohl als gegen den Stand des cher cousin, einen unüberwindlichen Widerwillen gefaßt hatte, und bezog mit ſeinen beiden Kindern Auguſt und Thereſe die Grenz-Fabrik, wo er durch Fleiß und raſtloſe Thätigkeit nach und nach den alten bürgerlichen Wohlſtand, den die adlige Bedürfniſſe dem Umſturtz ſo nahe gebracht hatten, wieder herſtellte.

Auguſt und Thereſe hatten noch zeitig genug die elegante Welt verlaſſen, um eine vernünftigere zweckmäſſigere Erziehung zu erhalten. Auguſt, als ſeines Vater's Nachfolger, wurde mit allen Kenntniſſen ſeines künftigen Standes verſehen; Thereſe aber verdankte ihre fernere Bildung mehr noch ihrem trefflichen Sinne für

Digitized by Google

alles Gute und Schöne, als ihrer würdigen Lehrerin und Freundin, einer armen kinderloſen Wittwe eines Landpredigers aus der Nachbarſchaft, die Laufeld in's Haus genommen hatte.

Auguſt war bereits achtzehn Jahr alt, als ein Wiener Korreſpondent meldete, daß Hr. Laufelds Gegenwart, in einer für ihn ſehr wichtigen Handlungs-Angelegenheit durchaus nothwendig ſey. In der Unmöglichkeit, gerade in dieſem Augenblick die Fabrik ſo eiligſt verlaſſen zu können, beſchloß Laufeld den bereits geprüften Sohn ſtatt ſeiner dahin zu ſenden. Auguſt, mit den genauſten, beſtimmteſten Inſtruktionen verſehen, machte ſich alſo mit großer Freude auf den Weg. Der Endzweck der Reiſe wurde in kurzer Zeit nach Wunſch erreicht. Indem Auguſt den glücklichen Erfolg ſeinem Vater meldete, fügte er zugleich die Bitte hinzu, man möge ihm nun auch geſtatten die prächtige Kaiſerſtadt in nähern Augenſchein zu nehmen. Der zufriedene Vater nahm um ſo weniger Anſtand ihm dieſe Erlaubniß zu ertheilen, als ſein geſchicktes Benehmen im erſten Geſchäfte ihn beſtimmten ſeinen Sohn mit anderweiten Aufträgen zu verſehen.

Digitized by Google

Der verlängerte Aufenthalt in Wien hatte für Auguſt die allerwichtigſten Folgen, denn ſowohl in Rückſicht ſeines Herzens, als ſeines Standes wurde zu dieſer Zeit ſein künftiges Schickſal unwiderruflich beſtimmt. — Was die Herzens-Angelegenheit betrifft, ſo müſſen wir den gütigen Leſer bitten, ſich bis zu einem gelegeneren Zeitpunkt zu gedulden, um ſo mehr, als wir keinen Anſtand nehmen ihn über den zweiten Punkt augenblicklich zu belehren. — Eine General-Muſterung der Kaiſer-Garde im Prater hatte in dem ohnehin lebhaften, feurigen Jüngling, den noch ſchlummernden Hang zum Soldatenleben erweckt. Glücklicher- oder unglücklicherweiſe, daß werden wir ſpäter erfahren, hatte er, im Hauſe des väterlichen Korreſpondenten, die Bekanntſchaft eines jungen Obriſten gemacht. Dieſer fand leicht Gelegenheit den ſchönen, wohlgebildeten Jüngling ſeinem Prinzen, deſſen General-Adjudant er war, zu präſentiren. — Schon den Tag darauf wurde Auguſt bei Sr. Durchlaucht eigenem Regiment als Cadett vorgeſtellt. Unter allerlei Vorwänden glückte es ihm ſeine lange Abweſenheit zu rechtfertigen, ſo daß erſt vom Schlachtfelde, wo er

Digitized by Google

ſich das porteépée auf das rühmlichſte erfochten hatte, der betrübte Vater die Standes-Wahl ſeines. Sohnes erfuhr. Vergebens wandte Laufeld alles Erſinnliche an, um den Tollkopf von dem Tummelplatz des Krieges, in das ſtille friedliche Vaterhaus zurück zu bringen. Auguſt hatte bereits Pulver gerochen, und war feſt entſchloſſen als Soldat zu leben und zu ſterben, um ſo mehr, als er in dieſer Carriere den einzigen Weg ſah, der ihn einſt zu der Heißgeliebten zu führen vermochte. Auch hatte er ſchon in dieſem erſten Feldzuge einen Freund gefunden, der ihm mit jedem Tage theurer und unentbehrlicher ward... eben dieſen Leopold, von dem Thereſe, als von einem Troſtfreunde in der bevorſtehenden Gefahr geſprochen hatte.

(2)

Thereſen's Ahnungen waren nur allzurichtig. — Bald verbreitete ſich in der Gegend das Gerücht von der gelieferten großen Schlacht; aber eben dieſe Gerüchte, waren, wie gewöhnlich ſo verwirrt und widerſprechend, daß der Klügſte ſich nicht daraus zu finden wußte. Ein Eitall-

knecht wurde deshalb nach dem nächſten Städtchen geſandt, um wo möglich nähere Erkundigungen einzuziehen. Bis zu deſſen Zurückkunft wollen wir einſtweilen den geneigten Leſer mit den übrigen Bewohnern der Fabrik bekannt machen.

Ein altes Familienſtück, Fräulein Dorothea von Dornenglau, die Mutterſchweſter der verſtorbenen Frau von Laufeld, genoß hier das Gnaden-Brod und war in ihrer ſtolzen Demuth die heimliche Stifterinn aller Hausteufeleien. Dann kam ein gewiſſer Herr Richter, von dem wir, wegen der wichtigen Rolle die er im Laufe dieſer Geſchichte ſpielen wird, eine umſtändlichere Schilderung geben müſſen. Eine kleine hagere Geſtalt, ſchwarzbraunes Geſicht, eine hohe kahle Stirn, eine lange gebogene Naſe, große feurige Augen, ein hervorragendes ſpitzes Kinn, — ſo ungefähr war das Äußere dieſes geheimnißvollen Menſchen, der damals ein Vierziger ſeyn mochte aber niemals weder von ſeinem Alter noch von ſeiner Heimath ſprach. — Was die moraliſche Geſtalt betrifft, ſo war ſelbige nur aus der Oberfläche zu vermuthen, denn tiefer in das Innere hätte auch der ſchärfſte, geübteſte

Digitized by Google

Blick nicht zu dringen vermocht. Seine Sprache war immer nur leiſe, das Lächeln en permanence auf den ſchmalen, ſcharfen Lippen; Spuren erloſchener Leidenſchaften lagen deutlich in ſeinen Geſichtszügen; ſeine Ruhe, ſeine ununterbrochene Gelaſſenheit waren aber offenbar durch Anſtrengung errungen, denn wenn zuweilen die gewaltigere Natur heftiger hervorbrach, ſo war es nur ein Blitz aus der dunklen Wolke; die gewöhnliche ſtille Heiterkeit kehrte eben ſo ſchnell zurück. — Die Wirkung der ganzen Geſtalt war entweder abſchreckend oder Mitleid erregend. — Eines Morgens hatte man ihn völlig erſchöpft und ſprachlos auf der Bank vor dem Hauſe gefunden. Der Werkmeiſter (damals war Laufeld noch in der Reſidenz) nahm ſich ſeiner an; er genaß nach einer langwierigen, ſchweren Krankheit. Laufeld, der ab und zu ging lernte ihn kennen. Seine Unterredung, wenn man ihn, was nicht leicht war in den Gang gebracht hatte, war angenehm, zuweilen lehrreich; er verrieth keine gewöhnliche chemiſche Kenntniſſe, beſonders in der Behandlung der ſpaniſchen Wolle, und in der Zubereitung der Farben gab er wichtige Auf-

Digitized by Google

ſchlüſſe. Einige Verſuche unter ſeiner Anleitung geriethen über Erwarten. Der gute Laufeld faßte allmählich eine gewiſſe Neigung zu dieſem ſeltſamen Menſchen, gab ihm Beſchäftigung und als ersterer, nach dem Tode ſeiner Frau ſich hier förmlich niedergelaſſen, nahm er keinen Anſtand mehr, jenem die Oberaufſicht über die ganze Fabrik anzuvertrauen. Nach und nach nahm ſein Zutrauen zu dem Oberaufſeher in einem ſolchen Grade zu, daß nichts Erhebliches, ſowohl in Handlungs-, als Familien-Angelegenheiten vollbracht werden konnte, bevor Richter zu Rath gezogen war; — nur ſelten ward ſeine Meinung nicht als die beſte anerkannt. Fräulein Dorothea ging Anfangs um ihn herum wie die Katze um den Brei, ſie belauſchte und lauerte; ſo oft ſein Name genannt wurde, ſchüttelte ſie bedenklich den Kopf, wollte aber mit der Sprache nicht heraus. — Was haben Sie gegen dieſen Menſchen? fragte Laufeld. — Ey du mein Gott! nichts, gar nichts ... es weiß aber doch niemand wer er iſt! — Ein geſchickter fleißiger Mann iſt er, das zeigt er täglich. — Schon gut! es gibt noch viele geſchickte Menſchen auf der Welt, die aber ... — Spitzbuben ſind,

wollten Sie ſagen. — Ey, Herr Vetter! wie ſie doch gleich alles auf das allerſchlimmſte auslegen. — Bei Ihnen, Fräulein, kömmt man auf dieſe Weiſe der Wahrheit immer am nächſten, erwiederte Laufeld im Abgehen. — Richter hatte unbemerkt zugehört; einige Tage darauf fand er eine ſchickliche Gelegenheit mit dem Fräulein eine heimliche Unterredung zwiſchen vier Augen zu haben, und von der Stunde an waren und blieben Richter und Dorothea die beſten Freunde. — Des Predigers Wittwe Frau Leiſter, eine ſanfte gutmütige Seele, die mit dem beſten Herzen die ſolideſten Kenntniſſe verband, iſt bereits Erwähnung geſchehen; ſie wurde für Thereſe eine zweite, eine beſſere Mutter. — Auguſt hatte ſich an Richter gewöhnt, und dieſer vollendete, nebenbei, die Erziehung des Jünglings.

Die Fabrik ſelbſt lag einzeln, in einer ſchönen, durch einen ſchiffreichen Fluß belebten Ebene; am Fuße waren waldige Gebirgsketten, ringsum ſtanden, durch Laufelds menſchliche Sorgfalt, reine, geſunde, freundliche Hütten für die Arbeiter, mehrere Hundert an der Zahl. Der Werkmeiſter Bernhardt, ein jovialer luſtiger Alter, der

Digitized by Google

ſich ohne Neid öfters durch Richter belehren ließ, bewohnte mit ſeiner zahlreichen Familie einen Nebenflügel des Haupt-Gebäudes.

Laufeld hatte wohl zehnmal ſchon den Weg von der Landſtraße nach dem Hauſe mit kurzen Schritten gemeſſen, als er endlich erſchöpft in das Wohnzimmer zurück kam, wo er Richter leſend fand. — Lieber Herr Kommerzien-Rath, ſagte dieſer ohne aufzublicken, das Geſchehene gibt ohnehin Stoff genug, wer wird ſich über das Ungeſchehene, Ungewiſſe ſchon zum voraus betrüben wollen! — Herr Richter! ſie ſind nicht Vater! — Ich liebe ihren Auguſt, meinen Zögling als wäre er mein eigener Sohn. — Sein Regiment ſtand auf den Vorpoſten! — Vor vierzehn Tagen richtig! — Wer weiß wo jetzt mein Sohn ſteht... oder liegt! — Deshalb müſſen Sie ſich auf Alles gefaßt machen. — Um's Himmelswillen, ſind Nachrichten eingelaufen? verbergen Sie mir nichts ... ſagen Sie mir lieber gleich Alles. — Noch habe ich nichts erfahren, ich ſchließe nur nach der Lage der Sache, nach der Poſition der beiden Armeen; dieſe Schlacht muß entſcheidend und daher ſehr blutig geweſen ſeyn. — Aber

Digitized by Google

auf welcher Seite iſt der Sieg geblieben? — Die Unſrigen müſſen geſiegt haben. — Wie ſo? — Das Schlachtfeld liegt nur ungefähr ſechs bis acht Meilen von hier, geſtern ward den ganzen Tag über kanonirt, wären die Unſrigen geſchlagen worden, ſo hätte man ſchon heute früh Flüchtlinge, Verwundete auf der Landſtraße geſehen ... — So eben habe ich von der Terraſſe mehrere Züge in der Ferne erblickt. — Können Proviant-Wagen geweſen ſeyn; doch nur Geduld, Johann kann nicht lange mehr ausbleiben. — Auf Auguſt iſt nicht zu rechnen, aber Leopold hatte ſo feſt verſprochen zu ſchreiben, und nun ſeit vierzehn Tagen keine Nachricht! ... — Kann es ihm nicht an Gelegenheit gefehlt haben? — Sie können ſo kalt, und trocken davon ſprechen — Soll ich Sie noch mehr ängſtigen? —

Da iſt er! rief jetzt Thereſe, und Johann ſtürzte mit ihr in's Zimmer — Herr! ſagte dieſer indem er ſich den Schweiß von der Stirn wiſchte, es muß ſcharf hergegangen ſeyn, denn die Stadt liegt bereits voll von Bleſſirten. — Es ſind Teufelskerle; ſie ſingen und pfei-

Digitized by Google

ſen, und rufen ihr Victoria, indem man ihnen Arm und Beine abnimmt, ſo heiter und luſtig aus, als wenn das Gemetzel ſie gar nichts an- ginge. — Gott ſteh mir bei, die Haut ſchaudert mir noch, wenn ich daran denke. — Alſo nichts weiter? — Ja doch, nur Geduld! ein durchreiſen- der Courier hatte in der Nacht dieſen Brief auf die Poſt niedergelegt — So gib doch!... Er iſt nicht von meinem Sohne ... Auch Leopolds Hand iſt es nicht ... Großer Gott! was werde ich erfahren!...

Es trat eine augenblickliche Stille ein; das ganze Haus war zuſammengekommen. — Was es geben wird? rief auf einmal Dorothea mit greller Stimme, Jammer und Elend! ach! das Un- glückskind! — Tante, ſagte Thereſe, ſeyn Sie doch barmherzig! — Sehen Sie denn nicht wie der Vater ... Indem brach Laufeld zuſammen, der Brief entfiel ſeiner Hand. — Thereſe nahm ihn unbemerkt auf, und floh damit zur Thür hinaus ..... Laßt mich! jammerte Laufeld mit ſchwacher Stimme, iſt mein Auguſt todt, ſo mag ich weder Troſt noch Hülfe ... Er blickte um ſich — Noch bin ich ein glücklicher Mann,

Digitized by Google

und in dem nächſten Augenblick vielleicht der Unglücklichſte! ... Erfahren muß ich's doch einmal ... Ungewißheit iſt ein langſames Gift ... Freund! lieber Richter! leſen Sie! Ich vermag es nicht!... Dann indem er die Augen mit den Händen bedeckte: Großer Gott! ... Tod oder Leben! ... Richter ſuchte den Brief, fand ihn aber nicht — Es entſtand ein leiſes Gemurmel unter den Anweſenden — Laufeld blickte auf — Ich beſchwöre Sie leſen Sie laut ... oder wiſſen Sie ſchon, und wollen nun nicht .... — Sie müſſen, ſagte Richter, den Brief zu ſich geſteckt haben, wir finden ihn nicht ... Schon gut! wimmerte Laufeld — Ich habe Sie verſtanden ... todt alſo! todt mein Einziger! geht! geht! ich will allein ſeyn ...

Die tiefe Stille wurde jetzt durch Thereſens laut jubelnde Stimme unterbrochen.—Sie ſtürmte herein, und ſank zu des Vaters Füßen, indem ſie mit bebender vor Freude erſtickter Stimme ausrief: Er lebt! Er lebt! — Hier ſteht es — Auguſt lebt! Leopold auch. — Richter hatte den Brief ergriffen, und las:

„Lieber, theuerſter Vater! Gott hat uns

Digitized by Google

„wunderbar erhalten. Ich bin geſund und wohl, „muß mich aber beim Schreiben dieſer Zeilen „der Hand meines Feldwebels bedienen, denn „ein Streifſchuß raubt mir, jedoch nur auf einige „Tage, den Gebrauch meiner Rechten. Schon im „erſten Treffen wurde Leopold niedergeworfen, „ich hielt ihn für todt, und kämpfte wie ein „raſender Menſch; aber die Kugel die ihn „traf, hatte keinen edlen Theil verletzt, und „ob er gleich eine langwierige Kur ſich wird „müſſen gefallen laſſen, ſo iſt er jetzt ſchon „außer Gefahr. Wir haben das Schlacht„feld behauptet, aber dieſer ungewiſſe Sieg, „wurde zu theuer erkauft. Man ſpricht von „einem Waffenſtillſtand, wird er geſchloſſen, „ſo kommen wir beide; in jedem Fall wird „ſich Leopold ſchon in einigen Tagen auf den „Weg machen. Der Courier, der dieſen „Brief mitnimmt geht ab. Ich muß ſchließen. „Einen herzlichen Gruß von beiden an „euch Alle. — Ihr treuer Sie ewig lie„bender Sohn.

A. v. Laufeld.

„P. S. Sie ſehen lieber Vater, daß ich zur

Digitized by Google

„Noth noch meinen Namen habe ſelbſt ſchrei-
„ben können.“

Herr Werkmeiſter! rief Laufeld, indem er ihm eine ſchwere Börſe reichte, dies theilen Sie in der Fabrik aus. Sie ſollen ſich alle mit einem glücklichen Vater freuen, und dem alten Stephan, der geſtern ſeinen einzigen Sohn begraben, ſagen ſie: er hätte bei mir Koſt und Wohnung bis zu ſeinem Ende ... und jeder Bleſſirte der von der Armee kommt, ſoll hier untergebracht und verpflegt werden!

Die Freude war nun allgemein! Thereſe war nicht mehr von der Terraſſe weg zu bringen. Von der Seite mußte Leopold kommen.

Digitized by Google

Zwei Brüder, Alonzo und Lopez, (der Geſchlechtsname den wir verſchweigen, iſt einer der edelſten in Spanien) hatten früh ihre Eltern verloren. Titel, Rang und Reichthum waren Alonzo, als dem Stammhalter des Hauſes zu Theil geworden; die Kirche ſollte den Nachgebornen Lopez ernähren und ihm einſt den Krumſtab reichen. Alonzo war ein edler, milder Jüngling; ſeine blühende Geſtalt ſprach für die Keuſchheit ſeiner Sitten, und die Ruhe ſeiner Seele; ſein ſtets heiteres Gemüth, machte ihn überall willkommen. Lopez war ein falſcher, heimtückiſcher, kalter Menſch. Er haßte ſeinen guten Bruder; mit jeder neuen Leidenſchaft, die er unbefriedigt unterdrücken mußte, wuchs dieſer Haß der endlich das erſte Bedürfniß ſeiner ſchwarzen Seele wurde.

Digitized by Google

In ſeinem zwanzigſten Jahre erſchien der bildſchöne Alonzo in der glänzenden Uniform der Leibgarde am Hofe, und erregte ein allgemeines Aufſehen. Zur nämlichen Stunde hatte ſich der finſtere Lopez in das Kloſter begeben, wo er in der ſtillen Klauſe auf Pläne zum künftigen Verderben des verhaßten Bruders ſann. Lopez hatte um ſo leichteres Spiel, als Alonzo durch des Heuchlers ſanftes, freundliches Benehmen getäuſcht, das höchſte Vertrauen in ihn ſetzte. Oft ſaßen beide Brüder ſtundenlang beiſammen im Kloſtergarten, und nie verließ der getäuſchte Alonzo ſeinen Bruder, ohne neue Gründe gefunden zu haben den guten ſanften Lopez immer inniger und zärtlicher zu lieben.

Einſt kam Alonzo früher als gewöhnlich in's Kloſter. Lopez bemerkte gleich, daß in ſeinem ganzen Benehmen etwas Geſpanntes lag, daß in dem Jüngling etwas Ungewöhnliches vorging, kurz er ahndete ein Geheimniß, ein wichtiges, da der argloſe ſich immer ſo leicht hingebende Alonzo, Anſtand zu nehmen ſchien ihm ſelbiges mitzutheilen. Er zog ihn daher nach dem ſtillen einſamen Plätzchen im Kloſtergarten.

Digitized by Google

Alonzo ſaß eine Weile vor ſich hinſtarrend, und mit jedem Augenblick wuchs Lopez Neugierde. Endlich

Lopez.

Aber Bruder was iſt dir? Es muß etwas vorgefallen ſeyn! ...

Alonzo.

Nichts! gar nichts was dich meinetwegen beunruhigen könnte. Die fatale Reiſe auf unſere Güter in Andaluſien, die ſich nicht mehr aufſchieben läßt, ärgert mich nur ...

Lopez.

Sonſt freueteſt du dich auf dieſe Reiſe nach unſerm Geburtsort

Alonzo.

Sonſt ja. Aber jetzt ...

Digitized by Google

Lopez.

Nun! Woher dieſe plötzliche Veränderung?

Alonzo.

Ich hinterlaſſe Feinde und Neider am Hofe; und eine ſo lange Entfernung ...

Lopez.

Zwei Monate höchſtens ... Alonzo du biſt nicht aufrichtig.

Alonzo.

(blickt zur Erde, dann indem er ſchnell aufſpringt, und ſeinem Bruder die Hand drückt.)

Lebe wohl Lopez! ... Bei meiner Rückkunft ſollſt du mehr erfahren; jetzt würde ich dich nur vergebens meinetwegen in Sorgen verſetzen; noch einmal lebe wohl. Bald ſehen wir uns wieder.

Digitized by Google

Lopez war der Mann nicht, der ſich ſo leicht abſpeiſen ließ; es lag ihm viel zu viel daran, den verhaßten Bruder nicht einen Augenblick aus den Augen zu laſſen. Gedungene Spione, meiſtens Laien-Brüder aus dem Kloſter, wurden allenthalben auf Kundſchaft ausgeſandt, und nur zu bald langten ſie mit willkommenen Nachrichten an.

Dem Leſer wollen wir die Urſache der plötzlichen Verwandlung Alonzo's nicht länger vorenthalten. Er hatte ſich eines Tages auf der Jagd etwas mehr als gewöhnlich verſpätet, und eilte um ſo ſchneller zurück, als das Wetter nicht ſicher war. Der Kürze wegen hatte er die Landſtraße verlaſſen und ging den Manzanares entlang, an deſſen ſchroffen Felſen-Ufern, die durch den herannahenden Sturm getriebenen Wellen, brauſend und ſchäumend emporſchlugen. Die Wolken türmten ſich immer ſchwärzer auf, es fielen bereits einige dicke Regentropfen. Alonzo verdoppelte ſeine Schritte, in der Hoffnung wenigſtens ein nahes Landhaus zu erreichen, das an dem Ufer des Fluſſes lag. Auf einmal erhob ſich ein ſchreckliches Geſchrei. Er blickte hin; zwei weibliche Ge-

Digitized by Google

ſtalten ſchwebten ängſtlich hin und her am Strande. Die eine ſtreckte beide Hände nach den Fluten und ſchien im Begriff zu ſeyn hinab zu ſtürtzen. Alonzo ſuchte auf dem Waſſer den Gegenſtand ihrer angſtvollen Aufmerkſamkeit. Ein kleiner Nachen, nur mit zwei Männern beſetzt, drohte jeden Augenblick verſchlungen zu werden. Ach retten, retten Sie! rief die Jüngere dem Herbeigeeilten; helfen Sie mir halten, ſagte die andere, ſonſt ſtürtzt ſie ſich unfehlbar hinab. Indem ſchlug der Nachen um. Alonzo hatte ſich in der Geſchwindigkeit zu dem bevorſtehenden Unglück vorbereitet, und die läſtigen Kleidungsſtücke abgelegt. Das junge Mädchen war mit einem Zetergeſchrei hingeſunken. Als es die Augen wieder aufſchlug, lag bereits ihr Vater am Ufer. Der Schiffer hatte bei der Rettung treulich beigeſtanden. Das erſte Wort des Geretteten war Lina ... und Lina lag an des Vaters Bruſt, dem Himmel und dem Retter laut dankend. Doch wozu hier eine umſtändlichere Erzählung; genug durch dieſen Vorfall wurde Alonzo mit einem ſehr edlen, obgleich ſeltſamen Manne

Digitized by Google

bekannt. Das nahe, einſame, ſehr ſchöne Landhaus war ſein Eigenthum. Alonzo blieb dort über Nacht, auch den ganzen folgenden Tag. Spät Abends trennte er ſich von ſeinen neuen Freunden mit dem Verſprechen bald wieder zu kommen.

Der Gerettete hieß Jonathan, ein Glaubensgenoſſe des weiſen Nathan, ein Deutſcher von Geburt, damals kaum vierzig Jahr alt, aber bereits ein Greis an Lebens-Erfahrung. Als Knabe in Hamburg eingeſchifft, hatte er alle Welttheile ſchon als Jüngling durchſtreift. Frei von allen Vorurtheilen, nachſichtsvoll gegen alle menſchliche Schwächen, entbrannte in ſeiner Seele die Liebe für Wahrheit und Recht immer ſtärker, je tiefer er in's Leben einging. Doch bald wird der Leſer dieſen Jonathan aus ſeinen Handlungen beſſer kennen lernen. Seinem Weibe, einer edlen Spanierin die er in Mexico geheirathet hatte, zu gefallen, war er, nachdem er ſein anſehnliches Vermögen zu Gelde gemacht, nach Spanien gekommen, um ſich dort nieder zu laſſen. — In Jonathan's Augen war Religion einzig und allein eine Sache des Herzens, deshalb war er eben aus Re-

Digitized by Google

ligion keiner insbeſondere zugethan. Selbſt ſeine Frau, eine rechtgläubige, eifrige Katholikin, hatte nie erfahren, welch' einem Erz-Ketzer ſie die Hand gereicht hatte. — Ihr kränkelnder Zuſtand, den ſie ihrer Sehnſucht nach dem Vaterlande zugeſchrieben hatte, dauerte auch in Spanien fort; ſie ſtarb ſchon im erſten Jahr ihrer Rückkunft. Der tiefbetrübte Jonathan verließ die Hauptſtadt, kaufte jenes Landgut, und lebte dort in der tiefſten Einſamkeit. Seine ganze Zeit war der Erziehung ſeiner einzigen Tochter, eines hoffnungsvollen Geſchöpfes, gewidmet. Lina wuchs heran und war ſchon in ihrem fünfzehnten Jahre zu einer blühenden Schönheit gereift, als der erwähnte Vorfall ſich ereignete. Durch das raſche Gefühl der Dankbarkeit hingeriſſen, vergaß Jonathan den klugen Entſchluß in ſteter Abgeſchiedenheit zu leben. Alonzo machte eine Ausnahme, und nur zu ſchnell bemerkte der beſorgte Vater, welch' einen wichtigen Einfluß dieſe Ausnahme auf das künftige Schickſal ſeiner geliebten Tochter haben konnte.

Hätte ſich Jonathan gleich anfangs nach Ra-

Digitized by Google

men, Stand und Herkunft ſeines Retters erkundigt, ſo hätte er auch die Wahrheit erfahren. Nun aber erwartete Alonzo dieſe Frage, welche anfangs aus Beſcheidenheit unterblieb, nicht ohne eine gewiſſe Ängſtlichkeit. Bald, nach einer genauern Kenntniß der Lokalität, faßte er ſogar den Entſchluß vor der Hand noch unbekannt zu bleiben. Jonathan hatte ihn erſucht bei ſeinen öftern Beſuchen jedes Aufſehen zu vermeiden; deshalb erſchien er auf dem Landhauſe nie anders als in ſeiner gewöhnlichen Jagdkleidung, kam immer zu Fuße, und erſt in der Dämmerung. Dieſe ſtreng anbefohlene Vorſicht war ihm anfangs etwas bedenklich vorgekommen; aber ein unverdienter Argwohn konnte in Alonzo's edler Seele keine Wurzel faſſen. Täglich wuchs im Gegentheil ſeine Achtung für Jonathan und mit ihr zugleich ſeine Neigung zu Lina. Die Unſchuldige nannte ihn nicht anders als Bruder Alonzo, Jonathan ſehr oft lieber Sohn im Laufe einer herzergießenden Unterredung. Täglich wurde das Einverſtändniß zwiſchen dieſen guten Menſchen inniger, täglich das Verhältniß Alonzo's zu Lina herzlicher,

bis endlich die Liebe in hellen Flammen aufloderte.

Eines Tages ſaß Alonzo zwiſchen Vater und Tochter; ſie ſprachen von der nahen unvermeidlichen Reiſe, die jener beabſichtigte. Lina ſeufzte. Jonathan blickte ihn forſchend an. Mein lieber Sohn, ſagte er endlich, warum ſollte ich ihnen länger noch verbergen, daß ich von ihnen ein Geſtändniß erwarte. Hätten Sie auch jetzt noch, wo Sie ſich auf eine ungewiſſe Zeit von uns entfernen, mir nichts wichtiges zu ſagen, dann wäre es wahrlich beſſer geweſen .... Um Gotteswillen! rief Lina was ſoll das — Alonzo wird mich verſtanden haben — Ja, Vater Jonathan, ſagte Alonzo, indem er ſeine Hand ergriff, ich liebe Lina, mit einem treuen redlichen Herzen, wollen Sie mir ihre Tochter zum Weibe geben? — Ach Alonzo! ſtammelte Lina, und ihre glühende Wange lag am Buſen des gerührten Jonathan; Vater ſage du immer ja! — Ja! wiederholte Jonathan, und faßte ſie beide in ſeine Arme, ja Kinder, ihr ſollt glücklich werden. — Alonzo drückte den erſten Kuß der Liebe auf den Mund des keuſchen

Digitized by Google

Mädchens; der Bund war geſchloſſen! ... Aber mein Sohn Alonzo, ſagte Jonathan nachdem der erſte Rauſch der freudevollen Überraſchung vorüber war, dich kenne ich zwar, ſonſt hätte ich dir meiner Lina Glück nicht anvertraut; indeß wer du eigentlich biſt muß ich doch auch erfahren. Alonzo ſchlug die Augen nieder. Reich oder arm mir gleichviel; lieber noch das letztere, denn ich kann euch mehr geben als ihr bedürft. Vielleicht von niederer Herkunft? was thäte das! Der Adel deines Herzens iſt mir erwieſen, in meinen Augen das Höchſte; ſprich alſo lieber Sohn. Ja Vater, ſtammelte Alonzo, Sie ſollen alles erfahren, und er erzählte.

Jonathan wurde ernſt, und warf zuweilen bedenkliche Blicke auf ſeine Lina, die heiter und lächelnd ihrem geliebten Alonzo zuhörte und in ſeiner ganzen Erzählung weiter nichts bemerkte, als daß ſie ſich beide von dem erſten Tage ihrer Bekanntſchaft an geliebt hatten. Warum, ſagte Jonathan, als Alonzo zu Ende war, erfahre ich dies alles jetzt erſt? — Warum, antwortete Alonzo, fragten Sie nicht eher darnach — Eine ſo wichtige Entdeckung! — Wenn ſie mir wich-

Digitized by Google

tig geſchienen, hätten Sie nicht nöthig gehabt darnach zu fragen. — Einem Granden von Spanien kann ich meine Tochter nicht geben. — Verdient Alonzo weniger ihre Achtung ſeitdem Sie wiſſen was er dem bloßen Zufall verdankt? — Ihrer ſtolzen Familie, dem Hofe, der Welt ſind Sie Rechenſchaft ſchuldig. — Meinem Gewiſſen allein ... — Der liebende Jüngling ſpricht aus Ihnen. — So wird auch der Mann, der Greis ſprechen; denn nicht die Liebe erkünſtelte in mir meine Grundſätze, ſondern eben dieſe Grundſätze machten mich empfänglich für Lina's Werth, und ihnen und meiner Lina ſchwöre ich ewige Treue!

Jonathan ſah den ſtolzen Jüngling lange und forſchend an, er kämpfte ſichtbar, noch unvermögend einen Entſchluß zu faſſen, mit ſich ſelbſt. Alonzo hielt Lina feſt umſchlungen, und heiße, glühende Worte der Liebe entſtrömten ſeinen Lippen.

Lina, rief endlich Jonathan, entferne dich; ich muß Alonzo allein ſprechen. Der ſcharfe Ton, der ernſte Blick des Vaters, erſchütterten das Mädchen. Sey ruhig Lina, ſagte Alonzo,

Digitized by Google

indem er ſie bis an die Thür führte, nichts kann uns mehr trennen als der Tod! — Und wenn Tod das Loſungs=Wort eurer Verbindung wäre? ſagte Jonathan mit dumpfer, bebender Stimme. Alonzo ſtarrte ihn erblaſſend an. Wiſſe denn Alonzo, wir knien nicht vor dem nämlichen Altare; meine Glaubens=Genoſſen ſind ſeit Jahrhunderten in Spanien dem Scheiterhaufen verfallen. Moſes iſt mein Prophet, wie der Nazaräer der deinige iſt. — Iſt dein Gott nicht auch der meinige? — Es ſollte ſeyn, aber! ... — Dein Gott iſt der meinige... — Fürchte! — Nein, nicht fürchten, ſondern im Stillen dulden und ſchweigen, um der verblendeten Menſchheit wenigſtens ein Verbrechen zu erſparen. — Jüngling! iſt dies dein Ernſt? — Mein völliger! ich habe nicht bis heute, bis zum Tage meiner Liebe gewartet, um der Wahrheit, der jedes Vorurtheil weichen muß, dies Opfer meiner beſſern Überzeugung zu bringen. — Komm in meine Arme, Sohn meines Herzens, rief Jonathan, mein theurer Alonzo, Lina iſt dein! — Dein auf ewig mein Geliebter! wiederholte

Digitized by Google

die lauſchende Lina, indem ſie herbei fliegend beide Arme nach ihm ausſtreckte.

Alonzo blieb über Nacht; Jonathan ließ ihn früh wecken, und ſchloß ſich mit ihm ein. Er gab ihm die nöthigen Erläuterungen über den Zuſtand ſeines anſehnlichen Vermögens, welches er, aus Vorſicht, nicht in Spanien, ſondern in England untergebracht hatte. Meine Kapitali-en kann ich wie du ſiehſt erheben wo, und wann ich will, uns bindet daher kein Land, und ſollte uns einſt hier Gefahr drohen, ſo ſind wir unter jedem freundlichen Himmels-ſtriche willkommene Gäſte. Dieſe Vorſicht, die ich nur zu meiner eigenen Sicherheit ge-nommen, freuet mich nun doppelt, denn ſie wird auch zu der eurigen dienen. Hier und in der umliegenden Gegend, bin ich blos als Dok-tor Jonathan bekannt. Meine frühe Vorliebe zu den Natur-Wiſſenſchaften, beſonders zur Che-mie, ließ mich nebenbei keine unbedeutende me-diziniſche Kenntniſſe ſammeln; ſie ſind mir hier trefflich zu Statten gekommen; durch ſie entging ich einer gefährlichen Neugierde, und erwarb mir, beſonders unter dem gemeinen Volke, durch

Digitized by Google

unentgeltliche Pflege, ein allgemeines Wohlwollen. Eure Vermählung, wofern ihr klug ſeyd und meinen Rath befolgen wollt, wird in der Lage der Sache keine weſentliche Abänderungen nöthig machen. Eine heimliche Ehe kann uns vor Gefahr ſchützen, wenigſtens vor der Hand. — Aber Vater warum denn heimlich? bin ich nicht unabhängig und völlig Herr meiner Handlungen? — Das biſt du nicht, mein Sohn Alonzo, denn du gehörſt der ſtolzeſten Caſte an; du biſt der Sclave deiner Geburt und die Religion ſelbſt würde hier die Vorurtheile deines Standes unterſtützen. Lina darf nicht öffentlich deinen Namen führen, nur im Verborgenen kann das Glück der Ehe für euch blühen; was noch ferner geſchehen kann und muß, wollen wir einer gütigen Vorſehung anheim ſtellen. Morgen wird ein Prieſter, auf den ich mich verlaſſen kann, den Segen über euch ſprechen, dann reiſeſt du in Gottes Namen.

Es geſchah; um Mitternacht knieten Alonzo, und Lina in der Kapelle einer nahen Einſiedelei und empfingen den prieſterlichen Segen. Zwei Tage darauf trat Alonzo ſeine Reiſe an.

Digitized by Google

Kaum hatte ſich Alonzo entfernt, als Lopez die angegebene Spur verfolgend, ſich in die Nachbarſchaft des Landhauſes begab. Er hatte eine gewöhnliche Bürgertracht angelegt. Bald ſah er Lina und wurde von den Reizen des blühenden Weibes bezaubert. Lange ſuchte er vergebens, unter mancherlei Vorwand, den Zutritt zu dem Landhauſe; endlich, als ſeine verderbliche Leidenſchaft den höchſten Grad erreicht hatte, bot ihm der Zufall die ſchicklichſte Gelegenheit. Der Wirth einer nahen Schenke, in der er öfters über Nacht geblieben, wurde plötzlich krank. Jonathan hatte dieſen Mann ſchon einmal vom Tode gerettet; er verlangte nach ihm. Lopez übernahm die Beſtellung und eilte auf's Landhaus. Jonathan empfing ihn ernſt und kalt, denn beim erſten Anblick fühlte er etwas Zurückſtoßendes. Aber Lopez war hier im edelſten Beruf, er kannte ſeinen Vortheil und wußte ihn auf eine ſo feine, geſchickte Weiſe zu benutzen, daß er ſchon nach dem dritten Beſuche, wo nicht als ein willkommner, jedoch als ein unſchädlicher Gaſt geduldet wurde.

Digitized by Google

Das Prunkloſe in dem Hauſe, die einfache Tracht des Vaters und der Tochter, ihre eben ſo einfache Lebens-Art, ließen nicht auf Reichthum ſchließen, um ſo weniger, als Jonathan ſeit einiger Zeit die Vorſicht gebrauchte, ſich als Arzt bezahlen zu laſſen. In Lopez Augen war daher Lina nichts anders als die Buhlerinn ſeines Bruders, und ihr Vater ein liſtiger, habſüchtiger Abenteurer, der aus der Schwachheit des reichen Alonzo guten Vortheil zu ziehen wußte. An der Ausſprache hatte er den Deutſchen erkannt, und nahm daher keinen Anſtand ſich für einen Nord-Amerikaner auszugeben, der, in Handlungs-Angelegenheiten nach Spanien gekommen, im Begriff ſey, nächſtens wieder ſich einzuſchiffen. Lina's reine himmliſche Unſchuld, die aus allen ihren Reden und Handlungen ſo deutlich hervor leuchtete, benahm ihm ſeine einmal vorgefaßte Meinung nicht; der Menſch war zu ſehr verdorben, zu ſehr Teufel, um hier einen Engel in menſchlicher Geſtalt zu erkennen. Daher kam es, daß Lina ihn öfters gar nicht verſtand. — Aber Jonathan hatte durch einige unverfängliche Fragen über Amerika, wo

Digitized by Google

er wie zu Hauſe war, den Betrüger doch endlich erkannt, und ſeine Maßregeln danach getroffen. Vergebens wandte Lopez alle nur erſinnliche Mittel an, um Zutrauen im Hauſe zu erwerben; Jonathan blieb ſtets höflich aber zurückhaltend, und Lina, durch den Vater gewarnt, kam ſelten mehr zum Vorſchein. Die Magd und der alte Diener waren nicht zu gewinnen, ſo daß Lopez nach Verlauf von mehreren Wochen eher zurück als vorgeſchritten war. Er wollte verzweifeln, als der Zufall ihm abermals zu Hülfe kam, indem er ihm einen alten Brief des Alonzo an Jonathan in die Hände ſpielte. Dieſer Brief ließ ihm nicht allein nichts zu erfahren übrig, ſondern gab ihm noch Mittel ſeinen eigenen Bruder, wo nicht ganz zu verderben, doch in große Gefahr zu ſetzen. Er wußte nun daß Lina ſeine Schwägerinn und Jonathan ein ſteinreicher Jude war. Er erfuhr, daß Alonzo zu einer Partei ſich bekannte, die dem Hofe als höchſt gefährlich geſchildert, auf das ſtrengſte verfolgt ward. Und der Teufel frohlockte, des Sieges zum voraus gewiß.

Eines Abends wurde das einſame Landhaus

Digitized by Google

von Bewaffneten umzingelt und Jonathan im Namen der heiligen Hermandad ergriffen und fortgeſchleppt. Als ſeine Tochter aus der Schrek-kens-Ohnmacht erwachte, lag ſie, in einer ihr fremden Wohnung, in den Armen des Lopez.

Digitized by Google

Alonzo langte den Tag darauf in Madrid an, und eilte ſogleich nach dem Landhauſe. Auf der ſteinernen Bank vor dem Hauſe ſaß Jeremias, einer Leiche ähnlich, und ſtarrte ihn an. Um Gottes willen, rief Alonzo, was iſt dir? wo iſt Lina? ihr Vater? — Fort! alles fort! vielleicht auch ſchon todt ... die heilige Hermandad. ... Alonzo erblaßte, es dauerte lange bis er aus der unzuſammenhängenden Erzählung den ganzen ſchrecklichen Vorfall erfuhr. Er eilte hinein, eine Schildwache vertrat ihm den Weg; eben waren Abgeſandte der Inquiſition mit der Unterſuchung beſchäftigt. Er ſtieß den Soldaten zurück; kaum hatte er ſich aber der herbeigeeilten bewaffneten Begleitung genannt, als er ergriffen und unter einer ſichern Bedeckung nach der Reſidenz zurück geführt

Digitized by Google

wurde. Die Nacht war indeß völlig eingebrochen. Der Anführer ließ vor dem Pallaſte des Herrn Inquiſitors halten. Alonzo, für ſich ſelbſt unbeſorgt, verlangte vorgelaſſen zu werden, aber wie geſchah ihm als der Zurückkehrende erklärte, daß er eben die Weiſung erhalten hätte, ihn als Staatsverbrecher in's Gefängniß zu führen. Alonzo hatte gleich nach ſeinem Bruder gefragt, aber es vergingen mehrere Tage in der peinlichſten Erwartung bevor er ihn ſah; endlich öffnete ſich die eiſerne Thür, und vor ihm ſtand ... Lopez.

Lopez.

Ach Alonzo! theurer Bruder! wo muß ich dich wiederſehen und wie ſchwer wurde es mir, in dieſem Aufenthalt der Verbrecher endlich bis zu dir zu gelangen.

Alonzo.

Verbrecher! ich bin mir keines Verbrechens bewußt; auch nicht für mich werde ich deine

Edelmann, der alt-katholiſche Chriſt, ſeine Heirath mit einem Judenmädchen rechtfertigen können?

Alonzo.

Nichts könnte mir leichter ſeyn, denn deine Anſichten der menſchlichen Dinge ſind die meinigen nicht … und die Vorurtheile deines Standes verachte ich.

Lopez.

Frevler! wie oft muß ich dir ….

Alonzo.

Laß das Bruder! ich ehre deine Grundſätze; dulde die meinigen. Eine einzige Bitte habe ich, verſchaffe mir Nachrichten von meiner Lina und ihrem Vater!

Lopez.

Das wenige was ich darüber weiß, will ich dir gern mittheilen.

Digitized by Google

Alonzo.

O geſchwind! wo iſt Lina?

Lopez.

Das weiß niemand, als der ſie entführte; oder wie einige behaupten, dem ſie freiwillig folgte.

Alonzo.

Wer iſt der Elende, der zu behaupten wagt ...

Lopez.

Ruhig Alonzo .. höre weiter ...

Alonzo.

Weiter denn! aber ohne Umſchweiſe ...

Lopez.

Du warſt der einzige nicht auf den Lina's

Digitized by Google

Reize Eindruck gemacht hatten. Bevor du ſie kannteſt hatte ſie ſchon einen heimlichen Verehrer.

Alonzo.

Seinen Namen?

Lopez.

Wozu das?

Alonzo.

Nenne ihn ...

Lopez.

Nun denn, D. Manuel der Kämmerer des Infanten, der Neffe des Erzbiſchofes von Toledo.

Alonzo.

Der, mein Nebenbuhler!

Digitized by Google

Lopez.

Du wurdeſt verrathen, er ließ dir nachſpüren, er ſelbſt folgte dir verkleidet. Ein Glaubensgenoſſe des Jonathan, der ihn in Mexico gekannt hatte, wurde gewonnen; man ſagt, ich will es jedoch nicht behaupten, daß dieſer Menſch, Lina's Vater bei der heiligen Hermandad als einen Unruhſtifter, einen heimlichen Anhänger der Neu-Franken angegeben. So wurden Vater und Tochter getrennt, und indem Jonathan das nächſte Auto-da-fé erwartet, iſt Lina des Verführers Raub geworden.

Alonzo.

Tod und Teufel! aber warum ward auch ich verhaftet?

Lopez.

Durch deine eigene Schuld. Wie oft Bruder habe ich dich nicht gewarnt! ... Deine politiſchen Grundſätze, der Beifall, den du dich nicht ſcheuteſt unſeren tollen Nachbaren jenſeits der Py-

Digitized by Google

renäen laut zu ertheilen, erregten die Aufmerkſamkeit der wachſamen Polizei; man hatte längſt ſchon ein Auge auf dich ... wahrſcheinlich haſt du dich in dieſen gefährlichen, bedenklichen Zeiten zu Schritten verleiten laſſen ...

Alonzo.

Das ich nicht wüßte ...

Lopez.

Beſinne dich! ... Man behauptet mit Gewißheit, daß du zu jener Partei gehörſt, die an einer Staatsumwälzung in Spanien im Dunkeln arbeitet.

Alonzo.

Das iſt unwahr! ich wünſche das Glück, die Wohlfahrt des Vaterlandes, mithin die Aufhebung ſchändlicher Mißbräuche, dies werde ich ſtets laut und einem jeden bekennen; aber im Dunkeln, einem Verſchwornen gleich, arbeitet, ſelbſt für die gute Sache, Alonzo nicht.

Digitized by Google

Lopez.

Du haſt heimliche Feinde.

Alonzo.

Kann ſeyn, ich werde aber Richter verlangen.

Lopez.

Und wenn ſie dir ſchriftliche Beweiſe der Ausſage vorlegten?

Alonzo.

Das kann nicht ſeyn.

Lopez.

Nimm dich in Acht, man ſpricht von Briefen die unter Jonathan's Papieren gefunden wurden.

Alonzo.

Ich zweifle daran, aber wenn auch, dieſe

Digitized by Google

Briefe könnten nur höchſtens beweiſen, was ich nie leugnen werde, daß Pfaffen-Regierung auf Aberglauben gegründet, in meinen Augen die ſchrecklichſte Plage der Menſchheit iſt.

Lopez.

Du biſt verloren, nur Flucht kann dich retten.

Alonzo.

Flucht wäre Bekenntniß, ich bleibe.

Lopez.

Kurzſichtiger! merkſt du denn nicht, welche Hand hier im Spiele iſt?

Alonzo.

Gleich viel!

Lopez.

Nein, nicht gleich viel, Manuello iſt es dem

Digitized by Google

du hier im Wege ſtehſt, der dich verderben muß. Durch ihn wurdeſt du ſeinem Oheim, dem Groß-Inquiſitor, als der gefährlichſte Menſch geſchildert; Religion und Politik kommen hier zuſammen; beide verlangen ein Opfer, beiden zu entgehen kann nur durch ein Wunder gelingen.

Alonzo.

So laß uns, lieber Bruder, dies Wunder erwarten; meines theuren Weibes Schickſal liegt mir jetzt einzig am Herzen. Bevor ich nicht in dieſer Hinſicht Licht und Gewißheit erhalte, vermag ich auch nicht über mein eigenes Loos einen Entſchluß zu faſſen. Ich bitte dich alſo Lopez, ich beſchwöre dich, laſſe nichts unverſucht um zuverläßige Nachrichten einzuziehen, denn weiß ich einmal Lina's Aufenthalt, dann .....

Jetzt erinnerte der Gefängnißwärter den D. Lopez zum drittenmal, daß es Zeit ſey ſich zu entfernen, und verſagte jeden weitern Aufſchub. Lopez drückte den guten, argloſen Alonzo an ſein falſches Herz, und verließ ihn in ſcheinbarer Betrübniß, indeß ſeine ſchwarze Seele über die

Digitized by Google

künſtliche, ſo wohl gerathene Anlage ſeines hölliſchen Planes heimlich frohlockte.

Die ganze Geſchichte mit D. Manuello war erdichtet. Der Böſewicht Lopez hatte hier, nicht ohne Abſicht, auf Rechnung des unſchuldigen Kämmerers, ſeine eigene Schandthat geſetzt. Mit dem Juden hatte zwar es ſeine Richtigkeit; aber er ſelbſt hatte ihn beſtochen um des Bruders Briefe, nebſt der ausführlichen Anklage gegen Jonathan, dem Groß-Inquiſitor vorzulegen. Mit der eben ſo gewiſſen als ſchnellen Folge einer ſolchen verderblichen Anklage bekannt, hatte er zum voraus ſeine Maßregeln getroffen. In dem nämlichen Augenblick, wo Jonathan ergriffen und fortgeſchleppt wurde, hatte er ſich durch die Hinterthür in's Haus geſchlichen, die ohnmächtige Lina aufgerafft und war mit dieſer ſüßen Laſt durch den Garten geflohen. Ein leichter Wagen ſtand an der Mauer; dieſer führte ihn mit ſeinem Raube nach dem einſamen Hauſe, das er zum Schauplatz des Verbrechens mit Vorſicht zum voraus gewählt hatte.

Als Lina die Augen wieder aufſchloß, war wie bereits geſagt, Lopez der erſte Gegenſtand

Digitized by Google

der ſich der Erſchrockenen darbot. Er erzählte ihr wie es die gütige Vorſehung ihm geſtattet, ſie aus den Klauen jener Diener der Inquiſition zu retten, die ebenfalls die Weiſung gehabt ſie in Verhaft zu nehmen. Aber Lina dankte ihm für dieſe vermeintliche Wohlthat nicht, ſie verlangte nach ihrem Vater, wollte ſein Schickſal theilen, und augenblicklich ſich ſelbſt dem Gerichte überliefern. Den Troſtgründen ihres Entführers ſetzte ſie lange nur Thränen der Verzweiflung entgegen, ſpät erſt glückte es ihm ſich Gehör zu verſchaffen. Er hätte, ſo ſagte er ihr, bereits Anſtalten getroffen ihren Vater aus dem Gefängniß zu erlöſen, ihr Entſchluß dieſes mit ihm zu theilen, könne nur dieſe Erlöſung beſchwerlicher wo nicht gänzlich unmöglich machen; es ſey daher nothwendig, daß ſie ſich vor der Hand leidend verhalte. Lina gab nach, als aber Tage auf Tage in ſtets unerfüllter Hoffnung ſich häuften, als ſogar Monate vergingen, und der abſcheuliche Menſch ihr kein Geheimniß mehr aus ſeinen verderblichen Abſichten machte, da überſah die Verlaſſene zugleich mit der Größe der Gefahr, die Unmöglichkeit ihr zu entgehen. Bitten und Drohungen wur-

Digitized by Google

den vergebens angewendet. Durch das Geſtändniß, daß ſie bereits die ſüße Frucht einer keuſchen Liebe unter ihrem Herzen trage, hatte ſie ſelbſt ihr Urtheil geſprochen; ſie hatte dem Böſewicht ein drittes nothwendiges Opfer hierdurch entdeckt. Sie ſah nun täglich, mit wachſendem Schrecken der Stunde ihrer Schande, ihres Todes entgegen.

Das einſame Haus, oder vielmehr die Ruine des alten Schloſſes worin Lina nach Erlöſung ſchmachtete, lag in jenen Gebirgen, die gegen Norden die Ebene von Madrid ſchließen. Von der einen Seite machten ſchroffe Felſen den noch bewohnbaren Theil völlig unzugänglich, von der andern war der Zutritt durch einen breiten Graben verſagt. Ein altes Weib und zwei junge Männer, angeblich ihre Enkel, bewohnten dieſen Aufenthalt des Schreckens. An Entweichung war nicht zu denken. Lina hatte durch verſchiedene kleine Verſuche dieſe traurige Überzeugung erhalten. Wenn ihr Hülfe und Rettung werden ſollte, ſo mußte ſie von außen kommen. Die Arme hoffte auf ihren Gemahl, ſie zweifelte nicht, daß er ſie aufſuche; aber

Digitized by Google

wie ſollte er den Ort ihres Aufenthalts entdecken? — Die Gefahr macht ſinnreich. So oft ihr geſtattet wurde den kleinen Garten, der zwiſchen dem Wohnhauſe und der Felſenwand lag, zu beſuchen, benutzte ſie jeden unbelauſchten Augenblick um über die, von der Seite etwas niedrige Mauer, kleine Scherben von Schieferſteinen, die der Wind von dem nächſten Thurm in den Garten herabwehte, zu werfen. Auf jeder Scherbe ſtand: Lina iſt hier.

Eines Abends, Lopez war was öfters geſchah abweſend, als die Arme von ihrem einſamen Spaziergang troſtlos dem Hauſe zu wankte, vernahm ſie deutlich eine Stimme, die jenſeits der Mauer ihren Namen nannte. Die frohe Überraſchung benahm ihr, aber nur einen Augenblick, alle Beſinnung. Sie floh zurück tiefer in den Garten, wo ſie dicht an die Mauer trat und mit bebender Stimme rief: Rettet! ach rettet! die arme Lina! ... Es erfolgte eine Stille, aber das Laub jenſeits rauſchte immer näher. Plötzlich rief jene Stimme: lege dich dieſe Nacht nicht zu Bette, und laſſe deine Lampe brennen. Ja Vater! ſtammelte Lina, denn ſie hatte ſeine Stimme erkannt, und

nachdem ſie noch eine Weile vergeblich gehorcht hatte, und alles ſtill geworden, eilte ſie in froher Erwartung auf ihr Zimmer zurück.

Nach Mitternacht ſchlug plötzlich der Hofhund laut und anhaltend an. Es entſtand erſt ein leiſes Gemurmel, dann ein lauterer Lermen im untern Stockwerke; darauf fiel ein Schuß, dann ein zweiter; ſie vernahm Waffengeklirr, wildes Geſchrei; die heiſere Stimme der Alten drang bis zu ihr; jetzt hörte ſie die Treppe heraufſtürmen, ihre Thür flog auf, ſie lag in ihres Vaters Armen. Geſchwind! rief er, wir dürfen keinen Augenblick weilen; ſie folgte. Unten an der Treppe mußte ſie über den Leichnam des einen Wächters ſteigen; in der Küche erblickte ſie mit Schauder den andern Wächter, der röchelnd in ſeinem Blute bis zu den Füßen der feſtgebundenen Alten ſich wälzte. Bald waren ſie im Freien; da ſaßen mehrere bewaffnete Männer zu Pferde. Jonathan beſtieg das ſeinige, ließ ſich ſeine Tochter zu ihm hinaufreichen, und der ganze Troß floh durch unwegſame Wildniſſe immer tiefer in's Gebirge.

Lopez hatte einem Franzoſen Namen's Laurent (*), den der franzöſiſche Geſandte wegen ſchlechter Streiche fortgejagt hatte, als einen für ſeine Abſichten ſehr brauchbaren Schurken, ſein Zutrauen geſchenkt.

Laurent.

(haſtig hereintretend.)

Signor! der Jude iſt nicht mehr in unſerer Gewalt!

(*) In meinem Grünrock hatte bereits dieſer Laurent eine bedeutende Rolle geſpielt; aus ſeinem Gefängniſſe durch ſeinen Gönner erlöſt, kehrte er in ſeine Vaterſtadt zuruck, und kam in den Dienſt des franzöſiſchen Geſandten, der eben nach Madrid abreiſte.

Digitized by Google

Lopez.

Was? Jonathan ...

Laurent.

Wurde vor mehreren Tage ſchon auf freien Fuß geſtellt.

Lopez.

Nicht möglich! haſt du den Sylvio geſprochen?

Laurent.

Eben von dieſem habe ich die Nachricht. Er wollte dem Juden unſere bekannten Vorſchläge machen und ſchlich ſich geſtern Abend zu dem Aufwärter. Dieſer führte ihn in's Gefängniß; es ſtand leer. Vergebens waren alle Fragen; der Alte ſchüttelte den Kopf, indem er den Finger auf den Mund legte. Weiter war nichts aus ihm herauszubringen.

Lopez.

Tod und Teufel! was ſoll das bedeuten?

Digitized by Google

Laurent.

Nichts Gutes! ſo viel iſt aber daraus zu ſchließen, daß dieſer Jonathan unter einem mächtigen Schutz ſtehen muß.

Lopez.

Zuverläßig iſt er nach dem Landhauſe zurück, ich muß hin; du gehſt indeſſen zu meinem Bruder, gibſt ihm die gewöhnlichen Vertröſtungen ...

Laurent.

Nun ja! daß wir im Begriff ſind ſeine Loslaſſung zu bewirken, und ſo weiter ...

Lopez eilte auf's Land, das Haus war ſorgfältig verſchloſſen, alles einſam. In ſeinem alten Abſteigequartier erfuhr er, daß Jonathan zwar da geweſen, ſich aber nur einige Augenblicke aufgehalten und ſogleich wieder mit ſeinem Diener nach der Reſidenz zurück geeilt ſey. Nun war alle Spur verloren. Lopez wollte verzweifeln. Nicht doch, ſagte Laurent, in verzweifelten

Digitized by Google

Lagen, muß man vielmehr zu verzweifelten Mitteln greifen.

Lopez.

Und zu welchen? — Hat Jonathan einen ſo mächtigen Schutz gefunden, wird er ihn nicht auch gebrauchen, um meines Bruders Freiheit zu erlangen? Wie bald und leicht kann alsdann auch Lina's Aufenthalt entdeckt werden?

Laurent.

Sie gehen zu weit; Alonzo ſitzt als Staats-Verbrecher, ſeine Verhaftung geſchah ſo heimlich ...

Lopez.

Heimlich! mit nichten. Der Groß-Inquiſitor iſt durch meines Bruders Brief, den ich ihm in die Hände zu ſpielen wußte, davon unterrichtet; eben durch dieſen Brief wurde ſeine Verhaftung motivirt.

Laurent.

Richtig! wir haben demnach keinen Augenblick zu verſäumen; mein Plan iſt entworfen, zur Ausführung aber gehört eine große Entſchloſſenheit.

Lopez.

Ich bin zu allem entſchloſſen.

Laurent.

Auch wenn das Leben Ihres Bruders dabei auf dem Spiel ſtände? — Auch wenn ſein Tod …

Lopez.

Wie kannſt du nur fragen? Iſt denn dieſer verhaßte Menſch mir nicht überall im Wege? Während dieſer Erſtgeborne den Familien-Pallaſt bewohnt, muß ich mich mit einer engen Klauſe begnügen; während er in allen Freuden des Lebens ſchwelgt, iſt mir ewige Entbehrung zur heiligen

Pflicht gemacht; nur im Verborgenen, einem Verbrecher gleich, darf ich der Menſchheit fröhnen. Er ſchöpft aus einer nie verſiegenden Quelle; jeden Tropfen aus dem Becher der Freude muß ich mit Gold aufwiegen, und alsdann auch nur zitternd genießen. Mein kleines Erbtheil iſt bereits dahin; wird es nicht bald anders, ſo muß ich entweder von Kloſteralmoſen leben oder ſtehlen, und ich ſollte des glücklichen Buben verhaßtes Daſeyn nicht verwünſchen?

Laurent.

Genug! Alonzo muß ſterben.

Lopez.

Ja ſterben ſoll er, aber wie? — Bedenke daß ein Mord ...

Laurent.

Morden! pfui! für wen halten ſie mich? Sterben ſoll er, aber gerichtlich verurtheilt ...

Digitized by Google

Lopez.

Nicht möglich, ſeine Unſchuld ...

Laurent.

Ich ſage Ihnen, als Verbrecher ſoll er durch Henkers Hand fallen.

Lopez.

Du raſeſt.

Laurent.

Vernehmen Sie meinen Plan ... Manuello, des Groß-Inquiſitor's geliebter Neffe, iſt in Alonzo's Augen ſeines Weibes Entführer ...

Lopez.

Dieſer Betrug hört am Tage ſeiner Loslaſſung auf.

Digitized by Google

Laurent.

Dieſe darf er nicht erleben. Hat er Ihnen nicht einen Brief an Manuello zu beſorgen gegeben? Hoffentlich haben Sie ihn noch.

Lopez.

Ja wohl ... er ſchrieb wie ein Raſender, verhieß Tod und Verderben, ewige Rache ... Was weiß ich, was er noch mehr ſchrieb.

Laurent.

Dieſer Brief iſt ſein Todes-Urtheil.

Lopez.

Erkläre dich deutlicher!

Laurent.

Manuello iſt in dieſem Augenblick nicht in der Reſidenz, ſondern auf ſeinem Sommerhauſe,

Digitized by Google

die italieniſche Sängerin iſt bei ihm. An Geſtalt und Größe iſt ſie Alonzo's Weib täuſchend ähnlich ... Ihr Bruder iſt frei wenn ſie wollen ...

Lopez.

Leider hat es mir bis jetzt Mühe genug gekoſtet ſeine Freiſprechung aufzuſchieben.

Laurent.

Heute noch muß ſie ausgefertigt werden.

Lopez.

Traümſt du?

Laurent.

Um Mitternacht holen Sie ihn ab und eilen mit ihm nach dem Sommerhauſe ſeines vermeintlichen Nebenbuhlers, wo er ſeine ungetreue Lina ſchlafend in Manuello's Armen finden wird.

Digitized by Google

Lopez.

Ich verſtehe dich ganz und gar nicht.

Laurent.

Haben Sie denn die täuſchende Ähnlichkeit zwiſchen Lina und der Italienerin vergeſſen? zweifeln Sie etwa ob Alonzo, durch Wuth und Eiferſucht verblendet ...

Lopez.

Ein für allemal, der Plan taugt nichts, ſinne auf ein anderes Mittel.

Laurent.

Warum?

Lopez.

Nie wirſt du es dahin bringen, daß die Italienerin ſich einer ſolchen Gefahr ausſetzt.

Digitized by Google

Laurent.

Sie wird, ich habe ihr Wort.

Lopez.

Nicht möglich!

Laurent.

So wiſſen Sie denn, daß Julia, an Manuello durch ihre Mutter verkauft, ihn haßt, verabſcheut. Sie hat einen Liebhaber, beide ſind arm; Manuello opfert ſie gern ihrer Liebe, ihrer Rache auf, ſein Leben habe ich ihr bereits abgekauft. Ich ſelbſt werde, unſichtbar, des Mordes Augenzeuge ſeyn; doch wozu eine umſtändliche Auseinanderſetzung, genug daß alles zum voraus genau berechnet iſt. Ihre Rolle kennen Sie. Sie erlöſen Ihren Bruder aus ſeinem Gefängniße, begleiten ihn auf der Stelle nach Manuello's Sommerhaus und wenden unterweges alles an, damit ſeine Eiferſucht den höchſten Grad der Raſerei erreiche. An der Gartenthür wird

Sie jemand erwarten und ſie beide mittelſt einer heimlichen Treppe bis in's Schlafgemach leiten... das Übrige wird ſich finden.

In der zweiten Nacht nach dieſer Unterredung langten beide Brüder auf dem Landhauſe Manuello's an, und wurden heimlich in's Haus geführt. Eine Lampe brannte im Schlafgemach; des Bettes Vorhänge ſtanden offen. Da ruhte Manuello in den Armen einer zweiten Lina, im tiefſten Schlaf verſunken. Buhlerin! rief Alonzo und eilte mit gezucktem Dolche dem Bette zu; aber verſchwunden war die weibliche Geſtalt, und des Wüthenden Dolch ſenkte ſich tief in die Bruſt des Schlafenden. — Zurück rief Laurent indem er aus des Bettesvorhang ſich wand, und riß Lopez mit ſich hinab. In dem nämlichen Augenblick erhob ſich ein Zetergeſchrei im Nebenzimmer; es war Julia's Stimme die nach Hülfe rief. Plötzlich zog man mit Fackeln hin und her; in einem Nu war das ganze Haus erleuchtet. Laurent ließ ſeinen Herrn im Garten, eilte einem Kommenden entgegen, kam aber gleich wieder. Fort! fort, raunte er jenem in's Ohr, alles iſt nach Wunſch gegangen, Alonzo liegt gefeſſelt vor dem Bette des

Ermordeten und dem Oheim iſt bereits ein Bote geſandt. Ihr Bruder iſt verloren, der Sieg iſt unſer!

Noch dämmerte es in den Straßen von Madrid, und Alonzo war bereits in dem unterirdiſchen Kerker der Santa angelangt. Sein Geiſt war zerrüttet, eine fixe Idee hatte ſich völlig ſeiner bemächtigt. Lina untreu! Lina eine gemeine Buhlerin! Nichts anders konnte er denken und dieſer Gedanke brachte ihn zur Raſerei. — Als ihm ſein Todesurtheil als Meuchelmörder vorgeleſen wurde, ſtieß er ein wildes, gräßliches Gelächter aus. Bald darauf endigte der Garrot (*) die kurze, jammervolle Laufbahn eines der edelſten Menſchen, und Lopez, den noch kein Gelübde an das Kloſter band, trat die reiche Erbſchaft an. Jahre floſſen dahin und der Böſewicht genoß in Ruhe die Frucht ſeines entſetzlichen Verbrechens. Den Laurent hatte er zu ſeinem Majordom ernannt. Nach

---

(*) Die Todesſtrafe des Garrot war dem hohen Adel ausdrucklich vorbehalten. Sie hat weder in der Vorbereitung das Gräßliche des Galgens. noch das Schauderhafte der blutigen Köpfmaſchine. (Guillotine) Auf einem kaum drei Schuh hohen Geruſt wird ein Pfahl errichtet, an dem eine Art von Halseiſen befeſtigt iſt; dieſes wird dem Verbrecher angelegt, eine krummgebogene, an dem Halseiſen angebrachte Handhäbe nur einmal herum gedrehet, und der Unglückliche hat ausgelitten.

einigen vergeblichen Nachforſchungen wurde an Lina nicht mehr gedacht; Lopez hatte bereits um eine reiche Erbin aus einem edlen Hauſe angehalten, da erwachte endlich die rächende Nemeſis, und die gerechte Strafe begann.

Die untrüglichen Beweiſe der gültigen Ehe des unglücklichen Alonzo, ſo wie des Daſeyns eines Sohnes, ſeines rechtmäßigen Erben, den ſeine Gemahlin ihm geboren, wurden der Camarilla vorgelegt. Der Spruch erfolgte. Dieſem zufolge ward dem D. Lopez der Genuß der ſämmtlichen bereits ſchon ſtark verſchuldeten Güter ſeines Hauſes entzogen; vergebens bediente ſich derſelbe aller nur erſinnlichen Mittel und Ränke, um der Wirkung dieſes Spruchs zu entgehen. Eine mächtige, unſichtbare Hand ſtieß ihn überall zurück und vereitelte ſein Beſtreben. Endlich wandte ſich Lopez an den Grafen Manſilla, den die Camarilla zum Vormund des Kindes ernannt hatte. Ich bin weit entfernt, betheuerte der Heuchler, den gerechten Spruch der Camarilla anzugreifen; wäre mir das Daſeyn meines Neffen bekannt geweſen, ſo hätte es keines Spruchs bedurft, um ihn in

alle ſeine Rechte einzuſetzen; aber die Vormundſchaft gehört mir, ohne meine Ehre anzugreifen kann man mich dieſer heiligen, mir von der Natur ſelbſt auferlegten Pflicht nicht überheben. — Es gibt dennoch Fälle, gab ihm der Graf mit einem finſtern Blick zur Antwort, wo dieſe, wie ſie ſelbige nennen, heilige Pflicht, einer noch heiligeren weichen muß. — Was verſtehen Sie darunter? — Verlangen Sie nicht, daß ich mich deutlicher erkläre. — Doch ... ich muß wiſſen ... — Nur zu früh vielleicht wird Ihnen hierüber eine Aufklärung gegeben werden. — Wie zu früh? jetzt Herr Graf, auf der Stelle muß mir ſolche werden. — D. Lopez bitten Sie den Himmel, daß es nie geſchehen möge. — Der Böſewicht erblaßte, doch faßte er ſich gleich wieder. — Wenigſtens wird mir geſtattet werden den Sohn meines unglücklichen Bruders zu ſehen. — Nein! — Auch den Ort, wo der Knabe aufbewahrt wird ſoll ich nicht erfahren? — Dieſen Ort kann Ihnen nur ein Mann in Spanien nennen. — Und dieſer iſt? — Perez Muros, der Geheimſchreiber des Groß-Inquiſitors! ...

Lopez ſchlug die Augen nieder, verließ in

ſichtbarer Verwirrung das Haus des Vormundes und erzählte dieſe Unterredung ſeinem Laurent. — Nun! und was ſagſt du dazu?

Laurent.

Nichts!

Lopez.

Wo iſt Julia mit ihrem Liebhaber?

Laurent.

Längſt ſchon in ihrem Vaterlande.

Lopez.

Aber der Diener des Manuello, der uns in jener Nacht die Gartenthür aufſchloß, und meinen Bruder bis in's Schlafgemach leitete ...

Laurent.

Sie meinen Pacco? Der wird ſich doch nicht ſelbſt verrathen wollen.

Digitized by Google

Lopez.

Was iſt aus ihm geworden?

Laurent.

Das weiß ich nicht.

Lopez.

Unſere Lage iſt bedenklich.

Laurent.

Schön iſt ſie nicht.

Lopez.

Ein zweckloſes Verbrechen, ein Brudermord auf dem Gewiſſen.

Laurent.

Seyn Sie doch nicht wunderlich, und bedenken Sie, daß Sie mit mir ſprechen!

Digitized by Google

Lopez.

Was iſt aber zu thun? Wie die drohende Gefahr von uns abwenden?

Laurent.

Gefahr? noch weiß ich von keiner; denn geſetzt auch, Sie würden über den Vorfall im Sommerhauſe zur Rede geſtellt, die Antwort iſt leicht. Durch ein falſches Gerücht getäuſcht, war Alonzo aus dem Gefängniß dahin geflohen; in der guten Abſicht ein großes Unglück zu verhüten, waren Sie ihm nachgeeilt, und kamen zu ſpät.

Lopez.

Schon gut! wenn nur nicht dieſer Pacco ...

Laurent.

Wenn! wenn! ... Haben wir denn nicht ſchon an wirklichem Unglück genug, ohne uns noch mit eingebildeten Gefahren zu ängſtigen.

Digitized by Google

Unſer wahres, ſchrecklichſtes Unglück iſt ... aus reichen Leuten auf einmal Bettler geworden zu ſeyn; dieſem muß abgeholfen werden, ſonſt ſtürzen alle nur erdenkliche Drangſale nächſtens über uns.

Lopez.

Aber wie?

Laurent.

Des Knaben Aufenthalt muß doch zu entdecken ſeyn, dann ...

Lopez.

Noch ein Mord!

Laurent.

Der letzte Schritt zur Erlöſung aus dieſem Höllenleben.

Digitized by Google

Lopez.

Vielleicht auch der grade Weg zur Hölle ſelbſt ... Graf Manſilla hat Verdacht, das leuchtet aus ſeinem Empfang hervor ... Geſetzt, wir finden endlich den Knaben; ſollte dann nicht deſſen ſchneller Tod ...

Laurent.

Schnell! bewahre! ... Da leſen Sie.

(hält ihm eine kleine Flaſche vor.)

Lopez.

Aqua tofana! ... Menſch! mir ſchaudert vor dir! Wenn ſich ja der Fall ereignen ſollte ...

Laurent.

Daß wir Feinde werden? ... Je nun! da ſind Sie ja zum voraus gewarnt!

Die Thür ging leiſe auf; es ſchlich ſich ein Unbekannter in einen braunen Mantel ge-

Digitized by Google

hüllt in's Zimmer. — Wer von euch beiden iſt D. Lopez? fragte er mit ſtarker, rauher Stimme, indem ſein rollendes Auge von dem einen auf den andern blitzte … — Ich! ſagte Lopez. — Da! — Und er reichte ihm einen Brief. Nicht weiter! rief er dem Laurent zu, der ihn begleiten wollte; indem ſchlug er den Mantel auf, zeigte auf Dolch und Terzerolen, und verſchwand!

Lopez erbrach haſtig den Brief des Unbekannten und las:

„Brudermörder! Hüte dich vor neuen Ver„brechen; an des unſchuldigen Knaben Leben hängt „das deinige … Du haſt die weltliche Gerech„tigkeit überliſtet; der Allſehende wird einſt Dein „Urtheil ſprechen. Verruchter Böſewicht! wer ſo „wie Du mit des Bruders Blut befleckt, ſich er„frechen kann die Pflichten der Natur in An„ſpruch zu nehmen, iſt von der Natur ſelbſt für „vogelfrei erklärt. Zittre! der Knabe, der Dir „im Wege ſteht … Doch nein. Lebe! da das „Leben Dir jetzt ſchon zur Hölle geworden … „Aber noch einmal, zum letztenmal, hüte Dich, „denn auch im Verborgenen richtet die allgewal„tige, gerechte Vorſehung.

Digitized by Google

Der Brief entfiel der zitternden Hand des Lopez; Laurent raffte ihn zähnknirſchend auf. Wohlan denn, rief er, auch mit dir, unbekannter Teufel nehme ich es auf; der Knabe muß ſterben!

Doch nicht durch deine Hand, Bube! donnerte des Unbekannten Stimme, und Laurent lag im Blute ſchwimmend zu ſeinen Füßen.

Lopez ſtürzte zum Zimmer hinaus, und verſchwand aus Madrid.

Digitized by Google

Wir kehren nun zur Familie Laufeld zurück ... Um Vergebung! unterbrach mich hier mein alter Kammerdiener, dem ich, wie einſt Moliere ſeiner Köchin Laforet, jeden Abend vorzuleſen pflege. Der Alte hat viel natürlichen Verſtand, beſonders (was er ſelbſt nicht weiß) das feinſte, zarteſte Gefühl. Auf ſeine Worte iſt zwar nicht zu gehen, denn der Umfang ſeiner Sprachkunde iſt ſehr eingeſchränkt, ſo daß er zuweilen gerade das Gegentheil von dem ſagt, was er ſagen will; aber in ſeinen Augen, in jedem ſeiner Geſichtszüge, leſe ich wie in einem offenen Buch. Wenn ich ausgekleidet vor meinem Schreibtiſche Platz nehme, ſo weiß der Alte ſchon was es zu bedeuten hat; er holt ſich einen Stuhl, ſetzt ſich gerade mir gegenüber, und ermangelt nie die Stelle anzugeben, bei der wir am vorigen

Digitized by Google

Abend geblieben waren. Nun fange ich meine Vorleſung an, den Blick bald auf das Manuſcript, bald auf das Geſicht des Alten gerichtet. Ich habe mir dabei gewiſſe Zeichen angewöhnt, wodurch ich ohne mich zu unterbrechen, alles was im Alten vorgeht, und auf ſeinem Geſichte ſehr deutlich zu leſen iſt, in der Geſchwindigkeit am Rande des Manuſcripts mit Bleiſtift andeute. Den andern Morgen gehe ich alle dieſe Zeichen durch, und finde täglich mehr Grund mich eines Experiments zu erfreuen, welches unſere beliebten Romandichter gewiß nicht ohne Nutzen mir nachmachen könnten.

Um Vergebung alſo ſagte mein Alter, indem er dieſen Abend mit einer ungewöhnlichen, ſichtbaren Verlegenheit ſeinen Stuhl vorrückte. — Nun! was gibts? — Ich glaubte ſie hätten dieſe Familie Laufeld aufgegeben, um etwas anders anzufangen! — Wie ſo? — Und es verdroß mich, denn dieſe Geſchichte fing ſchon ordentlich an intereſſant zu werden. — Warum glaubteſt du denn das? — Was kann dieſer unglückliche Alonzo, der biedere Jonathan, und der ſchlechte Kerl der Lopez gemein haben mit ... — Nun

verſteh' ich dich ... Erinnerſt du dich nicht irgendwo zwei kleine Bäche geſehen zu haben, die weit von einander entſprungen, ſich allmählig näheren, in immer ſchmäleren Entfernung nebeneinander eine Zeitlang laufen, auf einmal ineinander fließen, und dann vereint ihren Lauf raſcher und mächtiger fortſetzen. — Ja wohl, das ſehen wir ja täglich hier oberhalb der Thalmühle. — Können denn nicht unſere Familie Laufeld, und dieſe Spanier auf gleiche Art ... — Das wäre ... — Ich ſage nicht, daß es geſchehen wird; daß es aber geſchehen könne, wirſt du mir nicht läugnen. — Freilich kann ich das nicht, haben Sie doch in Ihrem Todtengräber, in Ihrer Wilhelmine von Roſen, und neulich noch in Ihrem Grünrock, weit unwahrſcheinlichere Sachen glaubwürdig gemacht; indeß ... — Nur weiter! — Im Disputiren, das wiſſen Sie, mein lieber Herr, kann ich es mit Ihnen wohl aufnehmen, aber unerachtet es mit den Bächen ſeine Richtigkeit hat, ſo will es mir doch nicht recht in den Sinn, daß das Gleichniß hier paſſend ſey. — Warum denn nicht? — Ja, warum? das kann ich Ihnen nicht ſagen; laſſen Sie aber die Herrn Gelehrten über

Digitized by Google

Sie herkommen; die werden ſchon das rechte Wort finden. — Sonſt ſprichſt du doch deutlicher, gibſt Gründe an. — Ich gnädiger Herr? Ich habe mein Lebtage keine Gründe gehabt ... ich ſage nur ſo meine Meinung, wie mir wird, wenn Sie vorleſen. — Nun! wie iſt dir denn geworden? — Das habe ich ja bereits erklärt; es war als wenn Sie mir geſtern aus einem Buche, und heute aus einem andern vorgeleſen hätten ... Doch belieben Sie nur fortzufahren, vielleicht, wenn wir weiter kommen, wird mir's klarer werden. — Das glaube ich ſelbſt. Ich nahm wieder mein Manuſcript zur Hand, und las weiter.

Wir kehren jetzt zur Familie Laufeld zurück. Der gehoffte Waffenſtillſtand war geſchloſſen und unſere beiden jungen Helden waren glücklich zu Hauſe angelangt. Auguſt erhielt in kurzem wieder den Gebrauch ſeiner Hand. Leopold aber genas langſamer; die Wunde war tief, ohne gerade gefährlich zu ſeyn; jede heftige Bewegung war ihm unterſagt. Des Abends verſammelte ſich die Familie bei ihm, es wurde gearbeitet, geleſen, geplaudert. Thereſe die den Tag über jeden Au-

Digitized by Google

genblick etwas in des Kranken Zimmer zu ſchaf-
fen hatte, ließ ſogar, ſobald Leopold wieder
Flöte blaſen durfte, das Klavier hinauftragen,
und zwar zum großen Ärgerniß der alten Do-
rothea, deren Abneigung gegen Leopold, in eben
dem Grade, als ihre Anhänglichkeit zu Richter
zunahm. Sie ſuchte auf alle Art und Weiſe
ihr Mißvergnügen darüber an den Tag zu legen,
und als ſie niemand verſtehen wollte, platzte ſie
endlich damit heraus. — Es ſoll mich doch wun-
dern, was das alles noch für ein Ende nehmen
wird, murmelte ſie zwiſchen den Zähnen, indem
ſie einen verſtohlenen Blick aus ihren falſchen,
grauen Katzenaugen auf Laufeld warf, der ſo
eben mit der Zeitung am Fenſter ſich niederge-
ſetzt hatte. — Das hat keinen Anſtand, iſt ſo-
gar leicht voraus zu ſehen. — Ey, Herr Bru-
der! ein Mann wie Sie, ſollte, denke ich, die
Sache nicht ſo leicht nehmen. — Was iſt denn
da ſo viel zu überlegen? die Sache liegt klar
am Tage. — Ja wohl; leider Gottes, nur zu
klar. — Entweder wird der Waffenſtillſtand
nächſtens gekündigt, oder es erfolgt ein ſchneller
Friede. — Der Herr Vetter ſind, wie es ſcheint,

beſſer von den auswärtigen Angelegenheiten, als von ſeinen häuslichen unterrichtet. — Wie verſtehen Sie das? — Hören Sie denn nicht Thereſens Stimme, und ihr ewiges Geklimper ... ſollte man nicht glauben, das Fräulein ... — Fräulein! Sie wiſſen Baſe, daß ich das Wort nicht leiden kann; ein für allemal, Thereſe iſt eines ehrlichen Tuchfabrikanten Tochter, und kein Fräulein. — Ey, Herr Vetter! wie kommen Sie mir vor; und ſeit wann dieſer Abſcheu vor dem Adel? — Ich ehre jeden Stand, bin aber ſtolz auf den meinigen. — Den Ihrigen? Sie ſind ein Edelmann. — Ein gemachter, ein eingekaufter, richtig! ... — Im K. Diplom ſteht es ausdrücklich, daß wegen ausgezeichneter Eigenſchaften, und dem Staate geleiſteter, wichtiger Dienſte ... — Ja doch! für meine hundert Ducaten hätte ich mir noch weit mehr können hineinſchreiben laſſen ... — Was muß man nicht erleben! Als Sie ſich um die Hand meiner ſeligen Nichte bewarben ... — Dachte ich eben ſo wie heute, handelte aber anders, es iſt ſo der Weltlauf. Doch wozu den alten Streit erneuern? meiner Frau zu Liebe, das wiſſen Sie, ließ ich mir die Poſſe mit dem Adels-

brief gefallen; auf ihren Sarg aber legte ich das Pergament nieder, und nun bin ich wieder was ich ſonſt war, was ich nie hätte aufhören ſollen zu ſeyn, ein thätiger, nützlicher Bürger. — Aus Ihrer Rede merkt man welch' ein Wind von Frankreichs Gränze her uns anweht; die wahre Sprache eines Sansculotten! — Sie haben Recht! Bei unſerem vornehmen Leben, wenn es noch eine Weile gedauert hätte, wäre ich im ſtrengſten Sinn des Worts ein Sansculotte geworden; doch nicht ſo wie Sie's verſtehen. Aber laſſen wir das; nur merken Sie ſich's für die Zukunft, daß ich weder Junker noch Fräulein zu Kindern habe.

Dorothea lächelte ſpöttiſch, indem ſie ihr Strickzeug wieder zur Hand nahm. Laufeld las ſeine Zeitung. Aber das Stillſchweigen dauerte nicht lange. Dorothea hatte keine Ruhe auf ihrem Stuhle, den ſie bald links, bald rechts ſchob; jedesmal ſchlug Laufeld die Augen auf, und begegnete des Fräuleins wüthenden Blicken. — Baſe, ſagte er endlich, Sie haben noch etwas auf dem Herzen, nur heraus damit. — Freilich habe ich etwas! Schlimm genug, daß ich da noch ſprechen

Digitized by Google

muß, wo Sie, als Herr und Vater, längſt ſchon hätten handeln ſollen. — Deutlicher, wenn ich bitten darf! — Ich ſprach, als Sie mich mit Ihrer hochweiſen Bemerkung über Adel und Adels=briefe unterbrachen, von ihrer Tochter Singen und Klavierſpielen. — Richtig! was finden Sie nun Arges daran? — Ganz und gar nichts, nur daß das Inſtrument gerade in des Kranken Zimmer ſtehen muß, und daß ſeitdem ihrer Toch=ter Paſſion zur Muſik, ſo auffallend zuge=nommen hat. — Ja ſo! So bald Leopold im Stande ſeyn wird die Treppe herunter zu kom=men, ſoll das Klavier wieder in die Wohnſtube. — Dann wird wohl auch das geplagte In=ſtrument Ruhe bekommen. — Es gibt In=ſekten, die aus jeder Blume Gift zu ſaugen wiſſen. — Wie verſtehen Sie das? — Wie Sie wollen! ſagte Laufeld, und hatte bereits die Thür in der Hand, als Auguſt hereintrat. — Dorothea, die es mit beiden, mit Auguſt zu mal nicht aufzunehmen wagte, räumte nun=mehr das Feld, indem ſie laut ſagte: ich muß doch die prächtige Sonate à quatre mains in der Nähe mit anhören. — Der Tauſend, rief Auguſt,

Digitized by Google

was geht mit Ihnen vor? Harmonie iſt doch ſonſt Ihre Sache nicht. — Sie, boshafter Menſch! — Auguſt küßte ihr die Hand, lachte laut auf, und ſchob ſie immer lachend zur Thür hinaus.

Laufeld hatte ſich erholt, und ging langſam im Zimmer auf und ab. — Vater! ſagte Auguſt, näher tretend, wenn Sie den Frieden im Hauſe erhalten wollen, ſo ſchaffen Sie die Baſe fort! — Sie iſt von deiner Mutter Seite deine nächſte Bluts-Verwandte! — Wer ſchlechtes Blut hat muß Aderlaſſen. — Auguſt! eine ſolche Sprache gefällt mir nicht ... was haſt du denn beſonders gegen ſie? — Ich habe mir von jeher, das wiſſen Sie, nicht viel aus ihr gemacht; nun aber, da ſie bei jeder Gelegenheit, was mir, nach Ihnen am theuerſten iſt, anzugreifen wagt, muß ich ſie eben ſo ſehr haſſen als ich ſie verachte. — Ihrem Alter muß man etwas zu Gute halten. — Kein Alter entſchuldigt Bosheit, Lüge, und Heimtücke; noch geſtern hörte ich wie ſie bei Richter gegen Leopold ſich ausließ. — Und was ſagte ſie denn ſo Arges? — Es wüßte eigentlich niemand wer dieſer junge Menſch ſey ... in jedem Fall nichts beſonders, denn nie hätte

Digitized by Google

man ihn noch von ſeiner Familie, von ſeinen Ältern, nicht einmal von ſeinem Vaterlande ſprechen hören. — Und was ſagte Richter dazu? — Richter ſprach ſo leiſe, daß ſeine Worte nicht bis zu mir kamen; nur ſah ich, daß er mehrmals die Achſeln zuckte. — Das bedeutete wohl, daß er ihrer Meinung ſey. — Ich muß es nur geſtehen, auch dieſer Richter, den ich von Kindheit an ſo lieb hatte, gefällt mir nicht halb mehr ſo; alle Augenblicke ſtecken jene beiden zuſammen, und wer mit der alten Hexe ſo vertraulich thut, muß ſelbſt nicht viel Gutes im Schilde führen. — Deine Feſtigkeit und Beſtimmtheit in Äußerungen und Meinungen kann ich wohl leiden, aber mein Sohn, auch die beſten Eigenſchaften können übertrieben werden und ausarten. Iſt hier dein Urtheil nicht etwas voreilig? — Mit nichten! Was geht uns Leopolds Vaterland und Familie an? Er iſt mein Freund, der Retter meines Lebens, ein Mann ohne Tadel, dem der Neid ſelbſt nichts anhaben kann, den ich nie genug lieben, dem ich nie genug werde danken können. — Hierin bin ich völlig mit dir einverſtanden; auch liebe und achte ich dieſen jun-

Digitized by Google

gen Menſchen ſehr ... jetzt mehr noch als ſonſt ... aber kannſt du dir nicht den Fall denken, wo wir doch etwas Näheres von ihm erfahren müßten? — Nie iſt mir eingefallen ihn zu fragen: unter welchem Himmelsſtrich biſt du geboren, und wer ſind deine Ältern. Sobald es aber nothwendig iſt, wird Leopold ſprechen. — Weißt du das gewiß? — Ja wohl! — Der Baſe Bemerkung war mir nie eingefallen, indeß iſt ſie richtig; noch nie haben wir ihn von ſeinen Verwandten ſprechen hören. Der deutſchen Sprache iſt er zwar ſehr mächtig, aber etwas fremdartiges liegt dennoch in ſeiner Ausſprache, beſonders wenn er in Eifer geräth; auch wenn er mit deiner Schweſter Italieniſch ſingt, iſt mir ſeine treffliche, ächtrömiſche Mundart aufgefallen. — Laſſen Sie ihn ein Italiener ſeyn, was thut das zur Sache? Seine edle Bildung, die ſchöne Haltung des Kopfes in ſeinen ſcharfen, ächt antiken Umriſſen, der freie Blick im ſchwarzen Auge, das lebendige Geberdenſpiel, kurz ſein ganzes Äußere verräth den Italiener, und doch, wenn ich von der andern Seite ſeine Sanftmuth, ſeine Gelaſſenheit, ſein kaltes Blut, ſeine öftern

Anfälle von Melancholie bedenke ... ſo muß man daraus ſchließen, daß mein Leopold kein gewöhnlicher Menſch iſt. — Ja wohl! auch ſeine weit umfaſſenden Kenntniſſe, die er ohne Prunk und Anmaßung bei jeder ſchicklichen Gelegenheit an den Tag legt, ſind Beweiſe einer Bildung ... dieſe aber iſt die beſte Widerlegung der boshaften Baſe. — Zum Theil ja, doch nicht völlig. — Hören Sie, Vater! wenn Ihnen ſo viel daran gelegen iſt, will ich Leopold zur Sprache bringen. — Sobald ſich eine ſchickliche Gelegenheit dazu findet, eher aber nicht.

Dieſe Gelegenheit fand ſich bald. Laufeld's Geburts- und Leopold Geneſungs-Feſt, wurden am nämlichen Tag gefeiert. Thereſe eröffnete mit Leopold den Ball unter den Linden; die ganze kleine Kolonie nahm Theil daran, und Werkmeiſter Bernhardt, ein Tauſendkünſtler, beſchloß mit einem artigen ſelbſt verfertigten Feuerwerk, die Freuden- und Ergötzlichkeiten dieſes frohen Tages. Den andern Morgen, beim Frühſtück, wurde Bernhardts Kunſtſtück erwähnt. — Feuerwerke, ſagte Leopold, ſind eigentlich in meinem Vaterlande zu Hauſe, dort ſind ſie erſt in ihrer

Digitized by Google

ganzen Pracht zu ſehen. — In ihrem Vaterlande! wiederholte die Baſe Dorothea, mit einem Seitenblick auf Richter. — Ja wohl! erwiederte Leopold. — Merkſt du denn nicht, ſagte Auguſt, daß des Fräulein's Ausruf eine Frage iſt? Nicht wahr Baſe, es liegt Ihnen viel daran zu wiſſen, in welchem Theile der Welt mein junger Freund das Tageslicht erblickt hat? — Wißt ihr denn das nicht! Italien iſt mein Vaterland. — Hören Sie Baſe, mein Freund iſt ein Italiener! — Ein langgedehntes zweideutiges So!... war des Fräuleins einzige Antwort. — An dieſer Erklärung haben wir nicht genug, nicht wahr Baſe? Weißt du was Leopold, zeige ihr deinen Taufſchein! — Ja, wer den hätte, erwiederte dieſer lächelnd. — Was zum Henker! biſt du etwa nicht getauft worden? — Zweimal aus Vorſicht; und doch habe ich den rechten Taufſchein nicht. — Das klingt ſehr ſonderbar! ſagte Richter. — Ein Räthſel, das jedoch leicht zu löſen iſt. — Darf ich um die Löſung bitten! ſagte Laufeld ſehr ernſthaft. — Thereſe rückte ihren Stuhl näher zu Leopold. — Meine Geſchichte iſt kurz und ſeltſam! Ich ſpreche nicht gern davon;

Digitized by Google

denn es liegt darin etwas Abenteuerliches, Geheimnißvolles, welches mir das lächerliche Anſehen eines Romanhelden gibt ... Doch ich leſe in allen Augen eine Neugierde, die ich um ſo williger befriedigen werde, als es mit wenig Worten geſchehen kann. Eines Morgens fand mich auf der Juſel Madera, am Strande liegend, ein Livorner Matroſe. Damals mochte ich ungefähr zwei Jahr alt geweſen ſeyn. Den Tag und die Nacht zuvor waren in einem heftigen Sturme mehrere Schiffe im Angeſicht der Hafens zu Grunde gegangen. Der Matroſe brachte mich ſeinem Kapitain, der eben ſegelfertig war; ich kam nach Livorno. Das Schiff gehörte einem reichen Kaufmannshauſe, bekannt unter der Firma Mateo Montefalcone; der eine Aſſocié des Hauſes, ein Deutſcher, Namens Ruhberg war verheirathet, aber kinderlos. Das treffliche Paar nahm den armen Knaben an Kindesſtatt an. Alles habe ich Ruhberg's zu verdanken; ich nannte ſie Vater und Mutter; letztere verlor ich, als ich kaum acht Jahr alt war. H. Ruhberg ſandte mich hierauf in eine Erziehungs-Anſtalt, nach Mailand; erſt nach deſſen Tode erfuhr ich durch Herrn Montefalcone,

Digitized by Google

meinen Vormund, was es eigentlich mit mir für eine Bewandtniß habe. Des Herrn Ruhberg anſehnliches Vermögen zerfiel in zwei Theile; die Hälfte war mir vermacht, die andere einem weitläuftigen Verwandten in Deutſchland. — Schon früh empfand ich eine entſchiedene Neigung für den Militairſtand. Montefalcone ließ mich ungeſtört meiner Neigung folgen ... Ich war dir, lieber Auguſt, nur ein Jahr zuvorgekommen; den erſten Feldzug haben wir miteinander gemacht ... — Möchte es der letzte ſeyn, ſagte Laufeld, indem er Leopold mit ungewöhnlicher Wärme die Hand drückte. Es erfolgte ein tiefes Stillſchweigen, welches endlich Dorothea unterbrach.

Dorothea.

Ey du mein Gott! alſo wiſſen Sie nicht einmal wer ihre Ältern waren? haben weder Vater noch Mutter gekannt?

Leopold.

Ich weiß nicht einmal genau wie alt ich bin!

Digitized by Google

August.

Iſt dir denn keine, wenn auch nur dunkle Idee von deinen erſten Jahren geblieben?

Leopold.

Was will ein zweijähriges Kind für Ideen aufbewahrt haben! ... Mit aller Anſtrengung vermag ich die Finſterniß jener Zeit nicht zu durchdringen; es ſchweben lauter Schatten-Geſtalten, wie in einem Traume, vor meinen Augen: Weiber, Greiſe in ſeltſamer Tracht, ein Schiff, ein großer ſtarker Mann, der mich trug ... dies ſind die einzigen Erinnerungen, die noch lebhaft in mir geblieben.

Richter.

Aber welche war Ihre Sprache?

Leopold.

Ich erinnere mich nie eine andere Sprache,

Digitized by Google

als die Italieniſche geſprochen zu haben; auch waren, wie ich ſpäter hörte, unter den Schiffen, die im Sturme verloren gingen, zwei Italieniſche, namentlich ein Venetianiſches …

August.

Daß du ein Italiener biſt, iſt wohl nicht zu bezweifeln.

Laufeld.

Herr Ruhberg wird doch wohl nicht ermangelt haben Erkundigungen einzuziehen …

Leopold.

In den erſten Jahren; ſpäterhin aber mußte er ſeiner Frau verſprechen ſich weiter nicht mehr deshalb zu bemühen, denn ſie liebte mich wie ihr eigenes Kind und konnte den Gedanken nicht ertragen, ihre Mutter-Rechte auf mich einzubüßen.. Lieber Mann, pflegte ſie zu ſagen, wir haben das unſrige redlich gethan; iſt es Got-

Digitized by Google

tes Wille, daß das Kind einſt noch ſeine wahren Ältern finde, ſo geſchieht es auch ohne unſere Mitwirkung. — So unterblieb jeder fernere Schritt ... und eine ewige Nacht wird wohl auf immer die Stunde, ſo wie den Ort meiner Geburt decken.

Thereſe.

Armer Leopold!

Leopold.

Warum arm?

Thereſe.

Keinen Vater, keine Mutter gehabt zu haben.

Leopold.

Ich habe keinen romanhaften Begriff von den Banden des Bluts. Die mir das Leben ſchenkten, habe ich nicht gekannt; was mir durch ein Ungefähr die Natur gab, hat mir ein anderes Ungefähr genommen; laßt die Vorſehung walten,

Digitized by Google

es geſchieht alles zu unſerem Beſten; in dieſem Glauben liegt wenigſtens Troſt und Beruhigung. Die mir Vater und Mutter wurden, haben meinen Verluſt reichlich erſetzt; täglich fließen noch meine Thränen ihrem Andenken ... und ſo kann ich ruhig einen Verluſt verſchmerzen deſſen Werth oder Unwerth mir völlig unbekannt geblieben.

Dorothea.

Aber H. Lieutenant, eines bedenken Sie nicht ... das Seltſame Ihrer Lage könnte Muthmaßungen veranlaſſen ...

Leopold.

Welche?

Dorothea.

Sie können eines Fürſten Sohn ſeyn, aber auch das Kind eines ganz gemeinen Menſchen.

Leopold.

Eines Seeräubers, eines Banditen ... dieſe Mög-

Digitized by Google

lichkeit kann mir bei vernünftigen, vorurtheils-freien Menſchen nicht ſchaden. Ich bin des Kauf- und Handelsmann Ruhberg gerichtlich adop-tirter Sohn; das Geſetz ſelbſt hat demnach meine politiſche Exiſtenz anerkannt und feſtgeſetzt. Was ich durch mich ſelbſt bin laſſe ich andere beurtheilen.

Richter.

Noch andere Fälle ſind denkbar ...

Leopold.

Noch hundert, denn ich gehöre meiner Geburt nach, zu keiner, und zugleich zu allen Klaſſen der menſchlichen Geſellſchaft.

Richter.

Unter dieſen gibt es indeß welche, zu denen Sie dennoch nicht gern möchten gerechnet werden.

Leopold.

Das ich nicht wüßte.

Digitized by Google

Richter.

Doch Herr Lieutenant, doch.

Leopold.

Ich errathe nicht.

Richter.

Deſto beſſer!

Leopold,

Ich bitte, erklären Sie ſich deutlicher!

Richter.

Wozu das?

Leopold.

Da Sie meine Neugierde auf eine ſo unangenehme Art gereitzt haben, ſo iſt es Ihre Schuldigkeit ſelbige zu befriedigen.

Digitized by Google

Richter.

Nun denn, können Sie nicht ein Kind der Liebe ſeyn?

Leopold ſprang erblaſſend auf. — Ich bin Ruhbergs Sohn! ſagte er mit bebender Stimme, und verließ das Zimmer. — Auguſt ging ihm nach, Dorothea warf einen ſchadenfrohen Blick auf Richter, Thereſe ſchlug die Augen nieder. — Laufeld, der immer ſtiller und ernſter geworden war, nahm jetzt das Wort und ſprach mit Eifer über das unſelige Vorurtheil, das ein unſchuldiges Kind ſchon im Mutterleibe brandmarkt. Thereſe hörte mit leuchtenden Augen zu, Richter ſetzte ihm politiſche Gründe entgegen, Dorothea keifte dazwiſchen von Religion, Tugend, Vorrechten der Geburt, guten Sitten ... — Ey was Religion, was Geburt, unterbrach ſie Laufeld, hier iſt von der allerheiligſten, allerälteſten der Religionen die Rede, von der Religion der Natur! Was kann ein Kind dafür, daß ſeine Ältern, bevor ſie es erzeugten, gehindert wurden die verlangten Formalitäten zu erfüllen? Iſt es nicht vernunftlos, iſt es nicht ſchändlich,

daß der unterlaſſene Segensſpruch eines Prieſters, das oft unſinnige Geſchmier eines Rechtsgelehrten, aus einem noch ungebornen Menſchen, zum voraus ſchon einen Gegenſtand der Verachtung, des Mitleides machen und dem unſchuldigen, reingebornen Geſchöpfe einen moraliſchen Flecken verurſachen können, den weder alle Tugenden eines Socrates, nach alle Heldenthaten eines Leonidas auszulöſchen vermögen. — Wer ſagt Ihnen, bemerkte Richter, daß Sie nicht in der Theorie Recht haben; aber wo ſollte das hinaus, wenn dieſes zwar harte, jedoch heilſame Vorurtheil nicht wäre? — Alle Gemeinſprüche hierüber ſind mir bekannt; weiſe Geſetze müſſen Mißbräuche vertilgen, aber Gebrechen müſſen nicht durch Verbrechen gehandhabt, Sittlichkeit darf nicht auf Koſten der Unſchuld geſchützt werden. — Immerhin! aber das leidige Vorurtheil iſt einmal da und auch das ſtrengſte Geſetz wäre nicht im Stande es auszurotten. — Geſetze allein, ich geſtehe es, würden nicht zureichen, aber große, eclatante Beiſpiele von oben herab ... — Beiſpiele! ſagen Sie, und wer ſollte dieſe geben? — Menſchen die durch ihren Rang, ihre

Erhabenheit, ihren ausgezeichneten moraliſchen Karakter, auf den Gemeingeiſt zu wirken im Stande ſind. — Wir wollen die Sache beſtimmter nehmen. Sagen Sie mir Herr Laufeld, aber aufrichtig, würden Sie Ihre Tochter einem Baſtard zur Frau geben? — Laufeld ſtutzte, und beſann ſich, aber einen Augenblick nur. Nicht gern, ich geſtehe es; indeß beſäße dieſer Baſtard meiner Tochter ganzes Herz, und fände ich in ihm alle, zu einer glücklichen Ehe erforderliche Eigenſchaften, ſo würde ich ihn ohne Anſtand, Sohn nennen. — Gerechter Gott! rief Dorothea, was ſind das für abſcheuliche Grundſätze! — Thereſe drückte ihres Vaters Hand, führte ſie an den Mund, und ging hinaus. Richter ſah ihr bis an die Thür nach. — Herr Kommerzienrath, ſagte er hierauf ernſter und leiſer, ich bin Ihr Freund, davon ſind Sie hoffentlich überzeugt. Freundſchaft hat Pflichten, die ohne alle Rückſichten erfüllt müſſen werden; im gegenwärtigen Falle iſt meine Lage um ſo mißlicher, als ich den Schein des Eigennutzes nicht werde vermeiden können... Von einem ſolchen niedrigen Verdacht aber, kann mich nur die allergrößte Aufrichtigkeit retten. Es

ſey; Leopold und ich lieben beide Ihre Tochter. — Sie Herr Richter! — Seit Jahren ſchon knüpfe ich die Freude Ihrer alten Tage und das ganze Glück meines Lebens an dieſe Liebe. Des Lieutenants Abſichten ſind, es kann nicht anders ſeyn, eben ſo redlich als die meinigen; er iſt noch ein Jüngling, ich ein Mann nahe an den Vierzigen; zwiſchen uns beiden kann die Wahl nicht zweifelhaft ſeyn. Auch, als ich in Leopold einen Nebenbuhler erkannte, war mein Entſchluß gefaßt; ich ſprach, Sie werden ſich erinnern, von einer bevorſtehenden Reiſe, es ſollte eine ewige Trennung ſeyn ... aber ſeit ſeinem letzten Geſtändniß, ſehe ich die Sache aus einem ganz andern Geſchichtspunkte. Könnte Leopold ſeine ehrliche Geburt beweiſen, und wäre er auch von ganz gemeiner Herkunft, ſo würde ich, zwar mit gebrochenem Herzen, ſagen: geben Sie dieſem jungen, braven Mann die Hand Ihrer Tochter, er verdient ſie! Aber ſein Fall iſt ſchlimmer noch als der eines gewöhnlichen Baſtardes. — Wie ſo Herr Richter? — Wenn ein ſolcher wenigſtens ſagen kann, dieſer war mein Vater, jene meine Mutter, ſo vermag Leopold aber,

Digitized by Google

weder Vater noch Mutter zu nennen; wer ſteht uns alſo dafür, denn alle nur denkbare Fälle, er geſtand es ſelbſt, ſind hier erlaubt, wer, ſage ich, ſteht uns dafür, daß er nicht einem Mörder, einem Verbrecher, der unter Henkers Hand verblutete, ſein Daſeyn vorzuwerfen hat? ... wie dann? — Hören Sie auf, rief Laufeld, indem er das Geſicht mit beiden Händen bedeckte, nicht weiter, ich beſchwöre Sie! welch' ein ſchreckliches Licht haben Sie mir eröffnet; mir ſchaudert nun vor eben dieſer Zukunft, die mir ſonſt ſo freundlich entgegen lachte ... Arme Thereſe! unglücklicher Jüngling! — Er muß fort! — Freilich, freilich wiederholte Dorothea, muß der gefährliche Menſch fort, und je eher, je lieber, ich habe es ſchon lange geſagt. — Ja er muß fort; ich ſelbſt, ich allein will es ihm ankündigen, keiner aber unterſtehe ſich, den Gegenſtand dieſes Geſprächs auch auf die entfernteſte Art gegen irgend jemand zu erwähnen. Baſe, Sie verſtehen mich!

Gratulire, mein Beſter, rief Dorothea außer ſich vor Freude, als Laufeld ſich entfernt hatte, Sie haben Ihre Sache trefflich gemacht; der

Sieg iſt unſer! — Noch nicht meine Gnädige, denn das Ziel liegt noch weit entfernt. — Das wüßte ich nicht! Sie haben Laufelds Achtung, Zutrauen, Freundſchaft könnte ich ſagen, wenn eine ſo ſchwache Seele eines dauerhaften Gefühls fähig wäre. — Verwechſeln Sie nicht Schwäche mit Gutmüthigkeit; Laufeld iſt nicht ſchwach, nur ſeine allzugroße Herzensgüte gibt ihm zuweilen das Anſehen einer Schwäche, wovon er weit entfernt iſt. Die ganze Kunſt auf ihn zu wirken beſteht darin, immer den rechten Punkt zu treffen, da wo man mit dem Verſtande nicht ausreicht, die Sprache des Herzens zur Hülfe zu nehmen und zuweilen dieſe allein ſprechen zu laſſen; alsdann iſt er zwar nicht überzeugt, aber hingeriſſen, und das kommt am Ende auf eins hinaus. — Und was ſteht uns denn noch entgegen? — Zwei mächtige Feinde, die ſelbſt nach meines Nebenbuhlers Entfernung äußerſt gefährlich ſind. — Und die nennen Sie? — Liebe, und Freundſchaft! Daß Thereſe dieſen Leopold liebt, iſt wohl außer Zweifel; daß Auguſt alles anwenden wird um ſeines Freundes Glück zu befördern iſt gewiß und was Kinder auf das Herz

eines ſo guten Vaters vermögen iſt bekannt. — Ja wohl! aber laſſen Sie mich jetzt nur gewähren ... Heute noch ſchreibe ich an den Hofmarſchall, der ſtolze Mann wird ſogleich Allarm ſchlagen, die ganze Familie in Aufruhr bringen; von der Seite werden wir mit aller Gewalt unterſtützt, und ſollten wir es ſogar bis zu einem Machtſpruch kommen laſſen ... — Davor behüte uns Gott! Machtſprüche ſind heut zu Tage ... — Leider ja! in dieſen ruchloſen Zeiten, wo man auf den gemeinen Pöbel ſogar Rückſicht nehmen muß ... — Noch ein Mittel habe ich in meiner Gewalt, aber ein furchtbares, welches ich nur in der äußerſten Noth, wenn alles übrige erſchöpft ſeyn wird, anwenden werde ... — Was für ein Mittel? ... — Ich muß zuvor erklären, daß es nur ein Schein, ein Schreckmittel ſeyn wird, ein Gift, welches ich mit dem Gegengift gebrauchen werde. — Sie erregen meine Neugierde, erklären Sie ſich deutlicher. — Ich weiß nicht ob ich ſoll ... — Richter! haben wir denn nicht ein Intereſſe, iſt Ihre Sache nicht die meinige? woher alſo dieſes ſeltſame Mißtrauen? — Wohlan, meine edle

Freundin, ich will Ihnen mein ganzes Herz öffnen. Ich bin nicht der, der ich zu ſeyn ſcheine. Unter der heißen mittäglichen Sonne geboren, wurde ich frühe das Opfer wilder, verderblicher Leidenſchaften ... doch die Geſchichte meiner erſten Jahre zu einer ſchicklicheren Gelegenheit! Eine ſchreckliche Kataſtrophe, wobei es auf Verluſt des Lebens und der Ehre ankam, zwang mich zur Flucht, und brachte mich zur Erkenntniß; ich ſah nun den Menſchen und das menſchliche Leben aus dem wahren Geſichtspunkt, ich wog Tugend und Laſter genau ab, nicht auf der Wagſchale des gemeinen Vorurtheils, ſondern nach ihrem beſonderen Werth und Nutzen, in Beziehung auf mein eignes Privat-Intereſſe. Klar ſah ich nun ein, daß es eigentlich für den klugen Menſchen nur relativ Tugend und Laſter gibt; aus dieſer Überzeugung entſtand in mir die tiefſte Verachtung des ganzen menſchlichen Geſchlechts. Ich fühlte mich beſſer als ich glaubte, weil ich nicht ſchlechter war, als alles was mich umgab ... Mein Plan war bald gemacht, und die tägliche Erfahrung beſtätigte mir, daß ich mich nicht betrogen hatte. Dieſer

Auguſt war ſeinem Freunde nachgegangen. Er fand Leopold im Garten ſitzend leichenblaß, den ſtarren Blick auf den Boden geheftet. Vergebens ſuchte Auguſt ſich Gehör zu verſchaffen; der unglückliche Leopold nur mit einem einzigen ſchrecklichen Gedanken beſchäftigt, ſchien allem Übrigen fremd zu ſeyn. Endlich, indem er den erloſchenen Blick langſam erhob: Was willſt du von mir Auguſt? — Was ich will? das hörſt du ja! dich wieder zu Vernunft bringen! ... In der That, Freund, ich muß dich hier ganz verkennen; wie kann eine ſo grundloſe, aus der Luft gegriffene Vorausſetzung eine ſolche heftige Wirkung auf dich machen? — Grundlos ſagſt du? ich gäbe die Hälfte meines Lebens dafür, um

deſſen gewiß zu ſeyn! Du weißt wie ſehr ich deine Schweſter liebe, ich erwartete nur noch einen Brief meines Vormunds um mich gegen deinen Vater zu erklären, und nun ... — So wie ich ihn kenne, hat Richters leichtfertige Äußerung in ſeinem einmal gefaßten Entſchluß nichts ändern können. — Schon ſeine Abneigung gegen unſern Stand hätte ich zu bekämpfen gehabt. — Dieſer liegt uns nicht mehr im Wege; du biſt reich, in kurzem dein eigner Herr, du verſprichſt nach dem Feldzuge deinen Abſchied zu nehmen ... — Richtig! wenn nun aber dein Vater den Beweis einer ehrlichen Geburt von mir fordert? — Das wird er nicht! — Das ſoll, das muß er! — Es iſt ihm ja ſchon bekannt, daß dieſer Beweis dir unmöglich iſt! — Auguſt! ich bin ſehr unglücklich, denn leichter würde ich dem Leben, als meiner Liebe zu deiner Schweſter entſagen, und dennoch ...

Thereſe hatte die letzten Worte ihres Leopold's vernommen. Böſer Menſch! rief ſie hinzueilend, wer wird von Entſagung ſprechen, da unſer Glück gewiſſer iſt als jemals; und nun erzählte ſie mit welchem Eifer, mit welcher ungewöhnlichen

Digitized by Google

Wärme Hr. Laufeld ihn gegen Richter und Dorothea vertheidigt hatte. Siehſt du nun, unterbrach Auguſt, daß ich meinen Vater beſſer kenne; deines Vormunds Brief brauchſt du nicht abzuwarten, ſondern die gute Stimmung mußt du benutzen und heute noch um Thereſens Hand anhalten. — Leopold war nicht dieſer Meinung; Thereſe ſtimmte heimlich ihrem Bruder bei, aber die weibliche Schamhaftigkeit verbot ihr jede Äußerung; ſie verhielt ſich daher in dem darauf folgenden Streit, dem Scheine nach, leidend. — Nun denn, ſagte endlich Auguſt, ſo wollen wir den Herrn Nachbar darüber entſcheiden laſſen; ohnehin habe ich ihn erſt einmal ſeit unſerer Rückkunft beſucht, und verſprochen dich das nächſtemal mitzubringen. — Leopold und Thereſe ſahen ihn befremdet an. — Es iſt auch wahr, ihr kennt beide den Herrn Nachbar noch nicht. Unſere bereits zehnjährige Bekanntſchaft war ein ſtrenges Geheimniß; erſt bei meinem letzten Beſuche erhielt ich von ihm endlich die Erlaubniß es dir und meiner Schweſter mitzutheilen; aber gegen alle andere im Hauſe muß ſtillgeſchwiegen werden. Warum? das kann ich euch

Digitized by Google

nicht ſagen, aber da der Herr Nachbar zu allem immer ſeine gute Urſache hat, ſo bin ich gewohnt ihm ungefragt zu gehorchen. — Das iſt wohl der einzige, der von dir, Bruder, eines ſolchen blinden Gehorſams ſich rühmen kann. — Auch iſt dieſer Herr Nachbar in ſeiner Art einzig. — Was iſt er denn eigentlich? — Nach dem weißen Haar, nach den tiefen Falten, welche die Jahre, vielleicht auch große Leiden in die edlen Züge eingegraben haben, zu ſchließen, iſt er ein Greis; aber an Feuer und Kraft gibt er dem Manne im beſten Alter nichts nach. Er iſt der edelſte, der beſte Menſch, ich habe ihm ſehr viel, unendlich viel, alles was ich bin und einſt werden kann zu verdanken. Daß er mir als Knabe ſchon das Leben rettete, davon will ich nicht einmal ſprechen ... — Aber ich bitte dich, Bruder, wie kommſt du mir vor, ich muß ordentlich über dich erſtaunen ... — Das glaube ich gern. — Sage mir nur ... — Jetzt nicht! wenn Leopold zurück kömmt, ſoll er dir erzählen ... — Er eilte davon, und bald darauf ſaßen beide Freunde zu Pferde.

Der Herr Nachbar bewohnte, an dem äußer-

Digitized by Google

ſten Ende eines wilden Thals, der Steinbruch genannt, ein kleines niedliches Haus, welches nur durch die geſchmackvollen, ringsum angebrachten Anlagen dem Vorüberreiſenden auffiel. Mehr kann ich vor der Hand dem lieben Leſer, von dem Herrn Nachbar nichts ſagen, als das was Auguſt ſeinem Freunde bereits erzählt hat. Sie fanden ihn bei ſeinen Taglöhnern, in einer neuen Anlage welche er in der dürfſtigſten Natur, in einem Theil des alten verlaſſenen Steinbruchs, zwiſchen ſchroffen kahlen Felſen, einzurichten bemüht war. Herr Nachbar! rief Auguſt von weitem ſchon, hier bringe ich dir meinen Leopold! — Ein ſchöner Greis, von ehrwürdigem Anſehen und mehr als mittelmäßiger Größe, kam ihnen entgegen und reichte ihnen freundlich lächelnd beide Hände; ſein forſchender Blick ruhte auf Leopold, indem er ſagte: dies iſt alſo der Freund, von dem du nie genug erzählen kannſt? — Ja, es iſt mein Leopold! wir kommen dich um Rath zu fragen. — Worüber denn? — Es iſt eine ſehr ernſthafte Sache, zuvor mußt du wiſſen ... — Wenn du in's Erzählen kommſt Auguſt, ſo nimmt es gewöhnlich

kein Ende; ich aber ſtehe ſchon ſeit Sonnenauf⸗gang auf den Beinen; laßt uns alſo, bevor du beginnſt, ein gemächliches kühles Plätzchen auf⸗ſuchen ... — Da links am Waſſerfall in der Grotte ... — Wo ich letzthin die lange abenteurliche Geſchichte deiner Wiener Liebſchaft anhören mußte? — Magſt du dich über mich nach Gefallen luſtig machen; die Folge wird ſchon lehren ... — Daß ich Recht habe! — Nein, bei Gott nicht! obgleich meine Wilhelmine die Toch⸗ter eines ... doch von mir ſoll heute die Rede nicht ſeyn, ſondern von Leopold!

Sie hatten die Grotte erreicht die eine äußerſt anmuthige, obgleich eingeſchränkte Ausſicht auf das ganze Thal gewährte. Als ſie Platz genom⸗men, fing Auguſt ſeine Erzählung an. Je wei⸗ter er kam, deſto ernſter wurde der Greis, ſein freundliches Lächeln verſchwand endlich ganz und eine ungewöhnliche Unruhe, die er zu bemeiſtern ſuchte, bemächtigte ſich ſeiner. — Als Auguſt geendigt hatte, ſtand er auf, winkte ihnen ſitzen zu bleiben, ging in das nahe Fichtenwäld⸗chen und verſchwand bald aus ihren Augen. Leopold ſah ihm erſtaunt nach. — Das muß dich

nicht wundern, bemerkte Auguſt, es iſt ſo ſeine Gewohnheit wenn ihn etwas ſtark ergreift, oder ihm Stoff zum Nachdenken gibt. — Was enthält aber meine Geſchichte beſonderes, um bei ihm dieſe Wirkung hervor zu bringen? — Habe ich dir denn nicht ſchon geſagt, daß der Herr Nachbar ein Menſch ganz eigenthümlicher Art iſt. Da, wo ich außer mir gerathe, kann er kalt lächeln, und wo jeder andere gleichgültig bleibt, wird er heftig erſchüttert; gib Acht, wenn er zurück kommt, iſt es ſchon vorbei, und du wirſt nicht die geringſte Veränderung an ihm merken. — Aber diesmal hatte ſich Auguſt geirrt; nicht allein des Nachbars Geſichtszüge, ſondern ſeine ganze Geſtalt und ſein ganzes Benehmen ſchienen verändert; ſogar Spuren von Thränen waren noch ſichtbar. Er blieb einige Augenblicke am Eingang der Grotte ſtehen, ſein matter Blick ruhte auf Leopold, dann ließ er ſich völlig erſchöpft nieder, bedeckte das Geſicht und verſank in Nachdenken. Auguſt winkte ſeinem Freunde, und beide ehrten das ſo bedeutende Stillſchweigen des Greiſes. Endlich, wie aus einem ſchweren Traume erwachend,

Digitized by Google

erhob er die Augen, ergriff Leopolds Hand und ſagte: ich leugne es nicht, der Roman Ihres Lebens hat Erinnerungen in mir erweckt, die mich wie ſchreckliche Geſpenſter ſeit 20 Jahren, Tag und Nacht verfolgen. Reſignation iſt eine ſeltene Tugend, ſie erwirbt ſich nicht, denn ſie iſt eine Gabe der Natur, mir wurde ſie leider nicht zu Theil ... ich werde tragen bis an's Grab! ... Indeß ich ſoll Ihnen rathen ... Er ſann wieder eine Weile nach; dann, als wenn er zu ſich ſelbſt ſpräche: ſoll ich an Wunder glauben? hätte wirklich die gütige Vorſehung, die ich ſo oft verkannte, mir dieſe edle Strafe auferlegt? nein, nein, weg mit dem Gedanken — er führt zum Wahnſinn ... Nun wandte er ſich raſch zu Leopold: Verzeihen Sie! es gilt Ihnen nicht! ... Durch eine ſeltſame Verbindung von Gedanken, iſt zufällig die empfindlichſte Saite meiner Seele berührt worden; noch tönt ſie nach ... Junger Mann! ohne es zu wiſſen, ohne es zu wollen ſind Sie der Geſpenſter eines geworden, die mir keine Ruhe laſſen; aber dennoch intereſſiren Sie mich ſehr ... — So laß denn, rief Auguſt, in der Abſicht dem Geſpräche

eine andere Wendung zu geben, laß das unfreundliche fremde Sie weg, und bedenke daß Leopold mein zweites, mein beſſeres ich iſt! — So komm denn an mein Herz, mein anderer Auguſt; ja Ihr ſollt von nun an mir beide gleich theuer ſeyn! — Vater! ſtammelte Leopold und drückte ſeine naſſen Augen auf des Greiſes Schulter, ach! alles Wohl und Wehe meines Lebens liegt in dieſem heiligen Namen! — Ich ehre deinen Schmerz, er iſt gerecht, er iſt edel ... aber edler noch iſt männlich zu tragen, was zu ändern nicht in unſerer Kraft ſteht ... Indeß iſt es mir vielleicht vorbehalten dir einen Leitfaden an die Hand zu geben; ich bin viel und weit gereiſt, bin Augenzeuge mancher merkwürdiger Vorfälle geweſen und der Kreis meiner Bekanntſchaften iſt ſehr ausgebreitet. — So Vater? Ach wenn Sie nur durch einen ſchwachen Lichtſtrahl dieſe Finſterniß beleuchten könnten! ... — Gewiß iſt es nicht, es kommt auf den Verſuch an; doch jetzt beantworte mir meine Fragen ſo genau und beſtimmt als möglich. Hier zog er ſeine Schreibtafel hervor. — Wie alt biſt du? — Wahrſcheinlich ein und zwanzig Jahr. —

Digitized by Google

Als dich der Matroſe fand, wie warſt du gekleidet? — Ich ſoll halb nackt am Strande gelegen haben. — Haſt du kein Merkmal, kein Zeichen an dir, wodurch du zu erkennen wäreſt? — Ich wüßte nicht. — Zuweilen hängt man Kindern einen Schmuck z. B. ein Halsband an. — Davon habe ich nichts. — Doch das Jahr wo du Schiffbruch litteſt mußt du wiſſen. — Es war im Sommer von 1793. — Bei dieſen Worten ſchauderte der Greis, und ſeine Hand zitterte indem er ſchrieb. — Warum aber machte Herr Ruhberg nicht damals durch die öffentliche Blätter bekannt daß ... — Es geſchah, wie geſagt, in den erſten Zeiten; aber ſpäter bat Madam Ruhberg ſo dringend um Verheimlichung, daß ſogar einige Briefe unbeantwortet blieben. — Das war ſehr unrecht! — Sie geſtand es ſelbſt; allein ihre mütterliche Liebe zu dem Fündling betäubte die Vorwürfe ihres Gewiſſens. — Sollte Montefalcone nicht mehr hierüber wiſſen? — Ich zweifle, denn der mürriſche Alte hat ſich nie viel um mich bekümmert; daß er die Vormundſchaft annahm, geſchah blos aus Privat-Inte-

Digitized by Google

reſſe, weil dadurch mein Kapital in ſeiner Handlung ſtehen blieb, und er, im Fall meines Todes, mein Erbe geweſen wäre. — Dies mochte ihn auch, bemerkte Auguſt, bewogen haben deinen Hang zum Militairſtand ſo zu begünſtigen. — Geld iſt ſein Abgott; um dieſen unerſättlichen Durſt nach größerem Reichthum zu befriedigen, hat er oft die gefährlichſten Spekulationen gewagt. Zweimal rettete ihn Ruhberg, indem er frühzeitig genug durchgriff. — Einen ſolchen Vormund hätte ich dir nicht gegeben! — Jede Vorſichtsmaßregel wurde dabei getroffen; hätte Herr Ruhberg einen Fremden zum Vormund gewählt, ſo mußte ihm auch die Einſicht der Handlungs-Bücher geſtattet werden, was leicht Veranlaſſung zu vielfältigen Chicanen hätte geben können. Aus Liebe zum Frieden, traf daher der ſonſt ſo vorſichtige Mann eine Wahl, die, frei geſtanden, beſſer hätte ſeyn können ... Übrigens kann die Antwort auf meinen Brief nicht lange mehr ausbleiben, wahrſcheinlich wird ſie mir einige Aufklärung geben. — Dieſe will ich nun vor meiner Abreiſe noch erwarten, ſagte der Greis, indem er ſeine Schreibtafel einſteckte. — Du willſt verreiſen! fragte

Digitized by Google

Auguſt. — Ich muß; bevor ich aber mein liebes Thal, vielleicht auf lange Zeit verlaſſe, ſehen wir uns hier noch einmal. Meinen Rath Leopold, muß ich dir bis zur Ankunft der Briefe aus Italien ſchuldig bleiben. — Geht diesmal dein Weg über Wien? ſagte Auguſt. — Wahrſcheinlich! — So bitte ich dich ... — Davon ein andermal ... — Nein du mußt mir verſprechen ... — Ja doch, ich weiß zum voraus alles was ich dir verſprechen muß! Nun wir ſpeiſen zuſammen; jetzt gehe ich an meine Geſchäfte, führe indeſſen deinen Freund herum.

Die Sonne ſtand hoch am Himmel als ſie die Grotte verließen; es war eine drückende Hitze. — Laß uns noch hier verweilen, ſagte Leopold, als ſich der Greis entfernt hatte; ſpäter, in der Kühle, werde ich die ſchönen Umgebungen, wo, wie ich ſehe, Kunſt und Natur ſich ſchweſterlich vereinen, beſſer genießen. Einſtweilen wirſt du mir von dieſem ehrwürdigen, ſonderbaren Greiſe erzählen, und mir ſagen wie du das Glück hatteſt ſeine Bekanntſchaft zu machen.

Da muß ich weit ausholen, erwiederte Auguſt.

Digitized by Google

So höre denn. Ich war bis zu meinem zwölften Jahr, ein toller, unbändiger Knabe, durch Dorothea, die mich damals wie ihren Augapfel liebte etwas verzogen und verdorben. An langes Sitzen, oder an Lernen war bei mir nicht zu denken; ganze Tage lang ſtreifte ich zuweilen in der Gegend umher, und wenn Dorothea zanken wollte, brauchte ich ihr nur ein wenig zu ſchmeicheln, ſo war nicht allein ihrem Liebling verziehen, ſondern ſie nahm mich gegen den Vater und Richter ſo eifrig in Schutz, daß auch dieſe, um Ruhe zu haben, ſchweigen mußten. Auf dem Fiſchfang begriffen, hatte ich mich eines Tages, dem Bache entlang, bis in dieſe Gegend verlaufen; unweit der Mühle trat ich zu nahe an's Ufer, die Erde wich unter mir, ich ſtürzte in den Bach ... Als ich die Augen wieder aufſchlug lag ich in den Armen des Greiſes; er half mir auf, trug mich zum Theil und brachte mich endlich blutig und völlig erſchöpft in ſeine Wohnung nach der Mühle, denn damals wurde erſt an ſeinem Hauſe gebaut. Ich wurde entkleidet und der Greis ſelbſt wuſch mir eine unbedeutende Kopfwunde aus. Als meine Kleider trocken waren, mußte mich

der Müller auf ſeinem Karren bis an die nächſte Fabrikhütte fahren; weiter ließ ich ihn nicht kommen, um nicht verrathen zu werden. Die Bekanntſchaft war nun gemacht; ſie blieb anfangs ein Geheimniß, weil ich nicht ſagen durfte, wie ich dazu gekommen war; nachher, weil mir der Herr Nachbar ſelbſt das Verſchwoigen derſelben zur Bedingung unſers ferneren Umgangs machte. Als ich ihn ſpäterhin um die Urſache fragte, gab er mir zur Antwort: weil ich damals noch fremd in der Gegend, jede neue ungeprüfte Bekanntſchaft ſcheute. Deinen Vater ſetzte er hinzu hatte ich zwar loben hören, aber nicht eben ſo die übrigen Mitbewohner der Fabrik; bald erhielt ich auch noch wichtigere Gründe in einer gänzlichen Abgeſchiedenheit hier zu leben. Zudem iſt bekannt, daß der Reiz zum Verbotenen, bei Kindern zumal, doppelt anziehend iſt; ich glaubte nun dieſen Reiz bei dir um ſo mehr benutzen zu dürfen, als ich nichts als gute Abſichten mit dir hatte. — Er hatte Recht, ohne dieſen Reiz, dieſes Geheimnißvolle, hätte ich vielleicht bald meinen Herrn Nachbar vergeſſen, obgleich es ihm gelungen war mich ſchon bei meinem erſten Beſuche ungemein an ſich zu ziehen. Ich hatte, bis

Digitized by Google

zu meinem zwölften Jahre nichts, kaum leſen und ſchreiben gelernt; hier, ohne daß ich es anfangs bemerkte, fing mein Unterricht an; aber nicht auf gewöhnliche Art. Er beſtand immer in Fragen, die mir mein Lehrer in den Mund zu legen wußte, in Antworten die meine Wißbegierde noch mehr reizten. Nach und nach ſah ich den Nutzen eines ſo gründlichen Unterrichts ein; meine ſo oft beſchämte Eigenliebe, gab meinem Eifer einen noch ſtärkeren Trieb und von der Zeit fing eigentlich erſt meine Bildung an. Zu Hauſe fiel zwar meine allmählige Verwandlung auf, aber ich ſchrieb ſie Herrn Richter und den weiſen Ermahnungen der Baſe Dorothea zu. Geiſt und Herz erhielten zugleich Nahrung. Die milden Gaben des Greiſes an Nothleidende gingen durch mich; ich bekam am Ende ſogar eine gewiſſe Oberaufſicht über die Arbeiter, ſowohl bei dem Hausbau, als bei den Gartenanlagen und dabei ſah ich die Nothwendigkeit ein etwas Mathematik und Zeichnen zu lernen. Muſik trieb ich aus Neigung, und weil mein Lehrer ſie ſehr liebte. — Aber daß man zu Hauſe gar nichts merkte? — Selbſt die häuslichen Einrichtungen kamen mir zu Statten; hatte mich mein

Digitized by Google

Vater im Vorbeigehen auf dem Komptoir neben Richter erblickt, ſo wurde übrigens nicht mehr nach mir gefragt. Richter, den ich am meiſten ſcheute, war oft ganze Monate auf Reiſen, und als ich größer wurde, diente mir meine Jagdliebhaberei zum Vorwand um zuweilen mehrere Tage hintereinander in der Gegend herum zu ſtreifen; aber während man mich über Berg und Thal glaubte, ſaß ich ruhig bei dem Herrn Nachbar, und ließ mich geduldig auslachen, wenn ich ohne Wildpret heimkehrte. — Ich muß es nur geſtehen, Auguſt, du hatteſt mich auf etwas Ungewöhnliches vorbereitet, doch meine Erwartung iſt weit übertroffen worden ... Aber warum ſeine Fragen an mich und das genaue Aufſchreiben meiner Antworten? woher das Leidenſchaftliche in ſeinem Benehmen und die Rührung die er vergebens zu unterdrücken ſuchte? ... Es liegt etwas Geheimes darunter. — Ich glaube es auch. — Wenn ich ihn nun fragte? — Nein! er iſt gewohnt ſeinen eigenen Gang zu gehen; du haſt ihn intereſſirt, er nimmt Antheil an dich und das iſt die Hauptſache. Was durch ihn, zu deinem Nutzen Gutes geſchehen kann, geſchieht gewiß,

und was du wiſſen ſollſt, wirſt du ebenfalls ungefragt zu ſeiner Zeit erfahren. — Hat er dir nie etwas von ſeinem eigenen Lebenslauf mitgetheilt? — Ja wohl! aber nur Bruchſtücke, Beiſpiele im Laufe einer Erzählung, doch nie etwas zuſammenhängendes; daß er viel gereiſt, die alte und neue Welt geſehen, einige frohe, noch mehr trübe Tage erlebt, habe ich daraus entnommen ... allein was er eigentlich iſt, hat er mir nie geſagt.

Während dieſes Geſprächs hatten ſie einen Felſen erſtiegen, auf dem ein kleiner Tempel ſtand. Den Eingang beſchatteten zwei hohe Cypreſſen, über der Kuppel wanden ſich Ranken von Epheu und von wilden Reben an einem Walde von Schwarzdornſträuchen empor und in dem Tempel ſelbſt erhob ſich eine weiße Urne auf einem ſchwarzen Poſtument; fremde Buchſtaben, Hyroglyphen gleich, ſtanden darauf. Dieſen Tempel, ſagte Auguſt, pflegt er täglich zu beſuchen, es darf ihn niemand, ſelbſt ich nicht, auf dieſem einſamen Gang begleiten.

Von der Höhe, wo man das niedliche Wohnhaus und ſeine freundlichen Umgebungen überſah, ſchlän-

Digitized by Google

gelte ſich der Weg, zwiſchen hochaufgethürmten Felſen auf die grillenhafteſte Art in's Thal hinab. Auguſt und Leopold hatten nun den Bach erreicht, der hier herabſtürzte und einen kleinen See bildete. Eine Inſel, einem breiten Roſenbuſch gleich, ragte aus den ſchäumenden Wellen empor; eine geſchmackvolle Kioske zierte die Inſel und über der Thür las man: Tranquillitati. (der Ruhe gewidmet) Leopold ſah ſich vergebens nach einem Nachen oder einer Brücke um; Auguſt trat lächelnd näher, zertheilte das dichte Weidengeſträuch, und es ſenkte ſich ein alter breiter Eichenſtame herab. — Hier haſt du eine Brücke. Sie waren eben im Begriff hinüber zu ſchreiten, als die Glocke, welche zu Tiſche rief, ertönte.

Ein altes, tiefgebücktes Männchen befand ſich im Speiſeſaale, als ſie hereintraten. — Jeremias! rief Auguſt, ich habe ſchon mehrmals nach dir gefragt, wie freut es mich dich wieder auf den Beinen zu ſehen; alſo geht es beſſer? — Ja wohl! erwiederte der Alte ſanft lächelnd, diesmal hat mich abermals Freund Hayn mit ſeiner langen Senſe übergangen. — Laßt uns Platz nehmen, ſagte der Hausherr... Jeremias,

Digitized by Google

nun, hörſt du denn nicht? — Ich höre ... aber ... Herr ... und er blickte auf Leopold. — Was Herr! wie oft muß ich dir noch ſagen, daß du keinen Herrn mehr haſt. Jeremias, lieber Leopold, iſt mein geprüfter Freund! geprüft, hörſt du? wie viele Menſchen können ſich eines ſolchen Schatzes wohl rühmen? Setze dich Jeremias, da, zwiſchen meinen beiden Söhnen. — Jeremias ſah nun Leopold aufmerkſamer an. — Ja, es ſind meine beiden Söhne. — Noch immer ruhte Jeremias Blick unverwandt auf Leopold; dann ſprach er einige Worte in einer fremden Sprache. — Iſt dir's auch aufgefallen? Ich habe es erwartet, erwiederte der Greis. — Die ſehr einfache Mahlzeit wurde bald eingenommen. Jeremias war eingeſchlummert. — Ruhe ſanft, du edle Seele, ſagte leiſe der Greis, indem er die Hand auf den kahlen Scheitel des Schlafenden legte; du haſt redlich die Laſt des Tages mit mir getragen. Was haſt du nicht alles für mich, für den oft mürriſchen unbilligen Herrn geduldet und gethan! ... Ich werde euch bei Gelegenheit die Geſchichte meines Jeremias erzählen, ſie klingt wie ein Märchen aus dem Morgenlande.

Digitized by Google

Die Pferde wurden bis zum Ausgange des Thals vorausgeſchickt und der Herr Nachbar begleitete beide Freunde zu Fuß bis dahin. Leopold hoffte jeden Augenblick, er würde den Gegenſtand ihres Geſprächs in der Grotte wieder anknüpfen. Es geſchah aber nicht; der Greis ſchien vielmehr alles, was Bezug darauf haben konnte, gefliſſentlich zu vermeiden. Beim Abſchied ſagte er bloß: Noch bin ich nicht über dich mit mir ſelbſt einig, nur ſo viel: verhalte dich in allem leidend, bis zur Ankunft der Briefe aus Italien, dann wird ſich vielleicht manches entſcheiden, dann werde auch ich dir einen beſtimmten Rath ertheilen können. — Sie ſchieden; als Leopold wieder nach Hauſe kam, und Thereſe ihn befragte, Ihr Bruder hatte Recht, gab er ihr zur Antwort, ich ging mit Knabenſinn und komme mit Männerkraft von dem wunderbaren Unbekannten zurück. Er gab mir keine Hoffnung, und doch hoffe ich viel und weiß nicht warum. Er ertheilte mir keinen Troſt, und dennoch fühle ich mich auf Glück und Unglück gefaßt.

Der arme Leopold glaubte ſicher nicht ſo bald Beweiſe jener ſtoiſchen Erklärung geben zu dürfen. Der erwartete Brief aus Italien kam an; er war von dem Buchhalter des Hauſes, Namen's Giacomo unterſchrieben. Hier iſt er:

„Wertheſter Herr! Ich muß herzlich' bedauren, daß mir vorbehalten wurde, Ihnen die „ſchreckliche Nachricht mitzutheilen, welche die „ganze Familie meines unglücklichen Principals in die tiefſte Trauer verſetzt Mateó Montefalcone iſt nicht mehr! Ein Selbſtmord endigte vor drei Tagen ſein jammervolles Leben. „Es wurde ſogleich alles hier verſiegelt, denn „die Passiva überſteigen die Activa um ein „bedeutendes. — Wie Signor Montefalcone, der

Digitized by Google

„nach dem Abſterben des würdigen Herrn „Ruhberg ſich in ſo blühenden Umſtänden „befand, in einem kurzem Zeitraume ſo „tief hat ſinken können, werden Sie leicht „begreifen, ſobald Sie das Folgende werden „geleſen haben. Es kam vor ungefähr andert„halb Jahren ein Fremder hier an; einige be„haupteten, er ſey ein polniſcher Edelmann, „andere, ein franzöſiſcher Emigrant; dies thut „übrigens nichts zur Sache; genug der Menſch „hatte wie alle Abenteurer ſeines Schlages ein „treffliches Mundwerk und den Kopf voller „Projekte, die er ſo anſchaulich zu machen „wußte, daß man bald glaubte nur zugrei„fen zu dürfen. Zum Unglück war er mit gu„ten Wechſelbriefen gerade an unſer Haus adreſ„ſirt. Er ging aus und ein; täglich fand unſer „Principal mehr Behagen an ihm; denn, wie „Ihnen wahrſcheinlich nicht unbekannt iſt, der „arme Mann war ebenfalls ein großer Pro„jektenmacher, und jener Teufelskerl verſtand, „wie geſagt, ſeine ſieben Sachen ſo deutlich „und klar auf dem Papier zu machen, daß ich „mich ſelbſt beinahe verführen ließ. Was Wun-

„der, daß mein armer ſchwacher Herr ver-
„blendet und allmählich hingeriſſen wurde!
„Das Unglück wäre nicht geſchehen, wenn der
„liebe Gott uns den braven Ruhberg noch
„gelaſſen hätte; der hatte helle Augen, einen
„ſcharfen Verſtand, und wußte jedesmal die
„Sache aus ihrem wahren Geſichtspunkt zu
„beleuchten; aber er war leider nicht mehr da,
„um wie ſonſt bei ſolchen Gelegenheiten, ſei-
„nen zu raſchen Associé zurückzuhalten, und
„nun fingen die gewagteſten Spekulationen
„von neuem an. Je mehr ſich die Kaſſe leerte,
„deſto reicher wurden wir an Hoffnungen;
„endlich aber verſchwand der Schurke, und
„mit ihm unſer eingebildeter Reichthum. Nun
„werden Sie leicht begreifen, daß ein ſo ſtol-
„zer, ehrgeiziger Mann wie Montefalcone,
„deſſen Loos Schande, Elend und Bettelſtab
„war, ein ſolches Schickſal nicht überleben
„konnte. Beinahe ſollte man glauben, daß die
„Verrätherei ſeines angeblichen Freundes ihn
„mehr noch als der Verluſt ſeines Vermögens
„geſchmerzt habe. Sie können ſich, mein
„wertheſter Herr, keinen Begriff von ſeiner

Digitized by Google

„blinden, alles überſteigenden Neigung zu dieſem „Fremden machen ... Weib, Kinder, Freunde „wurden ihm hintangeſetzt; bald hatte Montefal„cone nur für ihn Herz und Ohren; ſein Por„trait ward in der Wohnſtube aufgehängt, die „beſten Zimmer wurden ihm eingeräumt, und „ſchon war die Rede davon Laura, die älteſte Toch„ter, ihm zur Frau anzutragen. Einen Umſtand „muß ich hier noch erwähnen, denn er betrifft „Sie! Unſer Wiener Korreſpondent hatte uns „einige Kriegs-Nachrichten mitgetheilt, und bei „dieſer Gelegenheit kam Ihr Name vor. Der „Fremde that einige Fragen, und Montefal„cone erzählte ihm Ihre wahrhaft wunderbare „Geſchichte. Der Fremde hörte ſehr aufmerk„ſam zu. Den andern Tag blieb er mehrere „Stunden mit dem Herrn eingeſchloſſen, „und endlich ſah ich ihn mit einem ganzen „Pack Schriften (ich erkannte des Herrn Ruh„bergs Hand) aus dem Kabinett kommen. Nach „der Hand war ſehr oft von Ihnen die „Rede, er wollte alles wiſſen, erkundigte ſich „nach jeder Kleinigkeit; den Brief, worin der „Herr Sie ſo inſtändig erſuchte dem Mili-

Digitized by Google

„tairſtande zu entſagen und nach Livorno zu„rück zu kommen, hatte der Fremde dictirt. — „Als inventariſirt und verſiegelt wurde, waren „obenerwähnte Schriften nicht mehr vorhanden; „hat ſie der Kerl zernichtet oder mitgenommen, „das kann ich nicht ſagen! Ich erwähne dieſen „Umſtand, damit Sie daraus erſehen, warum „ich Ihnen kaum Ihre Fragen beantworten „kann. Das traurigſte aber bei dieſem ſchreck„lichen Vorfall, für Sie, müſſen Sie noch „erfahren. Das anſehnliche Kapital, welches Sie „in der Handlung hatten, geht nicht allein „verloren, ſondern, da Sie an des Herrn „Associé Rubberg ſtatt, als deſſen Nachfolger „figuriren (was übrigens Herr Montefalcone „nicht hätte thun ſollen) ſo trifft der Banke„rott Sie ſowohl, als den Verſtorbenen; wo„nach Sie ſich zu richten und zu verwahren „haben. Auch iſt es unumgänglich nothwendig, „daß Sie ſelbſt erſcheinen, oder, da ſolches „mit einiger Gefahr verbunden ſeyn möchte, „einem Freunde eine zweckmäßige Vollmacht „ſenden. Der ich ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Giacomo, Buchhalter.

„P. S. Falls Sie ſelbſt kommen, ſo fragen „Sie doch in Wien bei unſerm ehemaligen Kor„reſpondenten Herrn A. Mayer nach. Er „iſt ein ehrlicher, geſchickter Mann und wird „Ihnen wohl am beſten zu rathen wiſſen. „Ich lege Ihnen hier einige Steckbriefe bei „worin die Geſtalt des Abenteurers auf das „genauſte beſchrieben iſt; belieben Sie den „gehörigen Gebrauch davon zu machen.“

Die Freunde eilten mit dieſer Hiobspoſt in's Thal. — Hier, ſagte Leopold, indem er dem Greiſe den Brief überreichte, iſt das ſo ſehnlich erwartete Schreiben, mein Schickſal iſt nun dunkler und mein Unglück um ſo gewiſſer. Der Greis las bis zu Ende. — Dein Schickſal, mein Sohn, ſagte er endlich, iſt nicht dunkler geworden, nur wird deſſen Aufklärung mühſamer; aber was ſprichſt du von Unglück? in deinem Alter kenne ich nur eins, an ſich ſelbſt zu verzweifeln. — Und muß dies nicht endlich noch mein Fall werden? Ein grauſames Vorurtheil wirft mich aus dem Kreiſe der menſchlichen Geſellſchaft, zu der ich dennoch gehöre. Reichthum, das große Ausgleichungsmittel war mir geblieben; nun bin ich ein

Bettler, der nicht einmal beweiſen kann, daß er nicht ein Bankert iſt! Sagt ſelbſt was ſoll, was kann noch aus mir werden? Wer ſo wie ich auf alle Freuden des Lebens, auf alle Pflichten des Gatten, des Vaters Verzicht leiſten muß, wer ſo wie ich moraliſch todt iſt, ſagt, was bleibt dem noch übrig? ... Doch nein! ſo ganz arm und verlaſſen bin ich noch nicht, denn noch eine Hoffnung bleibt mir, ſie iſt groß, erhaben, den Tod für's Vaterland darf ich noch ſterben und mein junges Blut auf Siegeslorbeeren vergießen! Dann, indem er mit empor gehobenen Händen den naſſen leuchtenden Blick in die Wolken ſchlug: O käme doch bald dieſe Stunde der Erlöſung! — Der ſonſt ſo ſanfte, ſo gelaſſene Leopold war außer ſich. — Siehſt du nun den Jammer, klagte Auguſt dem Greiſe, ſo geht es ſeit dieſem Morgen in einem fort, ich bitte dich, helfe ihm nur erſt wieder zu Verſtande, das Übrige wird ſich dann von ſelbſt geben. — Wahrlich, erwiederte der Alte, ich hatte von dir, mein Sohn Leopold, eine weit höhere Meinung; du ein Bettler! ein namenloſer Bettler! Pfui, ſchäme dich; in deinem Alter wird man alles, was man ſeyn will! —

Digitized by Google

Sie verkennen, entgegnete Leopold gefaßter, das Gefühl welches mich zu Boden drückt; nie hing mein Herz an Reichthum; ich weiß nicht einmal, was ich verliere, denn nie fragte ich nach meinem Vermögenszuſtande; daß ich aber in die Wagſchale meines Schickſals, als Ergänzungsmittel, das verlorne Gold zu legen gedachte ... — Nicht Gold, ſondern Thaten, ein Leben voll edler Handlungen, ein eigen erworbener Name unter den Helden des Vaterlandes, dies ſind Ergänzungsmittel deiner würdig. Wunderbar und ſeltſam ſind zuweilen die geheimen Fügungen der vergeltenden Vorſehung. Oft ſtehen wir am Ziele, wenn wir uns am weiteſten davon entfernt glauben. Aus der dichten Finſterniß welche dich umgibt, bricht vielleicht auf einmal ein Lichtſtrahl hervor, und was dir jetzt als das höchſte Unglück vorkömmt, wirſt du dann als die größte Wohlthat betrachten. Iſt nicht von einem Steckbriefe die Rede, wo iſt er? — Der Greis lief ihn raſch durch, las ihn dann aufmerkſamer und hielt inne um ſich zu beſinnen; dann indem er Leopolds Hand heftig drückte: Siehſt du nun, daß ich Recht hatte, ich kenne den Schur-

ken, und ſey er auch im Mittelpunkt der Erde verborgen, mein halbes, mein ganzes Vermögen wende ich daran, um ihn zu entdecken. — Die beiden Freunde ſahen den Greis verwundert an; er hatte ſich aufgerichtet, ſein Auge war feuriger, ſeine Sprache mächtiger, ſeine ganze Geſtalt hatte ſich verändert.

Jeremias ſchlich eben vorbei und war erſtaunt ſtehen geblieben. — Komm näher Jeremias, rief der Greis, und laſſe dir etwas vorleſen. Er las ihm den Steckbrief langſam und in Abſätzen vor. Jeremias hörte geſpannt zu. — Ach Herr! Herr! ſagte er auf einmal, das iſt er ja, das iſt der Spitzbube, der Lorenzo! das rothe Haar, die lange breite Schramme quer über das linke Auge ... Haben wir ihn endlich? — Leider noch nicht, nur ſeine Spur, und auch dieſe kaum; aber finden werde ich ihn! — Ach Herr! wie oft ſchon haben wir vergebens gehofft! ... Und Jeremias blickte kleinmüthig zur Erde.

Die Jünglinge ließen ihn ſtehen und gingen dem Greiſe nach, der mit raſchen Schritten dem Hauſe zueilte. Sie folgten ihm bis in ſein Schlafgemach. — Sehet! rief der Greis beim Herein=

treten, dieſen Engel hat jener Teufel ermordet. Er zeigte auf ein Gemälde an der Wand, eine ſchöne weibliche Geſtalt vorſtellend. Der Böſewicht hat mehr noch ... Doch nein, jetzt nicht, es gehört kälteres Blut zu dieſer ſchauerlichen Erzählung; auch iſt es noch nicht Zeit ... Leopold! mein Sohn! und er wiederholte dieſen Ausruf mit einem ungewöhnlichen, ſonderbaren Nachdruck: es komme wie Gott will, aber von dieſem Augenblick an gehörſt du mir, ich bin dein, wir ſind beide unzertrennlich. Mehr verlange vor der Hand nicht zu erfahren ... Nur Vorſicht und Verſchwiegenheit! Was hier geſchieht, was noch geſchehen kann, darf kein Menſch wiſſen ... Morgen verreiſe ich, du aber bleibſt hier ... — Bis zur Aufhebung des Waffenſtillſtandes, weiter geht unſer Urlaub nicht. — Es kommt zu keinem Feldzuge mehr, es gibt Friede, vielleicht iſt er jetzt ſchon unterſchrieben, ich weiß es zuverläßig. In Wien werde ich um deine Entlaſſung einkommen ... unterbreche mich nicht Leopold, es kann nicht anders ſeyn. Jeremias werde ich unterrichten; du kannſt dich in allen Stücken an ihn wenden und ſeinem Rathe unbedenklich folgen; verſuche

Digitized by Google

aber nicht ihn auszuforſchen, du würdeſt ihn nur in Verlegenheit ſetzen, denn er kann und wird dir keine genügende Antwort ertheilen. Ich muß euch auf einen Augenblick verlaſſen, ſetze mir einſtweilen deine Vollmacht auf Livorno auf. — Unter welchem Namen? fragte Leopold. — Den Namen laſſe leer, eine unumſchränkte Vollmacht, hörſt du! — Der Alte ging und ſchloß hinter ſich zu.

Was ſagſt du dazu? fragte Leopold, indem er ſich zum Schreiben zurecht ſetzte. — Ich? nichts! — Nichts? — Weil mich nichts mehr von ihm befremdet. — Aber was ſoll ich glauben? was kann ich hoffen? — Immer mehr als er dich hoffen läßt, es iſt ſeine Art ſo; wo andere Gewißheit ſehen, bleibt er noch zweifelhaft; ſpricht er dir aber Gewißheit zu, ſo zweifle nie; in jedem Fall geht etwas Großes mit dir vor. — Leopold ſchrieb; eine Weile darauf, indem er lächelnd aufblickte: Weißt du auch Auguſt, daß ich dir hier, ohne daß du es einmal merkſt, den größten Beweis meiner Freundſchaft, meines Zutraues gebe? — Wie ſo? — Die Sprache des Unbekannten klingt ſo ſeltſam, ſeine Reden ſind

Digitized by Google

ſo ſonderbar, daß ich eben ohne großen Aufwand von Klugheit, Urſache fände, Mißtrauen in ihn zu ſetzen. — Zum Teufel, du wirſt doch nicht... — Nein, ich traue ihm völlig, weil ich dir traue. Nun verloren ſie ſich in Muthmaßungen, und nach vielem vergeblichen hin und her Reden, kamen ſie immer wieder auf denſelben Punkt zurück, von dem ſie ausgegangen waren. Die Vollmacht war eben fertig, als der Greis mit Jeremias in's Zimmer trat. Der Greis ſah vergnügt und entſchloſſen aus; Jeremias lächelte ſanft, und ſein matter Blick ruhte mit innigem Wohlgefallen auf Leopold.

Du haſt mich verſtanden Jeremias, ſagte der Greis, dieſer mein Sohn Leopold hat hier während meiner Abweſenheit zu befehlen, jetzt gehe Alter, und beſorge alles Übrige nach unſerer Verabredung. Als Jeremias ſich entfernt hatte, fuhr der Greis fort: Eure Briefe an mich müſſen an dasſelbe Haus, wovon Giacomo Erwähnung thut, nemlich an A. Mayer in Wien, zur ferneren Beſorgung an Emanuel adreſſirt werden. — Nun endlich weiß ich doch deinen Namen. — Ja, ich heiße jetzt Emanuel!

— Leopold bemerkte, daß es vielleicht beſſer ſey, wenn er um keinen Verdacht zu erregen, fortführe bei Herrn Laufeld zu wohnen. Der Greis beſann ſich einen Augenblick. — Du haſt Recht! bleibe noch eine Zeitlang dort, gehe aber fleißig hier ab und zu; dann nimmſt du förmlich Abſchied und bleibſt hier verborgen bis ich dir ſchreibe; Jeremias führt die Kaſſe, hat aber Befehl dir jede Summe, die du verlangen wirſt, ohne weiteres auszuzahlen. — Ich bin nicht im Fall von Ihrer Güte Gebrauch zu machen. — Das kannſt du nicht wiſſen, aus Livorno erhälſt du ferner nichts mehr, und da du außer Dienſt gehſt ... — Verzeihen Sie theurer, edler Mann, aber ... — Nenne mich Vater, und nie mehr anders. — Nun denn Vater! willig werde ich mich ſtets Ihrem beſſern Rath unterwerfen, aber ich liebe meinen Stand, ihm zu entſagen iſt ein Opfer ... — Das du durchaus bringen mußt. — Ohne Namen, ohne Vermögen, kann ich nur als Soldat mir beides erkämpfen! — Ohne Namen! dieſen, mein Sohn hoffe ich, wenn mich nicht alles trügt, dir bald geben zu können ... Ohne Vermögen? Frage Jeremias wie reich du

biſt! Alſo keine Einwendungen mehr, denn es muß ſo ſeyn! — Leopold ſenkte ſchweigend den Blick zur Erde, man ſah aber deutlich, daß er ſich Gewalt anthun mußte. — Vater Emanuel, fing jetzt August luſtig an, merkſt du denn nicht wie neugierig du uns gemacht haſt ... Könnteſt doch wohl etwas näher rücken! — Wozu? — Zum Henker! um uns die Mühe zu erſparen, während deiner Abweſenheit, ein ſpaniſch Luftſchloß nach dem andern zu bauen. — Spanien! unterbrach der Greis, indem ſein drohender Blick ſich auf das Gemälde empor richtete, Spanien! Es wird eine Zeit kommen, wo ihr dieſes Land nicht ohne Schaudern werdet nennen hören. — Immer beſſer! ich bitte dich Vater! erzähle uns nur ſo viel als nöthig iſt, um nicht gar vor lauter Neugierde zu vergehen. — Der Greis ſah ſie beide lange an, dann indem er ihre Hände ergriff: Hofft Kinder! hofft beide! Was Gold und Muth bewirken kann, ſoll euch durch mich werden; aber fragt nicht weiter, es wäre nicht heilſam für euch, mehr zu wiſſen, ſchweigt vielmehr ... ein einziges unvorſichtiges Wort könnte ſchreckliche Folgen haben; ihr verſprecht mir's? — Sie gelobten ſtrenge

Digitized by Google

Verſchwiegenheit. — Auguſt ſprach dann von Wien, von ſeiner Wilhelmine und daß er ihr ſchreiben wolle. — Du ſchreibſt nicht, ſagte der Greis, aber Nachrichten von ihr, ſollſt du erhalten. — Endlich nachdem ſie alles noch auf das Genauſte verabredet hatten, nahmen ſie Abſchied von einander, und als Leopold, nach einer ſchlafloſen Nacht, mit der Tagesdämmerung in's Thal ritt, war der Greis ſchon abgereiſet.

Es ging bald eine große Veränderung in dem Hauſe des Herrn Laufeld vor. Leopold hatte in dem erſten Augenblick der ſchmerzhaften Überraſchung kein Geheimniß aus dem italieniſchen Brief gemacht und den Steckbrief vorgelegt. Dieſer war von einer Hand zur andern gegangen; auch Richter hatte ihn geleſen und aus Zerſtreuung, wie es ſchien, unbemerkt in die Taſche geſteckt; niemanden fiel in dem Augenblick ſeine ungewöhnliche Bläſſe auf. Den andern Tag ſagte Laufeld zu ihm: Mein lieber Richter, ich bin in eine große Verlegenheit und muß ſie deshalb um Rath fragen. Ich war feſt entſchloſſen heute noch mit Leopold zu ſprechen, aber ſoll ich den armen Jungen völlig zu Boden drücken? Wäre es nicht Pflicht zu warten bis

der erſte Schmerz einigermaßen wird überſtanden ſeyn? — Darum wollte ich Sie eben erſuchen, gab Richter zur Antwort; er iſt ihres Sohnes Freund, der Retter ſeines Lebens, Sie ſind ihm Dank ſchuldig; und wenn auch das nicht wäre, ſo gebietet die Menſchlichkeit hier mit Schonung zu verfahren. — Iſt das Ihre wahre Meinung? Nun das freut mich, aber ſo eben fällt mir's ein, ſehr lange darf ich doch nicht ſchweigen, denn wenn Leopold und meine Tochter ... — Seyn Sie deshalb ohne Sorgen; ich kenne den ſtolzen Jüngling; nahm er, als reicher Mann, immer noch Anſtand bei Ihnen um Thereſens Hand anzuhalten, ſo wird er als Bettler nicht allein auch ferner ſchweigen, ſondern bald jede Hoffnung aufgeben. Übrigens laſſen Sie mich mit ihm ſprechen; ich werde ihn mit jener zarten Schonung, die ſeine kummervolle Lage und ſein edler Karakter erheiſchen, gehörig zu behandeln wiſſen. — Gut! aber was ſoll ich indeſſen thun? — Verhalten Sie ſich leidend. — Wohl! es bleibt dabei.

Laufeld, ein guter, aber leider ſehr ſchwacher Menſch, der von der Welt wie ſie iſt, trotz aller

widriger Erfahrungen, ſo wenig als von dem Manne im Monde wußte, war herzlich froh der Pflicht überhoben zu ſeyn, den Freund ſeines Sohnes, auf eine ſo kränkende Art aus ſeinem Hauſe zu verbannen, und ließ alles wie zuvor den gewöhnlichen Gang gehen. Nicht ſo Richter und ſeine Freundin das alte Fräulein, das am nämlichen Tage die Inſtruktion erhielt, ſo zutraulich, zuvorkommend und freundlich als nur immer möglich gegen Leopold zu ſeyn. — Aber lieber Richter, ſagte Dorothea, wozu das? — Ich habe meine Gründe, und die glauben Sie nur ſind ſehr wichtig, beſonders empfehle ich Ihnen bei jeder ſchicklichen Gelegenheit dem Jüngling meine Freundſchaft, mein inniges Mitleid, meinen heißen Wunſch ihm helfen zu können, zu rühmen. — Iſt das Ihr Ernſt? — Mein völliger! — Nun ſo werde ein anderer klug aus Ihnen. Geſtern noch ſollte alles angewendet werden, um ihn aus dem Hauſe zu treiben, und jetzt ... — Geſtern mein Fräulein hatte ich den Steckbrief nicht geleſen. — Den Steckbrief? — Nur Geduld! — Haben Sie etwa Ihren Plan verändert? — Mit nichten,

Digitized by Google

nur weiter ausgedehnt habe ich ihn; ſind meine Vermuthungen gegründet, ſo ſtehen wir dem Ziele näher ... Fragen Sie mich nicht weiter. — Sie haben mich an Räthſel gewöhnt. — Die bald und zu ihrem Nutzen aufgelöſt werden ſollen. — Das gebe Gott! indeſſen will ich blindlings fortfahren Ihrer Weiſung zu folgen.

Thereſe, die heimliche Winke von ihrem Bruder erhalten hatte, ſuchte, aber vergebens, ihren Leopold weiter auszuholen. — Laß ihn! ſagte Auguſt, er darf nicht, wir müſſen beide ſchweigen; aber ſey du nur ruhig, es wird noch alles gut gehen. Thereſe begnügte ſich ungern mit dieſem leeren Troſt; als aber Leopold mit jedem Tage heiterer wurde, als er ſogar bei jeder Gelegenheit immer zuverſichtlicher von ihrem künftigen Glücke ſprach, ſo theilte ſie endlich, der Zukunft unbekümmert, den ungewöhnlichen Frohſinn der im Hauſe herrſchte, von ganzem Herzen. Kein Menſch ahnete den heimlichen Urheber dieſer auffallenden Veränderung, der niemand anders als Richter war. Er näherte ſich allmählig den beiden Jünglingen; er wurde nicht zudringlich, ſondern ſeine Annährung geſchah auf eine

natürliche, anſpruchloſe Weiſe, ſo daß ſein veränderteſ Betragen keinen Verdacht erregte. Mit Auguſt hatte der Schlaue leichtes Spiel; einige Anſpielungen auf ſeine früheren Knaben-Jahre, und ſein Herz öffnete ſich wieder ſeinem ehemaligen Lehrer, ohne daß es Auguſt ſelbſt bemerkte. Schwerer wurde es mit Leopold; Richter mußte ſeine ganze Kunſt anwenden, um nur einiges Zutrauen zu gewinnen. — Ich weiß nicht wie mir der Richter vorkommt! ſagte Leopold ſeinem Freunde, bei einer Gelegenheit, wo dieſer mit ſeinem gewöhnlichen Feuer in ſein Lob ausgebrochen war. In der erſten Zeit unſerer Bekanntſchaft ſchien er mir nichts weniger als geneigt, und nun ...

— Nun hat er dich beſſer kennen lernen, und ſein ihm angebornes Mißtrauen gegen alle Menſchen iſt verſchwunden. Ich finde darin nichts als etwas ſehr Natürliches. — So biſt du nun Auguſt. Wer, ſage mir, rufte mir neuerdings nach, gegen dieſen Richter auf der Hut zu ſeyn? Wer nannte ihn einen Heuchler, einen gefährlichen Menſchen?

— Ich! aber eben ſo offenherzig geſtehe ich dir jetzt meinen Irrthum. — Wer weiß ob du dich damals irrteſt, oder jetzt! Bis ich hierüber nähe-

res Licht erhalte, empfehle ich dir Vorſicht; in keinem Falle aber darf Richter, noch irgend ein Menſch hier, von unſern Verhältniſſen mit dem Greiſe Emanuel etwas wiſſen. — Das verſteht ſich!

Digitized by Google

Ein junger Mann von ziemlich grämlichen Anſehen, nachdem er in der Fonda San Rafaël ſein leichtes Mittagsmal genoſſen hatte, beſtieg düſter und nachdenkend eine leichte, zweirädrige nur mit einem Mauleſel beſpannte Kariole, wie ſie faſt allgemein in Spanien gebraucht werden und in Madrid beſonders in der Straße Alcala, unweit der puerta del Sol, in großer Anzahl zu finden ſind.

„Alſo wieder in Spanien! ſagte mein alter „Kammerdiener, indem er mit ſeinem Stuhle „etwas näher rückte. — Es iſt die letzte Reiſe „nicht, die wir dahin machen werden. — Er „ſchüttelte bedenklich lächelnd den Kopf und „blickte zur Erde. — Nur heraus mit der

„Sprache! — Sie mögen nun ſagen was Sie „wollen; es iſt mir einmal nicht anders, als „hätte ich ein Buch in jeder Hand, und läſe „bald ein Blatt aus dem einen, und bald eins „aus dem andern; was iſt nun die Folge da= „von? daß mich am Ende beide Bücher ohne „große Theilnahme laſſen. — Nur Geduld, „am Ende wird wohl Deutſchland Spanien „verſchlingen, oder Spanien Deutſchland. — „Ja doch! es kann nicht anders werden; aber „jene beiden Bäche, wie Sie ſich letzthin gleich= „nißweiſe ausdrückten, fließen noch ziemlich „weit von einander. — Meinſt du? — Ich „habe zwar ſchon manches errathen; aber den= „noch, geſtehen Sie es nur, Sie haben gegen „ihre ſonſtige Gewohnheit, diesmal ihren Plan „verwickelter angelegt, denn ich, der doch an „ihre Manier gewöhnt bin, muß wirklich zu= „weilen mich beſinnen ... — Schadet nichts! „Heut zu Tage, mein lieber Alter, iſt's ein „großer Fehler zu deutlich zu ſeyn; der hohe „Sinn, jener Stempel des Genies, muß nicht „ſo leicht zu faſſen, muß zuweilen ſogar un= „begreiflich ſeyn. — Wie in jenem nun er=

Digitized by Google

„ſchienenen Büchlein, wovon ſo viel Weſens
„gemacht wird und wo ich beim Vorleſen
„reſpectwidrig ſo feſt einſchlief, daß ... —
„Ja! ja! Es war ein harter Schlaf; erſt
„bei deinem Schnarchen bemerkte ich, daß ich
„mir allein vorlas ... — Lachen Sie nur!
„ich will den ſehen, außer dem Verfaſſer ſelbſt,
„der dabei nicht eingeſchlafen wäre; es ſoll
„gutes, ſogar elegantes Deutſch ſeyn; und
„doch klang es meinen Ohren, als wenn es
„Hebräiſch geweſen wäre. — Warum juſt
„Hebräiſch? — Die Art, mit der Sie jedes
„Wort betonten, erinnerte mich an die Juden-
„Schule zu Harlem. — So muß geleſen wer-
„den, denn die Schönheit eines ſolchen Meiſter-
„ſtücks liegt nicht ſo ſehr in dem Sinn, in den
„Gedanken, als in der künſtlichen Zuſammen-
„ſetzung der Wörter; zum Beiſpiel ... Ich hatte
„das erwähnte Buch ergriffen und las. —
„So! ich bitte Sie, ſchonen Sie Ihre Lunge,
„und meine Ohren. Nur den närriſchen Titel
„ſagen Sie mir noch einmal! — Bewahre!
„das muß ganz und gar unter uns bleiben,
„denn wenn der Verfaſſer, dem ebenfalls mein

Digitized by Google

„Jonathan in die Hände gerathen kann, er„führe ... — Daß ich eingeſchlafen bin? Wie „kann er das? — Es wird ja da ſtehen! — „Wie? ich will nicht hoffen ... — Daß ich „unſer heutiges Geſpräch erwähnen werde? „Zuverläßig! — Der Alte lächelte unglaü„big, und ſetzte ſich wieder, um recht auf„merkſam zuzuhören. — Du zweifelſt daran? „— Nicht doch! ich bin vielmehr überzeugt, „daß es Ihr Ernſt nicht ſeyn kann. — Ich „ſchlug mehrere Blätter des Manuſcripts zu„rück und zeigte ihm unſere erſte Unterre„dung; da ſprang er vom Stuhle auf, ging „mehrmals in heftiger Bewegung das Zim„mer auf und ab, und nachdem er gewalt„ſam Athem geſchöpft hatte: Herr! laſſen „Sie ſich zum Guten rathen, ſtreichen Sie „das Zeug aus; es geht nicht! — Aber war„um? — Sie fragen mich warum? ſolche Lap„palien gehören nicht vor die Welt; Sie machen „ſich dadurch lächerlich; was ich ſage und denke „verdient nicht gedruckt zu werden. — Meinſt „du? — Daß Sie, wenn Sie mich um Rath „fragen, ihren gnädigen Spaß mit mir trei-

„ben, braucht niemand zu wiſſen. — Nein, „Alter! ich verſichere dich im Ernſt, ich habe „dir ſchon manchen guten Gedanken zu ver= „danken. — Nun ſo folgen Sie auch dies= „mal meinem Rath, dergleichen Converſa= „tionen müſſen unter uns bleiben. — Jetzt „merke ich daß du noch keine von den vielen „Reiſebeſchreibungen unſerer Herrn Gelehrten „geleſen haſt; da kommen öfters Details vor, „die nicht ſelten bis zur Trivialität herab ſin= „ken, und dennoch werden ſelbige mit einem „Ernſte von ihren Herrn Kollegen aufgenom= „men ... Ja, das ſind aber Herrn Gelehrte, „und Sie, nehmen Sie mir's nicht übel, ſind „doch weiter nichts, als ein Romanenſchreiber. „— Da haſt du Unrecht! — Alſo Sie ſtrei= „chen aus? — Ich winkte ihm bejahend zu. „Hätte ich nicht nachgegeben, ſo wäre mein Al= „ter in Zukunft mehr auf der Hut geweſen; das „Natürliche, Ungeſchminkte bei ſeinen Äußerun= „gen wäre unterblieben, und mein Endzweck „bei dieſen Vorleſungen zwiſchen vier Augen, „gänzlich verfehlt worden. Mein Alter wird „daher nicht eher, als nach dem Drucke erfah=

Digitized by Google

„ren, daß ich ihm nicht Wort gehalten habe. Alſo ... Unweit der puerta del Sol in großer Anzahl zu finden ſind.

Der junge Reiſende hatte eine runde Weſte von ſchwarzem Kamelot an, ſein Hals war entblößt, ſein Haar nach der damaligen Mode der eleganten Welt in Madrid, vorn kurz geſchnitten, ſtark bepudert, und hinten in einen dicken Zopf geflochten; in der linken Hand hielt er einen Cigarro, den er rauchte; der rechte Arm ruhte auf ſeinem feſt zuſammengerollten Mantel. Er ſchien mehr mit ſich ſelbſt, als mit der traurigen Landſchaft um ihn beſchäftigt zu ſeyn.

Die Kariole, mit einem ſtarken Mauleſel beſpannt, fuhr langſam durch den tiefen Sand. Pedro, ein Andaluſier von ſchwarzbrauner Farbe und hoher ſchlanker Geſtalt, ging neben dem geduldigen Thier und ſuchte vergebens es durch ſchmeichlende Worte aufzumuntern. Es war ein ſchwüler Abend, die Hitze unleidlich; in einem Sprung ſaß Pedro auf der Gabeldeichſel, holte aus der einen Taſche ein Quartblättchen feines Papier, nahm es zwiſchen den Lippen, ſuchte in der andern Taſche eine fingerdicke Rolle

Tabak, ſchnitt ein kleines Stück davon ab, rieb es eine Zeitlang zwiſchen den Händen und wickelte es der Länge nach in das Quartblättchen; dann erhob er einen bittenden Blick zu dem Reiſenden; der verſtand ihn, zündete durch einen langen Athemzug ſeinen Cigarro erſt recht an und reichte ihm Feuer hin. Pedro dankte kopfnickend, und als ſein Papierchen flammte, ſchmauchten beide um die Wette, ohne ein Wörtchen dabei zu verlieren.

Bald ging der Mauleſel noch langſamer. — Capitana! Capitana! rief Pedro; der Ton war gutmüthig, doch ermahnend. — Capitana ſchüttelte den Kopf, und ihre Glöckchen erklangen. — Wird's bald, fügte Pedro hinzu. — Als Capitana ſich dennoch nicht bewegen ließ, begann Pedro, indem er zwiſchen jedem Abſatz einen ſtarken Zug that, folgende Ermahnung: Haſt du denn die gute Gerſte vergeſſen, die dich jedesmal in dem parador zu Segovia erwartet? und die kleine niedliche Tomassa, die dich ſo lieblich ſtreichelt; nicht zu gedenken des geſchnittenen Strohs, das wie lauter Kaſtanien ſchmeckt. Nur muthig drauf

los meine gute Capitana. Es macht warm, ich muß es geſtehen; am Fuße dieſer Gebirge pflegt es ſonſt kühler zu ſeyn; aber meine tapfere Capitana, die ſo eben, leicht wie eine Schwalbe, ganz Andaluſien durchſtrichen, wird ſich doch durch eine ſolche Kleinigkeit nicht abſchrecken laſſen. Pfui der Schande! — Capitana, taub gegen ſolche herzliche Ermahnungen blieb ſogar auf einmal ſtehn, und ſpitzte unruhig die Ohren. — Pedro ſprang von ſeinem Sitze, ergriff den Zaum, und zog ſie vorwärts. — Faules Thier! nimm dich in Acht, ich reiße dir den ſtolzen Federbuſch vom Kopf; auch deine Glöckchen nehme ich dir; da wirſt du einen ſchönen Einzug in Segovia halten, du garſtige Beſtie du! — Capitana ſchüttelte abermals noch heftiger die langen Ohren. — Was Henker geht mit dir vor? was ſchreckt dich ab ... die Häuſer etwa? Es iſt das Dorf Otero de Herrerros, geht dich nichts an, bleibt links liegen; nun merk ich's! Es ſind die Pferde, die im geſtreckten Galopp auf uns zukommen. Das iſt ja etwas gewöhnliches, vermuthlich zwei Kuriere, die nach Madrid reiten; der Hof iſt gerade in der Granja di San Ildefonso;

Digitized by Google

gleich hinter jenem Hügel wirſt du die prächtige Reſidenz vor Augen haben! ... Aber nein, das ſind keine Kuriere; zwei junge Hidalgos ſind's die ihre Pferde manövriren laſſen. Bei der heiligen Jungfrau von Pilar, ächte Andaluſier ſind's! ... Nein, ich irre mich nicht; Jeſus welche edle Race! ſie fliegen ordentlich; da ſind ſie ſchon!

Während Pedro ſich dergeſtalt mit ſeiner Capitana unterhielt, waren die Reiter näher gekommen; doch das ſcheue Maulthier ſperrte ihnen durch eine raſche Wendung die Straße. Der Reiſende war dem Fuhrmann zu Hülfe gekommen; kaum hatte jener aber den erſten Reiter in's Auge gefaßt, als beide, mit einem frohen Ausruf ſich die Hände reichten; der Reiter ſprang von ſeinem Pferde, gab es ſeinem Bedienten zu halten und fiel dem Reiſenden um den Hals. — Endlich, nach zwei langen Jahren finden wir uns wieder, mein lieber Laurent! Wie oft habe ich nicht an dich gedacht! Wie viele Mühe habe ich mir nicht gegeben, um etwas von dir zu erfahren! — So gar arg müſſen Sie ſich dennoch nicht bemüht haben, Signor Lopez, erwiederte jener ſpöttiſch lächelnd, denn von allen unſern ehema-

Digitized by Google

ligen Nachbarn, hätten Sie beim erſten Wort erfahren können, daß nachdem Sie mich in meinem Blute ſchwimmend, ſo hartherzig verlaſſen hatten, ich eine Stunde darauf in's Kloſter der barmherzigen Brüder getragen wurde, wo, Dank ſey es der ſchnellen Hülfe und der guten Pflege, ich zum Leben wieder erwachte. — Und was haſt du während der ganzen Zeit getrieben? Wo willſt du jetzt hin? Ich habe dir viel zu erzählen. Es iſt Gottes Fügung, daß ich dich gerade jetzt, in meiner größten Noth wieder finde! — Auf offener Straße iſt das Erzählen doch wohl nicht ſehr ſchicklich! — Du haſt Recht. — Auch habe ich Geſchäfte. — Ey was Geſchäfte! biſt du nicht wieder bei mir? — Langſam Signor Lopez! Erfahrung macht klug, ich laſſe nicht eher die eine Hand fahren bis die andere feſt hält. Erſt muß ich wiſſen wie ich mit Ihnen daran bin, alsdann ... — Höre! folge der Straße. Eine viertel Stunde von hier, am Fuße jenes Hügels, iſt eine Brücke, unter der du in der Kühlung meiner warten kannſt; ich werde nicht lange ſäumen; nur einen kleinen Ritt nach Otero, und ich bin bei dir. — Meinetwegen! aber dieſen

Abend noch muß ich in Segovia ſeyn. — Das ſollſt du auch!

Lopez ſchwang ſich wieder auf ſeinen Andaluſier, ſein Reitknecht folgte ihm, und bald verſchwanden beide hinter der erſten Krümmung der Straße, welche ſich längs jener Gebirgs-Kette ſchlängelt, die hier den Guadarramo mit der Somo Sierra verbindet. Capitana hatte ſich von ihrem Schrecken erholt, und die Kariole gelangte ohne weiteres an den beſtimmten Ort.

Die bezeichnete Brücke, breit und ſolide wie alle diejenigen, welche der Graf Blanca Florida während ſeiner Verwaltung, auf der ſogenannten Königsſtraße hatte erbauen laſſen, war nur mit einem, über eine Schlucht geworfenen Bogen zur Ableitung der Bergſtröme im Winter oder bei Gewittern verſehen. Jetzt war dieſe Schlucht trocken, und hie und da ſogar mit Gras bedeckt. Laurent wählte ſich ein gemächlich Plätzchen. Jene unverhoffte Zuſammenkunft mit Lopez beſchäftigte ihn weit mehr, als die Ausſicht die ſich ihm von dort aus darbot. Gegen Norden, durch den Brückenbogen der hier einer völlig farbenloſen Landſchaft zur Einfaſſung diente, erblickte man an dem

Digitized by Google

äußerſten Ende einer langen nackten Ebene die zahlloſen Kirchthürme von Segovia, unter denen die Domkirche in rieſenhafter Geſtalt, hervorragte; in der halben Entfernung, links an der Straße erhob ſich das weitläufige Schloß Rio-Frio, merkwürdig durch ſeine geſchmackvolle und zugleich kühne Bauart; die Königin Iſabella, Philipp des V. Gemahlin ließ, wie bekannt, in jener weiten, unbevölkerten Öde, dieſe Nachahmung des Madrider Pallaſtes errichten. Gegen Morgen, in einer weit freundlicheren Landſchaft liegt das Schloß zu San Ildefonso, berühmt durch die niedliche Anlage ſeiner Gärten; von dort aus bis nach Segovia bezeichnet hie und da friſches Buſchwerk, den Lauf der Bäche, die vom Gebirge aus der Stadt zufließen. Unterweges ergießen ſie ſich in Waſchplätze, wo die bekannte kaſtilianiſche Wolle prèparirt wird; nachher werden ſie ſammt und ſonders von einem kleinen Fluße, Attayda genannt aufgenommen, der durch ein tiefes friſches Thal um die Mauern von Segovia ſich windet.

Nach einer halben Stunde kündigte Capitana's Glöckchenklang die Annäherung eines Fremden an.

Es war D. Lopez. Pedro beſtieg die Kariole um ſeine verſäumte Siesta zu halten und ließ D. Lopez und Laurent unter der Brücke allein.

Lopez.

Nun erzähle mir, lieber Laurent!

Laurent.

Um Vergebung erſt der Herr, dann der Diener! Bevor ich mit meiner Beichte herausrücke, muß ich auch wiſſen warum und wozu.

Lopez.

Wie verſtehſt du das?

Laurent.

Vermögen Sie nicht mich auf einem honetten Fuße bei ſich zu behalten, ſo ſehe ich nicht ein wozu meine Beichte.

Digitized by Google

Lopez.

Ja ſo! Nun du kannſt getroſt anfangen, denn zu einer guten, glücklichen Stunde biſt du mir begegnet.

Laurent.

Will's glauben; indeß beſſer, Sie erzählen zuerſt!

Lopez.

Mit wenig Worten kann ich deine Neugierde befriedigen. Als mich Angſt und Beſorgniße an jenem merkwürdigen Tage aus Madrid trieben, hielt ich dich für todt; ſchon ſah ich mich ergriffen und ſelbſt des Mordes angeklagt.

Laurent.

(lachend.)

Auf Sie kann man ſich in der Noth verlaſſen.

Digitized by Google

Lopez.

Ich hatte den Kopf völlig verloren.

Laurent.

Schämen Sie ſich, einer ſolchen Kleinigkeit wegen!

Lopez.

Kleinigkeit! Eine Leiche zu meinen Füßen, unſer wichtigſter Plan kaum entworfen und ſchon entdeckt, ohne Geld, ohne Kredit, von meines Bruders Rächer, von einer Legion Gläubiger verfolgt ... Das kannſt du eine Kleinigkeit nennen?

Laurent.

Nur weiter!

Lopez.

Sechs Wochen lang irrte ich verkleidet um die Reſidenz herum, ohne es wagen zu dürfen

Digitized by Google

mich hinein zu ſchleichen; endlich erbarmte ſich das Schickſal meiner. D. Juan de Selva … Du kennſt ihn ja?

Laurent.

Wer wird dieſen tollen, ſtolzen, reichen Freund und Vertrauten des glücklichen jungen Herzogs della Alcudia (*) nicht kennen?

Lopez.

Dieſen D. Juan nun traf ich vor einer elenden Ventas (**) an, in der ich mich ſeit einigen Tagen verborgen hielt, und wo er friſche Pferde vorlegen ließ. Wir waren alte Bekannte, ich gab mich ihm zu erkennen und erzählte ihm mein Elend. Er lachte dazu, bot mir aber zugleich einen Platz in ſeinem Reiſewagen an und fuhr mit mir auf ſein prächtiges Landhaus, wo er mich dem Königlichen Günſtling vorſtellte. Seitdem habe ich

(*) Herzog della Alcudia; zuvor Godoy genannt, und hernach als Friedens-Fürſt in der neuern Spaniſchen Geſchichte nur allzu berüchtigt.

(**) Eine Dorfſchenke.

Digitized by Google

beiden mehrmals gewiſſe Dienſte geleiſtet. Doch nichts weiter davon.

Laurent.

Bitte recht ſehr; um mir einen richtigen Begriff Ihrer dermaligen Lage und ſonſtigen Verhältniſſe zu geben, darf mir nichts verſchwiegen werden. Dieſe Dienſte alſo ...

Lopez.

Je nun denn! Beide ſind keine Mädchen-Verächter; ſie müſſen aber, der Herzog beſonders, den Schein vermeiden.

Laurent.

Ich verſtehe; Sie ſind was wir Franzoſen nennen l'ami du prince. Das iſt ja prächtig!

Lopez.

Schändlich willſt du ſagen.

Digitized by Google

Laurent.

Blindes Schickſal! warum haſt du nicht mir dieſe Schande zugeworfen?

Lopez.

Wenn es nicht bald anders wird, muß ich in meinem glänzenden Elende vergehen!

Laurent.

Die beſte Stelle am Hofe, und Sie können noch klagen?

Lopez.

Schweig! Mit Spott und Schande zahle ich zum voraus ein Glück, das mir vielleicht nie zu Theil wird; aber bald muß ſich's entſcheiden. Ein einträgliches Amt iſt vacant geworden; der Herzog darf nur ein Wort ſagen, und es iſt mein; bin ich jedoch abermals in meiner Hoffnung getäuſcht, ſo ſoll Rache ...

Digitized by Google

Laurent.

Langſam! Von Rache ſprechen gegen einen Herzog della Alcudia, und wenn Sie der Infanten einer wären, iſt lächerlich ... Sie reden von Glück, und haben es in Händen. Danken Sie Gott, mich noch zur rechten Zeit gefunden zu haben; bald ſoll es anders werden. Noch eins; haben Sie in dieſem Augenblicke beſtimmte Aufträge?

Lopez.

Ja wohl! deswegen eben der Ritt nach Otero. Bei dem letzten Treibjagen hat der Herzog ein junges Mädchen, die Tochter des dortigen Alcaden bemerkt; ich ſollte mich erkundigen ...

Laurent.

Und was haben Sie erfahren?

Lopez.

Der Vater iſt ein Eſel; die Mutter eine feine

Digitized by Google

liſtige Kreatur, ehemalige Kammerfrau der Marquiſinn Montealegre, Camarera major der Königin. Jener verdankt ſie die Stelle ihres Mannes.

Laurent.

Und das Mädchen …

Lopez.

Eine liebe Unſchuld.

Laurent.

Ich weiß ſchon genug.

Lopez.

In vierzehn Tagen verläßt der Hof San Ildefonso, und wenn wir nicht bis dahin …

Laurent.

Bis dahin ſoll der Herzog genoſſen, und ſchon vergeſſen haben.

Digitized by Google

Lopez.

Immer derſelbe!

Laurent.

In gewiſſem Betracht, ja ... Doch in einem anderen Puncte muß eine Veränderung getroffen werden; denn es iſt hohe Zeit, daß ich auch an mich denke.

Lopez.

Wie verſtehſt du das?

Laurent.

Bis jetzt ſchüttelte ich den Baum, und Sie ſammelten die Früchte. Von nun an müſſen wir theilen ...

Lopez.

Deutlicher, wenn ich bitten darf.

Digitized by Google

Laurent.

Nun denn; das edle Handwerk, das Sie jetzt treiben, verſtehen Sie nicht; und wofern ich Ihnen nicht zu Hülfe komme, ſind Sie verloren; ſo viel iſt ausgemacht. Billig alſo, daß wir den Nutzen, den ich Ihnen ſchaffen werde, brüderlich theilen.

Lopez.

Ich bin es zufrieden.

Laurent.

Zu dieſem Endzweck werden Sie mich dem D. Juan als einen franzöſiſchen Emigranten, als Comte de St. Alban vorſtellen. Meine Garderobe muß nach meinem neuen Stande eingerichtet werden, und dafür laſſe ich Sie ſorgen; auch darf es mir nie an Taſchengeld fehlen.

Lopez.

Aber ...

Digitized by Google

Laurent.

Hören Sie weiter! Ich war Garde du corps des Königs von Frankreich und ſuche hier Dienſte; unſere Bekanntſchaft iſt das Werk des Zufalls. Nebenbei können Sie mich dem D. Juan als einen bon vivant ſchildern, der überall, wo es auf Liſt und Entſchloſſenheit ankommt, zu gebrauchen iſt; für das Übrige laſſen Sie mich nur ſorgen.

Lopez.

In der That, Laurent, du biſt ein frecher Bube. Wie in aller Welt kannſt du mir zumuthen …

Laurent.

Wiſſen Sie ſich auf eine andere Art zu helfen? ich bin es zufrieden; mein Vorſchlag muß ganz, oder gar nicht angenommen werden. Doch will ich Ihnen Zeit zum Überlegen geſtatten. Ich kann meinen Fuhrmann nicht länger auf der Straße warten laſſen; in der Fondas zur gol-

Digitized by Google

denen Krone auf dem Marktplatz treffen wir dieſen Abend zuſammen.

Lopez.

Spät in der Nacht, oder am frühen Morgen, denn Graf Mancilla gibt heute dem Hofe ein großes Feſt, wozu ich eingeladen bin.

Laurent.

Morgen alſo ... Da haben Sie Zeit übrig meinen Vorſchlag zu überlegen und einen Endſchluß zu faſſen.

Laurent beſtieg ſeine Kariole; Capitana ſetzte wieder langſam und bedächtig ihren ſchweren Gang nach Segovia fort, während Lopez auf ſeinem flüchtigen Renner, in die Straße nach San Ildefonso einlenkte.

Digitized by Google

Den andern Morgen, ſchon mit Tagesanbruch, ſaßen Lopez und Laurent in einem düſtern, ſchmutzigen Kämmerlein des dritten Stockwerks der berühmten Fondas zur goldenen Krone, beiſammen. Lopez über einige ſpitze Reden, die D. Juan in voriger Nacht hatte fallen laſſen, beunruhigt, hatte nothgedrungen in alles gewilligt. Der Operations-Plan wurde auf der Stelle entworfen, und nachdem Laurent das nöthige Geld zur Einrichtung erhalten hatte, begann er ſeine verſprochene Erzählung.

„Ich wurde, wie geſagt, in das Kloſter der „barmherzigen Brüder getragen, und genas von „meiner tiefen, aber nicht gefährlichen Wunde. „Was nun aber anfangen? Sie waren ver„ſchwunden; unſer bischen Armuth hatten un-

„ſere Gläubiger, dieſe unartigen Menſchen, „unter ſich vertheilt. Die franzöſiſche Geſandt„ſchaft, an die ich mich ohnehin nicht hätte „wenden dürfen, war fort; nach Frankreich „ſelbſt zurück zu kehren, wäre mir wohl lieb „geweſen, denn dort gab es dermalen für un„ſer eins reiche Erndte, aber bis an die „Grenze wenigſtens, hätte ich mich durchbet„teln müſſen. Ich verwünſchte Sie, die Welt, „ſogar die glücklichen, koſtbaren Gaben, welche „mir die Natur verliehen hatte und beneidete „den Layen-Bruder der mich pflegte, um ſeine „glückliche Dummheit. Aber wie ſich doch alles „auf dieſer ſublunariſchen Weltkugel ſo ſelt„ſam ſchickt und fügt! Eben dieſer einfäl„tige Pfaff half mir aus der Noth. Sein „Oheim war Haushofmeiſter bei dem Erz„biſchof von Toledo, damaligem Großinquiſi„tor; er führte mich ſelbſt zu ihm, und den „andern Tag ſchon paradirte ich in der reichen „Livree, in dem Vorzimmer Seiner Eminenz. „Ihnen brauche ich wohl nicht zu ſagen, daß „ich in kurzem der Liebling des Haushof„meiſters und der treue Gehülfe aller ſeiner

„Schelmenſtreiche wurde. Die Eminenz ſo gar „bemerkten mich bei einer guten Gelegenheit, „und als gerade damals eine Kammerdiener- „Stelle vacant wurde, erhielt ich dieſen ein- „träglichen Poſten.

„Mit der umſtändlichen Erzählung aller der „Ränke, Intriguen und ſonſtigen Schurken- „ſtreiche die in dieſem heiligen Hauſe vor- „fielen und mir erſt einen recht anſchaulichen „Begriff von dem großen Nutzen eines reli- „giöſen Anſtrichs gaben, will ich Sie verſcho- „nen. Wenn ich dereinſt, ſo gut wie ein ande- „rer, meine Mémoires herausgeben werde, „wird die Geſchichte meiner Dienſtzeit bei dem „Großinquiſitor keinen unbedeutenden Theil „davon ausmachen. — Nur von dem, was Sie „dabei intereſſirt, ſoll hier Erwähnung ge- „ſchehen. — Mich? unterbrach Lopez. — Ja „Sie! oder haben Sie Ihre Schwägerin, „nebſt Söhnlein und Vater ſchon vergeſſen? „— Wie? du hätteſt ... — Hören Sie nur! „Ich hatte eines Morgens einen Auftrag der „Eminenz an ſeinen Geheimſchreiber; als ich „eben im Begriff war deſſen Thür aufzumachen,

„vernahm ich deutlich den Namen Jonathan! „Ich blieb ſtehen und horchte. — Sage er nur „ſeinem Herrn, es war des Geheimſchreibers „Stimme, er könnte noch vor der Hand ganz „ruhig ſeyn; ſollte es neue Gefahr geben, ſo „würde ich nicht ermangeln es ihm bei Zei„ten wiſſen zu laſſen. — Jetzt gab es ein Geräuſch im Zimmer, ich hörte kommen, zog „mich zurück, und Jonathan's Diener, ein klei„nes, gewandtes Männchen ging bei mir vor„bei. In einem Nu hatte ich mich meines „Auftrags bei dem Geheimſchreiber entledigt, „und folgte dem Diener in der Ferne nach. „Wir gingen lange in die Kreuz und in die „Queer, ſeine Blicke ſchweiften ängſtlich um„her; einen Augenblick ſogar glaubte ich, er „hätte mich bemerkt; aber dem war nicht ſo, „denn in einer engen, abgelegenen Straße „blieb er auf einmal vor einem kleinen, unan„ſehnlichen Häuschen ſtehen, zog einen Schlüſ„ſel hervor, machte die Thür auf, und ſchlich „ſich hinein. Dies war mir für heute genug. „Das weitere wonach ich mich zu richten und „meine künftigen Maßregeln zu treffen hatte,

„mußte ich vor allen Dingen im Pallaſt der „Eminenz ſelbſt erfahren. Dem Geheimſchrei- „ber war nicht beizukommen; er war ein ernſter, „ſtrenger Mann, der ſich mit niemand ein- „ließ, und mit unſer einem am wenigſten; ich „nahm alſo meine Zuflucht zu meinem dicken „Haushofmeiſter, dem ich ein abenteuerliches, „herzbrechendes Märchen erzählte. Er ließ ſich „bewegen, und durch ihn erfuhr ich einige „Tage darauf, (wie er ſelbſt dahinter kam „weiß ich nicht) daß Jonathan und der Ge- „heimſchreiber ſich in Rio-Janeiro hatten kennen „lernen und dort die beſten Freunde waren. Nun „war mir des erſtern Befreiung aus den Klauen „der Santa kein Räthſel mehr; daß er ſich aber er- „kühnte, nach dieſem Vorfall in Madrid, ob- „gleich ſtreng verborgen, ſich aufzuhalten, konnte „ich nicht begreifen. — Iſt er allein hier? hat er „ſeine Tochter, und ihr Kind bei ſich? — Dieſe „Fragen entſtanden zunächſt. Wie es aber erfah- „ren? denn ohne Vorkenntniſſe durfte ich nichts „unternehmen. Mehrere Abende hintereinander „ſchlich ich deshalb Stunden lang um das „Häuschen herum; keine menſchliche Seele

Digitized by Google

„ging weder aus noch ein, nicht einmal der „mir bekannte Diener. Es war zum Verzwei„feln! Schon kam ich auf den Gedanken Feuer an„zulegen, um die Brut aus dem Neſte zu trei„ben. Bis jetzt hatte ich mich begnügt bis zur „Abend-Dämmerung dort Schildwache zu ſtehen, „endlich fiel mir ein, und noch begreife ich nicht „wie ich nicht eher darauf gekommen, daß dieſe „Leute, aus Vorſicht, nur die Nacht zu ihren „nöthigen Gängen gebrauchten. In der nächſten „ſtellte ich mich daher ein. Es war richtig. Mit „dem Schlage Mitternacht kam der Diener mit „einer Laterne zum Vorſchein; ich ließ ihn „eine gute Strecke voran gehen und folgte „dem Scheine. Vor einem mir wohl bekannten „Hauſe blieb er ſtehn. Ich wußte daß ein „berühmter Arzt, Namens Toréno, in dieſem „Hauſe wohnte; nicht lange ſo kam der Diener „eben mit dieſem Arzte zurück. In meinen dun„keln Mantel mich hüllend, ſchlich ich barfuß hin„ter ihnen und vernahm folgendes Geſpräch, „wodurch ich auf einmal, was mir zu wiſſen „ſo ſehr nöthig war, erfuhr. — Nun! wie „ſtehts? — Etwas beſſer! Heute hat ſie zum

Digitized by Google

„erſtenmal ihren Vater erkannt; aber gleich darauf „verfiel ſie wieder in ihren gewöhnlichen Wahn- „ſinn. — Arme Frau! Schwerlich wird ihr Ver- „ſtand völlig zurückkehren; dieſer traurige „Zuſtand dauert ſchon zu lange. — Leider ſeit ei- „nem Jahre, von dem Augenblicke an wo man ihr „auf eine ſo unvorſichtige Weiſe die ſchreckliche To- „desart ihres Gemahls entdeckte. — Man hat zu „lange die Anwendung der nöthigen Heilmittel „verſäumt. — In jener wilden öden Gegend der „Sierra-Morena, wo wir uns verborgen hielten und „welche wir ohne Lebens-Gefahr nicht verlaſſen „durften, war an keine Hülfe zu denken; ihr „Vater beſitzt zwar einige mediciniſche Kennt- „niſſe, aber nicht genug um eine ſolche Kur vor- „zunehmen, und als wir endlich den verzweifel- „ten Endſchluß faßten, nach Madrid zurück- „zukehren ... Doch die Geheimniſſe meines „Herrn ſind nicht die meinigen. — Es erfolgte „eine Stille. — Sie iſt Mutter? fragte bald „darauf der Doctor. — Ja wohl! — Wo iſt ihr „Kind? — Nicht hier! — Ihr müßt es kommen „laſſen, ſein unvermuthetes Erſcheinen könnte „auf die Mutter von großer Wirkung ſeyn. —

Digitized by Google

„Sagen Sie das meinem Herrn. — Jetzt traten „ſie in's Haus und ich entfernte mich. Während „der Heimkehr entwarf ich meinen Plan, und ſchon „den Tag darauf ſchritt ich zur Ausführung.

„Ein Dominicaner-Mönch, Fra Ignacio, war „des Erzbiſchofs Beichtsvater; ſein Anſehen war „groß und er vermochte viel bei ſeiner Eminenz. „Allein er und der Geheimſchreiber Perez Minos „ſtanden nicht zum beſten mit einander. Ich ſuchte „nun den Mönch auf und geſtand ihm, daß ich „eine ſchwere Sünde auf dem Gewiſſen hätte. „Bei dem Wort Sünde färbte ſich ſein blaſſes „Geſicht und aus ſeinen Blicken ſtrahlte eine „ſtolze, heimliche Freude; er wollte mich auf der „Stelle in den Beichtſtuhl führen. — Nicht doch, „erwiederte ich, eine Beichte bindet, und Ew. „Hochwürden muß ich es frei überlaſſen, was „Sie für einen Gebrauch von meinem Geſtänd- „niſſe zu machen für gut finden werden. Menſch- „lichkeit, Mitleiden haben mir bis jetzt den Mund „verſchloſſen, ob die Sache gleich einen Ketzer „und ſeine vermaledeite Brut betrifft; aber es „iſt doch immer bedenklich, wenn auch unſere „Religion es uns zur Pflicht macht, dieſe Teu-

Digitized by Google

„fels-Kinder zum Scheiterhaufen ſelbſt zu füh-
„ren ... Außerdem ſcheint ein Mann in einem
„hohen Amte, ein guter, altkatholiſcher Chriſt
„der Sr. Eminenz Zutrauen einigermaßen be-
„ſitzt, dabei im Spiele zu ſeyn; ich ſage ſcheint,
„denn mit Gewißheit kann ich es noch nicht be-
„haupten... Hier hielt ich inne, um die Wirkung
„dieſer vielverſprechenden Einleitung erſt zu
„erforſchen, aber ich ſprach zu einer marmor-
„nen Bildſäule ... Vor mehreren Jahren,
„fuhr ich fort, entwich ein Jude, Jonathan ge-
„nannt, aus den Kerkern der Santa. — Ich
„kenne dieſe klägliche Geſchichte, unterbrach der
„Mönch, nur weiter. — Ich weiß wo er ſich
„verborgen hält, und vermuthe wer ihm bei
„ſeiner Flucht behülflich war... Muß ich wei-
„ter ſprechen? — Nenne den Ort, und den
„Namen desjenigen der ihm muthmaßlich zur
„Flucht verhalf. — Ich bezeichnete die Straße,
„das Haus, und nannte den Namen Perez
„Minos. Bei dieſem Namen ſtand der Mönch
„auf, ſeine ſonſt gebogene Geſtalt erhob ſich,
„ſeine Augen funkelten. — Komm! rief er,
„und faßte mich raſch bei der Hand. — Noch

Digitized by Google

„nicht, denn noch bin ich nicht zu Ende. Va-
„ter, Tochter und Diener wohnen beiſammen,
„aber das Kind, Alonzo's Kind haben ſie ent-
„fernt und vermuthlich ihren Glaubensgenoſ-
„ſen anvertraut. Muß dieſe arme noch un-
„ſchuldige Seele nicht gerettet, nicht aus ewi-
„ger Verdammniß erlöſet werden? — Freilich
„muß ſie das! — Der durch die Camarilla
„ernannte Vormund, leugnet den Aufenthalt
„des Knaben zu wiſſen und behauptet, daß
„nur ein Mann in ganz Madrid Auskunft
„darüber geben könne, und dieſer Mann iſt
„eben der Geheimſchreiber Perez Minos … —
„Minos! rief der Mönch; dann leiſe und wie
„mit ſich ſelbſt ſprechend: ein noch größerer
„Ketzer. — Ja wohl! aber bei ſeinem Anſehn,
„da es uns zumal noch an nöthigen Beweiſen
„gebricht, würde jedes gewaltſame Verfahren
„uns ſelbſt ſchädlich werden; durch Liſt alſo,
„müſſen wir Alonzo's Sohn habhaft werden,
„bevor wir weiter ſchreiten … Sind Ew.
„Hochwürden nicht meiner Meinung? — Die
„Folterbank macht ſprachſelig. — Der Jude
„geſteht nichts, darauf können Sie ſich verlaſ-

„ſen, die Tochter hat den Verſtand verloren, „und ob der Diener unterrichtet iſt, ſteht da= „hin. — Aber etwas muß doch geſchehen. — „Könnte ich mir nur auf irgend eine Art, „unter irgend einem Vorwande, den Zutritt „in das Judenhaus verſchaffen, ich wollte bald „das wichtige Geheimniß heraus haben. — „Der Mönch verſank in Nachdenken. — Nann= „teſt du mir nicht den Arzt Toreno? — Frei= „lich der beſucht die Wahnſinnige. — Schon „gut, ich will das weitere überlegen; du kannſt „gehen. Morgen um die nämliche Stunde er= „warte ich dich wieder; aber bevor du gehſt, „mein lieber Sohn, iſt es nicht mehr als bil= „lig, daß ich dir den Ablaß deiner Sünden „ertheile; knie nieder. — Ich gehorchte, mußte „mich aber mit aller Gewalt des Lachens ent= „halten. Der Pfaff murmelte ſeine lateiniſche „Ablaßformel und gab mir ſeinen Segen. Ich „ſtand frei von allen Sünden, vor Gott und „den Menſchen gereinigt wieder auf; wenig= „ſtens verſicherte es Fra Ignacio.

„Nun hatte ich den Pfaffen, ſo wie ich ihn „haben wollte. An der Verhaftnehmung des

Digitized by Google

„Juden=Geſindels war mir, wie Sie leicht „denken können, wenig gelegen, aber des Kna= „ben, des Erben jener Güter, von denen wir „bereits einen ſo ſchönen Gebrauch gemacht „hatten, mußten wir uns verſichern. Die Dro= „hungen des ohnehin verdächtigen Vormundes „konnte ich verlachen und den Dolch des Unbe= „kannten fürchtete ich auch nicht mehr, denn ich „ſtand ja offenbar unter dem mächtigen Schutz „der Santa! Nun, Signor Lopez, was ſagen „Sie dazu? Geſtehen Sie nur, daß nachdem „Sie mich ſo ſchändlich verlaſſen hatten, ich „mich auf eine ſehr edle Art an Ihrem Un= dank rächte. — Verzeih mir, lieber Laurent! „Ich leugne es nicht, ich war undankbar, aber „ich werde vergelten; fahre nur fort, ich brenne „vor Begierde das weitere zu vernehmen.

„Der Mönch war ein Teufels=Kerl, ich be= „neidete ihn ordentlich um ſeine hölliſche Er= „findung. Toreno, den ich ihm genannt hatte, „traf ich den andern Tag bei ihm. Der „arme Mann war leichenblaß, und als ihn Fra „Ignacio ſitzen hieß um zu ſchreiben, vermochte „ſeine zitternde Hand kaum die Feder zu hal=

„ten. — Ich errieth leicht was vorgegangen „war, wurde aber meiner Freude beinahe „nicht mächtig, als der liſtige Pfaff ihm fol„genden Brief dictirte.

„Aus Urſachen, die ich der Feder nicht anver„trauen darf und deren Auffindung ich da„her ihrem Scharfſinn überlaſſen muß, kann „ich von heute an Sie weder beſuchen, noch „geſtatten daß Ihr Diener zu mir komme; da „ich aber nicht aufhöre den innigſten Antheil „an Ihren Leiden zu nehmen, ſo habe ich „ohne Bedenken das mindergefährliche Mittel „ergriffen, die Kur der ſo intereſſanten Patien„tin fortzuſetzen. Der Überbringer dieſes iſt „mein treuer Lehrling, auf den Sie ſich in „allen Stücken, wie auf mich ſelbſt verlaſ„ſen können. Obgleich noch unerfahren in „der Kunſt, iſt er dennoch wohl im Stan„de mir jedesmal den zweckmäßigen Rapport „abzuſtatten. Sein Aus- und Eingehen bei „Ihnen wird keinen Verdacht erregen. Auch „muß ich Sie noch ernſtlich erſuchen, bevor „Sie darüber weitere Nachrichten von mir „erhalten, Ihren Diener zum Geheimſchrei-

Digitized by Google

„der Perez Minos ja nicht zu ſenden, widri„genfalls Sie ſich und Ihren Wohlthäter un„ausbleiblich verderben würden. Mehr zu „ſagen verbietet mir die Klugheit und Ihre „eigene Sicherheit.

„Sobald Sie dieſen Brief geleſen haben „werden, geben ihn Sie meinem Lehrling „verſiegelt wieder zurück.

Ihr treu ergebener T.***
Dr. Med.

„Man kennt doch Ihre Hand? fragte Ignacio „nachdem der Brief verſiegelt und überſchrie„ben war. — Ja wohl, ſtammelte Toreno. — „Nun gehen Sie, und halten Sie ſich ſtreng „an die Weiſung, ſonſt ſind Sie verloren. — „Der arme Doctor ließ ſich's nicht zweimal „ſagen und taumelte zur Thür hinaus. — „Vor dem ſind wir ſicher, ſagte der Mönch; „da mein Sohn nimm dieſen Brief; ſein In„halt hat dir bereits deſſen Gebrauch angege„ben, beſorge dir eine zweckmäßige Verklei„dung, mache deine Sache gut, und laſſe mir „ſogleich den Erfolg wiſſen.

„Es wurde mir nicht leicht, Zutritt im Hauſe

Digitized by Google

„zu erhalten; nachdem aber Jonathan des Doc„tors Brief geleſen hatte, wurde ich höflich, je„doch kalt behandelt. Ich hatte ein, meinem „angeblichen Stande angemeſſenes Koſtüm ge„wählt und meinen Namen in's Spaniſche „überſetzt; ich nannte mich Lorenzo. In den „erſten Tagen bekam ich die Kranke nicht zu ſehen „und wurde jedesmal nur mit einem ſchrift„lichen Bericht über ihren Zuſtand abgefertigt; „dieſen Bericht gab ich dem Fra Iguacio, der „ihn durch Toreno, in ſeiner Gegenwart beant„worten ließ; was ich mündlich hinzu zu fügen „hatte, wurde ebenfalls zwiſchen uns abgeredet. „So ging indeſſen ein Tag nach dem andern ver„loren; leicht hätte ein unerwarteter Zufall auf „einmal unſer ſchönes Spiel verderben können, „denn es brauchte nur dem Geheimſchreiber Mi„nos einzufallen Nachrichten von der Familie „einzuziehen und alles wäre entdeckt worden. Es „mußte daher durchaus etwas Entſcheidendes „verſucht werden, um den Aufenthalt des Kna„ben endlich zu erfahren. Zu einer ungewöhn„lichen Stunde ging ich alſo zu Jonathan, gab „dem Diener nicht Zeit mich zu melden und trat

„raſch in die Wohnſtube. Da ſaß oder vielmehr „lag die ſchöne Kranke, neben ihr Jonathan, der „erſchrocken auf mich zueilte. Ich entſchuldigte „mich unter dem Vorwande, mit dem Doctor ei„ne nothwendige Reiſe auf's Land, in dringenden „Berufs-Geſchäften machen zu müſſen. In dem „Brief den ich überreichte, war gefliſſentlich noch „etnſthafter als zuvor die Rede von der wohlthä„tigen Erſchütterung, die man durch die plötzliche „Erſcheinung des Knaben auf die Mutter zu be„wirken hoffte. Während der Vater mit ſichtba„rer Ungeduld den Brief las, hatte ich Zeit die „Kranke zu betrachten; dieſe leidende, und den„noch himmliſche, reizende Geſtalt, dies blaſſe „Madonna-Geſicht, erregte in mir ein ſeltſames, „bis jetzt mir unbekanntes Gefühl; es war eine „Miſchung von Theilnahme und Mitleiden. „Zum Glück dauerte dieſer gefährliche Zuſtand „nicht lange, ſonſt hätte ich wahrlich irgend „einen dummen Streich begangen. — Es geht „durchaus nicht! ſagte jetzt Jonathan. — Was „geht nicht? fragte die Kranke, mit einer leiſen, „äußerſt rührenden Stimme. — Jonathan ſchlug „verlegen den Brief wieder in Falten, indem

Digitized by Google

„er augenſcheinlich eine Antwort ſuchte. —
„Vater ich bitte dich, verberge mir nichts mehr!
„begann die Arme mit größerer Anſtrengung
„von neuem, ich bin jetzt ſtark, kann alles
„hören, alles ertragen, das habe ich dir ſchon
„ſo oft geſagt! ... Sie hatte ſich erhoben, aber
„bei den letzten Worten ſchon ſank ihr mattes
„Haupt wieder auf das Kiſſen zurück, und
„ein tiefer Seufzer wand ſich langſam aus
„der bebenden Bruſt. — Es iſt nichts was
„dich beunruhigen kann. — So laſſe mich den
„Brief leſen! — Der gute Toreno ſchlägt ein
„Heilmittel, eine Kurart vor, die ich für
„jetzt nicht rathſam finde, das iſt alles. —
„Toreno iſt geſchickt und ſehr erfahren, ich
„möchte ſelbſt über den Vorſchlag urtheilen,
„denn ich werde doch am beſten wiſſen ... —
„Es könnte dich nur zweifelhaft machen, dich
„beunruhigen, beſſer, ſage ich dir, des Doc-
„tors wohlgemeinter, aber nach meiner Mei-
„nung gefährlicher Vorſchlag bleibt dir unbe-
„kannt, bis ich mich näher mit ihm darüber
„werde beſprochen haben. — Ach! Vater du
„betrügſt mich ... Aber warum kommt Toreno

„nicht ſelbſt, warum ſchickt er noch immer,
„kann er denn noch nicht ausgehen? Das ver-
„wünſchte Podagra! Ich hätte ſo nothwendig
„mit ihm zu ſprechen; er müßte dir zur Pflicht
„machen, zu bewilligen was du mir ſo unbarm-
„herzig verweigerſt ... Mein Sohn! mein klei-
„ner Alonzo! Warum darf ich ihn nicht bei mir
„haben? Meine Krankheit iſt ja nicht anſteckend;
„wo habt ihr ihn hingebracht? oder iſt er auch
„todt? ... Alles todt! ... und ſie zerfloß in
„Thränen. — Ich bitte dich liebes Kind, rief
„Jonathan indem er ihre Hand ergriff, traue
„doch endlich meinen Worten, meinem Schwur;
„dein Sohn lebt, iſt geſund; ſobald du im
„Stande ſeyn wirſt die kleine Reiſe zu ertra-
„gen, ſollſt du ihn ſelbſt abholen. — Er winkte
„dem Diener der an der Thür, ſtand näher zu
„kommen; ich muß, ſprach er, dem Doctor
„einige Zeilen ſchreiben; dabei faßte er mich bei
„der Hand und zog mich ſchnell zum Zimmer hin-
„aus. — Das haben Sie nicht gut gemacht, ſagte
„er mir jetzt, doch übel kann ich's Ihnen nicht
„nehmen, denn Sie wiſſen nicht ... — Aber
„warum, lieber Herr, gewähren Sie ihr nicht

„ihre kleine Bitte, der Herr Doctor ſelbſt „ſagte ... — Toreno hat unrecht, er, der doch „die Gefahr kennt, ſollte nicht darauf beſtehen. „— In dieſem Augenblick entſtand Lärm im „Zimmer. — Laß mich! rief die Kranke, ich „will, ich muß nach Avila zu meinem Alonzo, „länger laſſe ich mich nicht vertröſten. — Bei „dem Namen Avila, war Jonathan in's Zim„mer zurück geſprungen; ich merkte deutlich, „daß man die immer noch klagende Kranke fort „brachte. — Alſo in oder unweit Avila iſt der „Knabe! dachte ich. — Jonathan kam zurück „und erſuchte mich, dem Doctor den Vorfall „mündlich zu berichten; bitten Sie ihn, „mein lieber Lorenzo, ſetzte er höflich hinzu, „mir von dieſem verwünſchten Vorſchlag wei„ter nichts mehr zu ſchreiben.

„Fra Ignacio, dem ich meine Entdeckung mit„theilte, ſchickte gleich zu Toreno. Er war ab„weſend, zu einem Kranken auf's Land gereiſt, „und ſollte erſt den andern Tag zurück kommen. „Dieſer Umſtand kam dem liſtigen Pfaffen ver„dächtig vor; ich mußte mich unweit des „Doctors Wohnung auf die Lauer ſtellen, und

„ſah ihn wirklich den andern Morgen früh „ausſteigen. Er kam ungeſäumt. Ignacio nahm „ihn ſcharf in's Verhör, aber ſey es daß er „unſchuldig war, oder durch unſere häufigen „Zuſammenkünfte dreiſter geworden, er ant„wortete ganz unbefangen. — Da er von dem „Knaben nicht mehr wußte als wir, ſo mußte „ich auf der Stelle nach Avila mit einem Brief „an den Guardian des dortigen Kapuciner„Kloſters. — Du kannſt ihm, ſagte Ignacio, „ohne allen Rückhalt unſere Abſichten entdecken, „ſey recht umſtändlich in deiner Erzählung um „ihm das Nachforſchen zu erleichtern, und ver„laſſe dich darauf, den Knaben wird er aus„findig machen; wie du ihn dann in deine Ge„walt bekommſt, hängt von den Umſtänden ab.

„Ich kam den Tag darauf in Avila an. Es „geſchah alles wie es Ignacio voraus geſagt „hatte; der Knabe war der Aufſicht eines al„ten Hidalgo, ehemals Seeoffizier, anver„traut, der mit ſeiner Schweſter ein abge„legenes Häuschen in der Vorſtadt bewohnte. „Den Tag zuvor war ein Fremder angekom„men (nach der Beſchreibung der Diener des

„Juden) und gleich darauf waren beide mit „dem Knaben verſchwunden. — Ich eilte nach „Madrid zurück; Ignacio ſprühte Feuer und „Flammen. — Wir ſind verrathen worden, „rief er einmal über das andere, aber wehe „dem Verräther! Dabei hatte er mich in's „Auge gefaßt. — Ich will, in aller Welt nicht „hoffen, ſagte ich, daß Ew. Hochwürden mich „meinen! — Dem ſey wie ihm wolle, was „noch geſchehen muß, kann nur ich beſorgen; „jetzt geh! Wenn es Noth thut, werde ich „dich rufen laſſen!

„Ignacio ließ noch in der nämlichen Nacht Jo„nathans Wohnung umzingeln, aber die Be„wohner waren entflohen und hatten keine Spur „hinterlaſſen. Von allen Seiten wurde nachge„ſetzt; auf der Straße von Toledo erhielt man die „erſte Nachricht von den Flüchtlingen, endlich, „unweit Escatona wurden Vater, Tochter und „Diener arretirt ... — Und der Knabe? fragte „ich den Mönch als ich dies erfuhr. — Iſt und „bleibt verſchwunden, aber die Schweſter des „alten Hidalgo ſitzt. — Darf ich Ew. Hochwür„den fragen was weiter in der Sache beſchloſſen

„iſt? — Was weiter? und hier leuchtete das Ti„gerauge des Pfaffen, das werden wir durch „die Folterbank erfahren ... Indeß muß ich „bekennen, daß du mein Sohn das deinige ge„wiſſenhaft gethan haſt. Der Ablaß aller dei„ner Sünden, den dir die Eminenz hiermit „durch mich ertheilt, iſt wohl verdient, auch „iſt dein Name zu denen der getreueſten Die„ner der Santa geſchrieben und dir außerdem „eine einträgliche Stelle verliehen, deren Gebüh„ren du, neben deiner Beſoldung als Kam„merdiener, von heute an zu genießen haſt.

„Es vergingen mehrere Monate, und aller „Mühe ungeachtet konnte ich nichts weiter er„fahren, als daß die Schweſter des Hidalgo im „Kerker geſtorben ſey, ohne den dermaligen Auf„enthalt ihres Bruders angegeben zu haben, „der ihr wahrſcheinlich unbekannt war. Was man „inzwiſchen mit den drei Gefangenen vorgenom„men, blieb mir ein Geheimniß; denn ob ich „gleich das Vertrauen des Fra Ignacio beſaß, „und ſeit meiner Anſtellung verſchiedene wich„tige Aufträge zur allgemeinen Zufriedenheit „beſorgt hatte, ſo würde dennoch bei mir

Digitized by Google

„habe ich dir, ſo weit es mir geſtattet iſt, Auf„klärung gegeben, frage nicht weiter, denn ich „werde dir nicht antworten. Geh und ſey in Zu„kunft vorſichtiger; ſollten ſich übrigens hier „die Umſtände ändern, ſo werde ich deiner „gedenken. — Freilich hatte ich zuweilen für „Geld und gute Worte ein Auge zugedrückt, „auch manchmal einen Auftrag mit Fleiß falſch „verſtanden oder ungeſchickt erfüllt; wer Teu„fel hätte aber auch denken ſollen, daß ein ſo gut „angeſchriebener Diener der Inquiſition, Spio„ne hinter ſich haben könnte. Doch was war zu „thun? ... Leider nichts. Ich packte alſo in aller „Stille meine Sachen zuſammen, mit unter auch, „in der Zerſtreuung einige Koſtbarkeiten die ich „als Kammerdiener der Eminenz in Verwah„rung hatte, und machte mich aus dem Staube.

„Es ſind bereits vier Monate, daß ich Ma„drid verlaſſen habe; was ich ſeitdem ver„ſucht, wie ich dem Zufall die Bekannt„ſchaft eines Mannes verdanke, der mich „zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigt ... „davon ein andermal! — Warum ein ander„mal? wir haben noch mehrere Stunden vor

Digitized by Google

„uns, fahre nur fort! — Nein! denn ich „könnte nunmehr kein einziges Wort hinzu„fügen, ohne ein Geheimniß zu verrathen, „das nicht das meinige iſt! — Seit wann „biſt du ſo gewiſſenhaft? — Mein Privat-In„tereſſe iſt mein Gewiſſen, und hier ſteht es „auf dem Spiele; übrigens kann ich Ihnen „noch ſagen, daß wir in Ihren eigenen Ange„legenheiten vielleicht meinen Mann werden „gebrauchen müſſen; denn, wenn die ſchöne „Tochter des Alcaden zu Otero nicht ... Doch „genug hievon.

Vergebens wandte Lopez alles an, um Laurent zu einer nähern Erklärung zu bringen, aber er blieb unerbittlich. Lopez verließ ihn daher, um ihrer Verabredung gemäß, ſeinem Freunde und Gönner D. Juan de Silva, von dem neugebackenen Comte de St. Alban zu unterhalten.

Digitized by Google

Lopez.

Nun! wie gefällt euch der Franzoſe?

D. Juan.

Dem Herzoge ſo ziemlich ... Mir gar nicht!

Lopez.

Warum?

D. Juan.

Der Menſch kommt mir ſo gemein vor; er hat etwas falſches, heimtückiſches im Blick.

Digitized by Google

Lopez.

Feines wollen Sie ſagen ... Dafür ſteh' ich ... Ich weiß von ihm Geſchichten ... Sie ſollten ſich wirklich dieſen Grafen attachiren ... Ich bin verſichert ...

D. Juan.

Laſſen wir das! ... Sie ſind mir die Erzählung Ihres letzten Beſuchs in Otero noch ſchuldig geblieben; wie ſteht es?

Lopez.

Frei geſtanden, noch nicht zum beſten. Mit dem dummen Alcaden hat es keinen Anſtand; aber ſeine Frau iſt ein Teufelsweib; die hat Luchsaugen. Zweimal bin ich unter dem Vorwand der Gerſtenlieferung dort, aber nicht im Stande geweſen ein einziges Wort mit der Tochter zu ſprechen. Geſtern ſogar waren Mutter und Tochter abweſend.

D. Juan.

Und wo waren Sie?

Digitized by Google

Lopez.

Bei einer kranken Nachbarinn.

D. Juan.

Hatte ich Ihnen nicht beſonders empfohlen auf ihre Gänge außer dem Hauſe Acht zu geben? Wer weiß ob man nicht eben dieſe Kranke hätte benutzen können. — Nein! Sie ſind der Mann zu ſolchen Aufträgen nicht, und der Herzog ſelbſt fängt an ...

Lopez.

Der Herzog hat gut ſprechen ... Habe ich nicht ſchon mehr als eine Probe meiner Geſchicklichkeit abgelegt.

D. Juan.

(ſpöttiſch lächelnd.)

Nun, wenn ihre Geſchicklichkeit an dieſer Bauerndirne ſcheitert ...

Lopez.

Lieber wollte ich ein Dutzend Hofdamen ...

Digitized by Google

D. Juan.

Das glaube ich gern ... kurz und gut, haben Sie noch Hoffnung? ...

Lopez.

Wenn ein glücklicher Zufall uns nicht hier zu Hülfe kommt, ſo weiß ich in der That nicht ...

D. Juan.

(bitter.)

Daß Sie um allen Kredit, und mithin auch um die halbverſprochene Anſtellung kommen, das weiß ich.

Lopez.

Wenn nicht ſo große Behutſamkeit empfohlen wäre, wenn mir der Herzog ein Wageſtück erlaubte ...

D. Juan.

Sie kennen ſeine Verhältniſſe; von Feinden und Neidern umgeben, von der Königin ſelbſt ...

Digitized by Google

Lopez.

Alles recht; aber eben deshalb ſollte er nicht das Unmögliche verlangen.

D. Juan.

Was Sie für unmöglich halten, wird ein anderer vollbringen.

Lopez.

Ich kenne nur einen Mann der im Stande wäre die Hinderniſſe welche hier im Wege ſtehen zu beſeitigen, und wenn mir geſtattet wäre, ihn zum Gehülfen zu nehmen, würde ich zum voraus für den glücklichen Erfolg ſtehen.

D. Juan.

Und der wäre?

Lopez.

Für ſeine Verſchwiegenheit bürge ich mit meinem Kopfe.

Digitized by Google

D. Juan.

Nennen Sie ihn!

Lopez.

Der Comte de St. Alban.

D. Juan verwarf dieſen Vorſchlag mit einer Art von Entſetzen; darüber entſtand ein ſo heftiger Streit, daß ſie den Eintritt des Herzogs della Alcudia nicht bemerkten. — D. Juan Sie haben Unrecht, rief endlich dieſer dazwiſchen; dieſer Franzoſe, der eben von mir geht, ſcheint mir der Schilderung die Lopez von ihm ſo eben machte, völlig zu entſprechen. Schlau, verſchmitzt und unternehmend iſt er gewiß ... Seine Lage als Emigrant iſt in jedem Fall nicht angenehm, und nach einigen Worten, die er fallen ließ, zu ſchließen, wird ihm jedes Mittel ſich zu empfehlen willkommen ſeyn ... Überlegt alſo, und richtet euch danach ... Ich muß zur Königin!

Nach dieſer deutlichen Erklärung, wodurch D. Juan außer Verantwortlichkeit geſetzt war, erhielt Lopez die Erlaubniß den Franzoſen, jedoch

mit großer Vorſicht, zu ſondiren. Laurent war außer ſich vor Freude, und verſprach goldene Berge. Den andern Morgen ritten beide nach Otero. — Sie ſtellen mich, ſagte Laurent, als den Hof-Offizianten vor, dem eigentlich der einzukaufende Gerſtenvorrath abzuliefern iſt; das Übrige überlaſſen Sie mir. — Es geſchah, wie es der Franzoſe haben wollte. Im Anfang ging alles nach Wunſch; Laurent gefiel dem dummen Dorfrichter ungemein, beſonders da er ſich die geforderten Preiſe ohne alle Schwierigkeit gefallen ließ und ihm noch weit ſtärkere Lieferungen zu übertragen verſprach. Mit den Weibern aber war es ein anderes; die Mutter ſaß am Fenſter, dem Anſchein nach mit ihrem Strickzeug ausſchließlich beſchäftigt, doch Lopez, der ſie beobachtete, bemerkte bald den widrigen Eindruck, den des Franzoſen allzugroße Sprachſeligkeit auf ſie machte; er winkte dieſem, der dieſe Winke für Beifall hielt, und noch geſchwätziger wurde. Antonia war anfangs ab- und zugegangen, aber auf ihrer Mutter Befehl, ſetzte ſie ſich ihr zur Seite und nahm ebenfalls ihre Arbeit zur Hand. Laurent, dem damit nicht gedient war und der eine Veranlaſſung ſuchte der

ſchönen Tochter etwas Verbindliches zu ſagen; bat ſie um einen Cigarros; ſtatt der Tochter aber, ſtand die Mutter auf, ſchaffte in einem Augenblick alles nöthige herbei und nahm dann ſtillſchweigend ihren Platz wieder ein. Vergebens bemühte ſich der liſtige Franzoſe, beide Frauenzimmer in ein allgemeines Geſpräch zu verwickeln, Antonia antwortete gar nicht, die Mutter höflich, aber trocken und bündig.

So ging es bei mehreren wiederholten Beſuchen. Zwei Karren Gerſte waren bereits nach Segovia transportirt worden, und noch war man dem Ziele keinen Finger breit näher gerückt. — Das muß anders angegriffen werden! ſagte endlich Laurent. — Das behaupte ich ſchon lange, erwiederte Lopez, aber wie? — Entweder muß die Mutter gewonnen ... — Unmöglich! — Oder die Tochter entführt werden. — Wo denkſt du hin? Jede Gewaltthätigkeit iſt uns auf das ſtrengſte verboten; es muß alles in der Stille, und ohne Aufſehen geſchehen. — Was wird es denn da für ein Aufſehen geben, Antonia iſt ja nur die Tochter eines einfältigen Dorfrichters. — Vergiß nicht daß die ſchlaue Mutter im Dienſte der Camerera Mayor

geſtanden, daß ſie noch Connexionen bei Hofe haben kann, und daß dieſer jetzt in der Nähe iſt. — Es iſt um des Teufels zu werden, aber gehen muß es, oder ich heiße nicht Laurent!

Der Herzog fing ſchon an den Franzoſen kälter zu behandeln; D. Juan, der ihn bereits als einen gefährlichen Nebenbuhler bei dem Günſtling fürchtete, frohlockte heimlich, Lopez aber, der ſeine ſchönſten Hoffnungen für die Zukunft dabei ſcheitern ſah, wollte verzweifeln. — Laurent welcher mehrere Tage hintereinander ſpät Abends ausgeritten und erſt in der Frühe zurückgekommen war, rief eines Morgens, indem er in's Zimmer des noch ſchlafenden Lopez ſtürzte.: Victoria! Das Mädchen iſt unſer! Mögen ſie ſich noch ſo ſehr die Augen reiben und mich groß anſehen, ich ſage nochmals Antonia iſt unſer!... Lopez war, im frohen Schrecken, in die Kleider geſprungen. Laurent fuhr fort: Meine Anſtalten ſind im Ganzen getroffen, aber zu deren Ausführung gehören noch einige Vorkehrungen wobei Sie mir behülflich ſeyn müſſen. — Das verſteht ſich! — Es kommt noch ein ſtarker Gerſten-Transport, aber diesmal iſt mir viel

Digitized by Google

daran gelegen, daß die Karren nicht viſitirt, ſondern frei in Segovia und zwar in's Dominicaner-Kloſter einkehren. — Wozu das? — Das kann ich Ihnen vor der Hand nicht ſagen; genug, Sie ſorgen dafür, daß D. Juan Ihnen den gehörigen Freipaß verſchafft. — Soll geſchehen, weiter! — Sodann muß Ihr leichter vierſitziger Wagen um zwei Uhr nach Mitternacht in aller Stille von hier abfahren und hinter dem Waſchplatz bei los Volidos auf uns warten. — Gut! — Gleich nach Tiſche muß ich fort; ſobald die Dämmerung einbricht reiten Sie mir nach und an der bekannten Brücke unweit Otero treffen wir zuſammen; vergeſſen Sie nicht den Freipaß mitzubringen. — Ich werde nichts vergeſſen. — Alſo auf Wiederſehen. — So warte doch nur noch einen Augenblick, kann ich denn nicht wiſſen ... — Alles was Sie bis jetzt zu wiſſen brauchen iſt Ihnen bekannt; ich habe noch einen Gang in's Kloſten zu thun. — Und D. Juan? Was ſoll ich ihm ſagen. — Nichts weiter, als daß der Herzog morgen den Comte de St. Alban beſſer kennen lernen wird. — Hierauf entfernte ſich Laurent.

Es war bereits finſtere Nacht als Lopez an

Digitized by Google

den beſtimmten Ort gelangte; auf der Straße kam ihm Laurent entgegen. — Sie haben lange auf ſich warten laſſen, ſagte Laurent ängſtlich, wo iſt der Freipaß? — Hier! — Warten Sie nur, ich werde bald wieder da ſeyn. — Lopez ſah ihn querfeld einreiten und folgte ihm einen Büchſenſchuß weit; einige Stimmen in der Nähe machten ihn ſtutzig … Er konnte aber nichts unterſcheiden und vernahm nur deutlich das Fahren einer ſchwerbeladenen Karre. Hie und da ſchwebten, Schatten ähnliche Geſtalten vorüber, auch hörte Lopez Waffengeklirr und Hufſchlag … Er ſprengte nach der Gegend, ſah und hörte jedoch nichts mehr. Das dumpfe Getöſe hatte plötzlich aufgehört und eine tiefe Stille herrſchte ringsumher.

Jetzt kam Laurent zurück, ſie ſtiegen ab und begaben ſich nach der bekannten Brücke; die Pferde wurden dem Reitknecht des Lopez anvertraut. — Der entſcheidende Augenblick naht heran, fing jetzt Laurent haſtig an; auf dem gewöhnlichen Wege war nichts auszurichten, es mußte alſo etwas ungewöhnliches gewagt werden, und dabei kommt uns der Zufall zu Hülfe. Morgen mit Tagesan-

Digitized by Google

bruch wallfahrtet Antonia mit ihrer Mutter nach der Fonda San Raphaël, um ein Gelübde am Altare der Madonna los doloros zu erfüllen ... — Ich verſtehe ... Es geht nicht! — Wollen Sie unſere letzte Hoffnung aufgeben? — Alles, nur keine Entführung! — Auch ſoll es keine Entführung, vielmehr eine Rettung werden. — Wie verſtehſt du das? Erkläre dich deutlicher. — Iſt überflüßig, wenn mein Plan verunglückt; geht aber alles nach Wunſch, wie ich nicht anders hoffe, ſo wird jede Erklärung eben ſo überflüßig ... Doch es iſt bereits zwei Uhr und um vier machen Mutter und Tochter ſich auf den Weg. Wir wollen uns jetzt nach jener abgelegenen Ventas auf der Seitenſtraße von Otero begeben, von wo aus man die Straße nach dem Dorfe, eine halbe Meile weit überſieht; ſobald wir die kleine Karavane in der Ferne erblicken, eilen wir nach dem Wagen am Waſchplatz. Ihr Paco wird doch pünktlich geweſen ſeyn? — Man kann ſich auf ihn verlaſſen, das weißt du. — Nun denn, auf gut Glück; das weitere müſſen wir dem Schickſal überlaſſen!

Es hatte vier Uhr in Otero geſchlagen; ein kalter Oſtwind verkündigte bereits den nahen

Digitized by Google

Aufgang der Sonne. So wie ihre erſten Strahlen hinter den zackigen Felſenſpitzen von los Siete Picos hervor blitzten, führte der kleine Carlito, des Alcaden Pachters Sohn, zwei weich geſattelte Eſelinnen vor deſſen Hausthür. Antonia mit ihrer Mutter ſtiegen auf, Carlito trat zurück, ging hinter her und bemühte ſich mit Stock und Stimme den bedächtigen, bequemen Gang der geduldigen Thiere zu beſchleunigen. Kaum hatte die kleine Karavane die Ebene, welche ſich gegen Norden ausdehnt, hinter ſich gelaſſen und um den Hügel gebogen, ſo erblickte Antonia einzelne Reiter welche gerade auf ſie zu kamen; dieſen Einzelnen folgte bald eine ſtärkere Anzahl; ſie waren ſcharf bewaffnet, trugen krumme, türkiſche Säbel, Piſtolen, und Dolche am breiten ledernen Gürtel. Ihre ſchmalen hohen Sättel gaben ihnen ein rieſenmäßiges Anſehen; ſchwarzbraune Mäntel verbargen ihre ſchmutzigen zerriſſenen Kleider. Der kleine Carlito, der eine Strecke neben hergelaufen war, zog ſich bei dieſem Anblick zurück; Antonia ſah ihre Mutter bedenklich an; dieſe, nicht minder erſchrocken, ſuchte ſo eben ihrer Tochter Muth einzuflößen,

Digitized by Google

als eine donnernde Stimme ihnen auf einmal zurief: Halt! Abgeſtiegen! Nun wird's bald! Wir haben keine Zeit zu verlieren! — Antonia war zur lebloſen Bildſäule geworden und ihre Mutter ſtarrte bebend das widrige Geſicht des Befehlenden an. Mit den Worten: Ich will euch wohl helfen laſſen, winkte er, zwei andere ſaßen ab und riſſen Mutter und Tochter von ihren weichen Sitzen. — Ich glaube gar ihr fürchtet euch! ſagte jetzt der ſchreckliche Menſch hell auflachend. — Nein! ach nein, ihr lieben Herrn! rief Antonia zähnklappernd, und ein kalter Schweiß bedeckte ihr blaſſes Geſicht. — Deſto beſſer! erwiederte der Reiter indem er verſchiedene Päcke von ſeinem Pferde auf die Eſelinnen legen und feſt binden ließ, denn ihr müßt uns folgen. Komm her Kleiner! (Carlito ließ ſich's nicht zweimal ſagen) Du ergreifeſt die Halfter und bleibſt in unſerer Mitte. Miguel und Thomas nehmen die Frauenzimmer vorn auf ihre Sättel; der Sitz iſt nicht bequem, aber in einer Stunde ſind wir an Ort und Stelle. — Was Teufel Hauptmann, ſagte Miguel, ſollen wir mit dem Weibsvolke, laßt ſie laufen. — Dummer Kerl! damit ſie uns

Digitized by Google

angeben können; gehorcht! — Ach lieber Mann! rief jetzt die Mutter, ſeyd barmherzig; bei der Gebenedeiten ſey es hoch und theuer geſchworen, wir werden euch nicht verrathen. — Habt Mitleid! ſetzte Antonia laut ſchluchzend hinzu, ſonſt ſtirbt meine arme Mutter vor Schrecken, und es würde euch doch nicht lieb ſeyn, eine ſo ſchwere Sünde auf dem Gewiſſen zu haben. — Ein allgemeines, lautes Gelächter war die Antwort.

In dem Augenblick ſprengte ein Reiter herbei, und meldete dem Hauptmann das Herannahen einer mit vier Mauleſeln beſpannten Kutſche. Tod und Teufel, rief der Hauptmann, das verwünſchte Weib's-Geſindel; wollt' ihr's Maul halten, oder ich laſſe euch auf der Stelle niederhauen! — Thomas, Miguel, macht doch daß ihr fort kommt. — Antonia ohne auf die Drohung des Banditen zu achten, fuhr fort um Hülfe zu rufen; denn die Kutſche kam immer näher und ſchon unterſchied man ein weißes Taſchentuch, das man hin und her wehte. — Bei dieſem Anblick faßte auch die Mutter wieder Muth und ſchrie mit ihrer Tochter um die Wette. — Aber wie erſtaunten beide, als der Hauptmann, ohne

weiter auf ſie zu achten, ebenfalls mit einem weißen Tuche das gegebene Zeichen auf gleiche Art erwiederte, indem er leiſe zwiſchen den Zähnen murmelte: Der verfluchte Kerl! ich glaubte ihn noch in ſeiner ſchlechten Kariole; wie kommt nur der Schuft zu einer ſolchen Equipage? — Kinder! rief er hierauf ſeinen Leuten zu, nun heißt's aufgepaßt; einer von euch muß ſich auf den Hügel ſtellen um Nachricht geben zu können, im Fall ein zweiter Wagen nachfolgen ſollte.

Indem der vorſichtige Pepillo (ſo hieß der Hauptmann) ſeine Befehle ertheilte, war der Wagen angelangt und Lopez mit Laurent ausgeſtiegen; Antonia flog ihnen entgegen, und ſank ohnmächtig in Lopez Arme. Laurent gerieth gleich mit Pepillo in einen heftigen Wortwechſel; als ſie aber merkten, daß die Mutter die Augen auf ſie hatte, brachen ſie ſchnell ab, doch zu ſpät; denn während die Schlaue dem D. Lopez half, ihre Tochter in's Leben zurück zu rufen, ſann ſie bereits auf Mittel ihren Befreiern ſowohl als den Banditen zu entgehen. Das Einverſtändniß zwiſchen dieſen Menſchen war ihr klar, und als gleich darauf Pepillo ſeine Leute

Digitized by Google

zuſammenrief und verſchwand, zweifelte ſie gar nicht mehr, daß hier ein angelegter Plan ſey.

Antonia war endlich wieder zu ſich gekommen, ſie blickte ängſtlich um ſich, ſtarrte Lopez, der ſie immer noch hielt, an, ſtieß ihn von ſich, wollte fliehen, und taumelte an der Mutter Bruſt, die durch tröſtende Worte ſie zu beruhigen ſuchte; Laurent war, in ſichtbarer Verlegenheit, herbeigetreten.

Noch iſt die Gefahr nicht völlig vorüber! bemerkte Lopez. — Das ſcheint mir auch! erwiederte die Mutter, indem ſie einen finſtern, mißtrauiſchen Blick auf Lopez und ſeinen Begleiter warf. — Laurent, der dieſen Blick verſtand, wollte ſeine Unvorſichtigkeit wieder gut machen, er ſprach von Pepillo als von einer alten Bekanntſchaft und ſchilderte ihn als einen braven Soldaten, der bei dem bevorſtehenden Einbruch der Franzoſen in Spanien, ſich bemühe eine Guerillas zuſammen zu werben. — Guerillas! unterbrach die Mutter, ſagen Sie Banditen, bewaffnete Schleichhändler.

Laurent.

Wo denken Sie hin? Männer unſeres Standes

ſollten ſich ſo tief herab laſſen mit ſolchen Leu-
ten in Verkehr zu ſtehen.

Die Mutter.

Warum nicht, wenn es zu ihren Abſichten dien-
lich iſt.

Laurent.

Was für Abſichten?

Die Mutter.

Halten Sie mich nicht für ſo kurzſichtig! Ich
habe Gott ſey Dank noch geſunde Augen. Wenn es
nicht Einverſtändniß war, wozu das Zeichen
ſchon aus der Ferne?

Laurent.

Ihnen, den Hülfsbedürftigen, galt ja offen-
bar das Zeichen; ich wollte Ihnen Muth zu-
ſprechen.

Die Mutter.

Das machen Sie gut ... Warum es ſo ſchnell

Digitized by Google

durch den Banditen-Anführer erwiedert wurde, werden Sie mir nun auch wohl erklären.

Laurent.

Vermuthlich weil er mich erkannt hatte.

Die Mutter.

Immer beſſer! ... Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo mag ich die Sache nicht näher unterſuchen und an die böſe Abſicht nicht weiter denken ... Ich will ſogar, wenn Ihnen im mindeſten daran gelegen iſt, Sie laut und dankbar für unſere Retter erkennen. Nur verſchonen Sie uns in Zukunft mit Ihren Beſuchen und laſſen Sie uns in Frieden ziehen. Carlito komm herbei!

Laurent.

Nimmermehr! So dürfen wir nicht ſcheiden ... Einen ſo niederträchtigen Verdacht kann ich nicht auf mir ſitzen laſſen.

Digitized by Google

Die Mutter.

Habe ich Unrecht, ſo meſſen Sie es nicht mir, ſondern den Umſtänden bei.

Laurent.

Nichts iſt zuweilen trüglicher, als was uns wahrſcheinlich dünket.

Die Mutter.

Nun denn, ſo nehme ich meine Beſchuldigung zurück und bin zu jeder Genugthuung erbötig.

Laurent.

So belieben Sie einzuſteigen und uns den Ort zu nennen, wo wir Sie hinfahren ſollen.

Die Mutter.

Damit würden wir nicht unſere Dankbarkeit für den geleiſteten Dienſt abtragen, ſondern deſſen Größe noch vermehren.

Digitized by Google

Laurent.

Sie würden vielmehr indem Sie ſich unſerer Leitung überlaſſen, uns Zutrauen, Glauben an unſere redliche Abſicht beweiſen, eben dadurch den vorigen ſchändlichen Verdacht vertilgen und ihre Reue, ſelbigen, wenn auch nur auf einen Augenblick gefaßt zu haben, bewähren.

Antonia.

Mutter! Du weißt, daß ich das Fahren nicht gut vertragen kann.

Lopez.

Sie können uns dieſe Genugthuung, nicht verſagen ...

Die Mutter.

(nach einem kurzen Beſinnen)

Nun denn; unſere Abſicht war einige Augenblicke in der Fonda San Raphaël uns aufzuhal-

Digitized by Google

ten und dann in St. Idelfonso zu übernachten … Den Seitenſprung nach San Raphaël gebe ich auf; wollen Sie uns nach St. Idelfonso fahren?

Laurent.

Sehr gern, und von da nach Otero zurück, wenn es Ihnen gefällig iſt … Warum aber nicht erſt, wie es ihre Abſicht zu ſeyn ſchien, nach der Fonda San Raphaël? Es iſt noch ſehr früh … und frei geſtanden, auch wir wollten dahin … Wir kommen noch zeitig genug an den Ort ihrer Beſtimmung.

Die Mutter.

(den Ton verändernd.)

Meine Herrn! Wir haben bis jetzt gewetteifert wer den andern überliſten wird; laſſen Sie es mit dieſem kleinen Verſuch genug ſeyn; ich erkläre mich für überwunden und nun … Leben Sie wohl! … (Sie faßte ihrer Tochter Hand; Carlito hatte die ſcheuen Eſelinnen herbeigezogen.)

Digitized by Google

Laurent ſah ſich nun völlig entlarvt. Das liſtige Weib hatte ihn mit dieſem unnöthigen Wortwechſel um eine koſtbare Zeit gebracht; die Sonne ſtand ſchon merklich höher, einzelne Menſchen ließen ſich bereits hie und da auf dem Felde ſehen; ohnehin war dieſe Straße häufig beſucht und es mußte daher, ſollte nicht alles verloren gehen, das letzte verſucht werden ... Er geſtand nun daß jenes Zuſammentreffen nicht von Ungefähr geſchehen, ja daß ſchon ſeine Beſuche in Otero eine Abſicht hatten, die nämlich, der ſchönen Antonia das glänzendſte Loos zu bereiten. Sie hätte die Eroberung eines der reichſten, vornehmſten Kavaliere am Hofe gemacht, der ihr eine ewig treue Liebe, nebſt unermeßlichen Schätzen zu Füßen legte; alle ihre Wünſche, ſo hoch ſie auch ſeyn möchten, ſollten auf der Stelle erfüllt, auch die ganze Familie in Wohlſtand verſetzt werden, um Theil an dem Glücke der Tochter zu haben; der Vater würde ſogar unfehlbar die Corregidor-Stelle in Segovia erhalten ... Keine Dame, ſelbſt am Hofe, würde ohne Neid das Schickſal der reizenden Antonia betrachten können ...

Die Mutter unterbrach hier lächelnd den Strom

dieſer Lakeien-Beredſamkeit. — Der Tauſend! Wenn nur die Hälfte von dem allen wahr iſt ... — Ich übertreibe nicht ... — So muß der Infanten einer, wo nicht gar der bildſchöne junge Herzog della Acudia ſelbſt, der unbekannte Liebhaber meiner Tochter ſeyn. — Und wenn es wirklich einer von dieſen wäre? erwiederte Lopez eben ſo raſch als unbedachtſam. — Laurent ſtieß ihn unwillig zurück und wollte mit ſeinen glänzenden Schilderungen einer beglückten Liebe fortfahren ... — Mutter! rief Antonia, ſich an ſie ſchmiegend, wir wollen nach Hauſe. — Ja meine Tochter! Das wollen wir! Elende Menſchen die ihr euch erfrecht die ehrwürdigſten, erhabenſten Namen zu mißbrauchen, entfernt euch und danket Gott, daß ich, meiner Ruhe zu Liebe, die verdiente Rache nicht an Euch zu üben verſuche! — In's Teufels Namen denn, rief Laurent vor Wuth ſchäumend, wenn es nicht anders ſeyn kann ... Paco herbei! Zugegriffen! (zu Lopez) Nun, wie ſtehen Sie da? Angefaßt! — Nein, nein! ſagte Lopez, dies geht zu weit. — Einfältiger Menſch! Siehſt du denn nicht, daß es hier heißt ſiegen oder ſterben.

Digitized by Google

Antonia war bereits in den Wagen getragen, wo Lopez, mehr todt als lebendig, ſie mechaniſch feſt hielt. — Laurent hatte die Mutter, um ſich ihrer zu entledigen zur Erde geworfen und war ebenfalls eingeſtiegen. — Fahr zu Paco! rief Laurent, indem er den Schlag zuwarf. — Aber die Mutter hatte ſich mit einem Zetergeſchrei wieder aufgerafft und den Pferden in die Zügel gegriffen. — Paco wußte nicht ob er die Unglückliche überfahren, oder ſtill halten ſollte.

Kerl! Biſt du taub? ſchrie jetzt ein königlicher Stallmeiſter, und ſchlug auf den unentſchloſſenen Kutſcher derb zu. — Bei Seite, die Königinn naht! — In einem Nu war der Wagen von der Königlichen Leibgarde umgeben, und D. Juan, der als Lieutenant die Bedeckung kommandirte, erſchien am Schlage des Wagens. Lopez und Laurent erſtarrten bei dieſem Anblick; Antonia ſprang heraus, ſtürzte nieder und rief indem ſie die Augen und Hände zu D. Juan erhob: Ach! Gnädigſter Herr! Retten Sie mich und meine Mutter aus den Händen dieſer Böſewichter. — Laurent hatte in aller Stille den andern Schlag aufgemacht, und wollte ſich davon ſchleichen, aber

Digitized by Google

er und Lopez wurden ergriffen und vor den offenen Reiſewagen der Königinn geſchleppt.

Maria Luiſe war in der nämlichen Abſicht als Antonia und ihre Mutter ſehr früh von St. Idelfonso ausgefahren, nur daß die Königinn ſtatt nach San Raphaël, ſich nach der Karthauſe von Paular begeben wollte. Den armen Hülfloſen zum Glücke, kreuzten ſich gerade hier an der Eresma beide Straßen. — Im Wagen neben der Königinn ſaß ihre Camerera Major die Marquiſinn Montéalegre, ihr gegenüber der Herzog della Alcudia.

Als Lopez und Laurent herbei geführt wurden, bemerkte letzterer mit Schrecken, daß Antonia's Mutter mit der Camerera, ihrer ehemaligen Gebieterinn, bereits im Geſpräche ſtand und es überlief ihn vollends eiskalt, als er folgende Worte vernahm: Werden Sie wohl glauben können, gnädige Frau, daß dieſe Böſewichter, in der Hoffnung ihre verderblichen Abſichten deſto gewiſſer zu erreichen, ſich erdreiſtet haben mir anzudeuten, daß ſie auf Befehl des Herzogs della Alcudia handelten; eine ſo grobe Lüge machte mir dieſe ſchlechten Menſchen nur noch

verdächtiger. — Bei dieſen Worten hatte die Königinn einen durchdringenden Blick auf ihren Günſtling geworfen; der Herzog aber, mit einer wunderbaren Gelaſſenheit, gab Befehl Lopez und Laurent unter einer hinlänglichen Bedeckung in das Gefängniß zu St. Idelfonso zu führen; denn da mein Name hier gemißbraucht worden iſt, ſetzte er hinzu indem er die Augen zur Königinn dreiſt erhob, ſo liegt mir daran, daß die Sache genau, ſehr genau unterſucht werde! — Die Königinn nickte ihm Beifall zu, und des Herzogs Befehl wurde auf der Stelle vollzogen.

Antonia und ihre Mutter wurden hierauf in des D. Lopez Wagen nach Otero zurück begleitet und die Königinn fuhr nach der Karthauſe.

Digitized by Google

(Das Lager der Schleichhändler im Gebirge; ein Wachtfeuer vor dem Zelt des Hauptmann's; ringsum liegen Schleichhändler und ſchlafen; eine einzelne Schildwache geht auf und ab; die Morgendämmerung bricht bereits ein.)

Lopez.

Wozu die ewigen wechſelſeitigen Vorwürfe? Wir tragen beide die Strafe unſerer Unvorſichtigkeit; daß wir indeß mit heiler Haut entronnen und mit dem Leben davon gekommen ſind, dafür können wir Gott danken!

Digitized by Google

Laurent.

D. Juan wollen Sie ſagen?

Lopez.

Wie ſo?

Laurent.

Haben Sie denn nicht bemerkt, wie er mit dem Wachtmeiſter der die Bedeckung kommandirte, heimlich ſprach? ... Schon damals hatte ich halb und halb errathen was vorgehen ſollte. Als wir nun gar noch von der Straße abwichen, um das Gehölz entlang im Schatten zu marſchiren, war ich meiner Sache gewiß, um ſo mehr als man nicht einmal die Vorſicht gebrauchte uns feſtzubinden.

Lopez.

Haben ſie denn nicht auf uns nachgefeuert? ... Die Kugeln pfiffen mir um den Kopf; ich ſage dir, es war ihnen Ernſt.

Digitized by Google

Laurent.

Freilich war es Ernſt ... Lebendig durften wir nicht nach St. Idelfonso kommen; mit unſern Leichnamen wäre ihnen gedient geweſen ... Das wußte ich, als ich den gefährlichen Sprung über den Graben that.

Lopez.

Daß du mir aber nicht zuvor deine Abſicht entdekteſt!

Laurent.

Bewahre! Sie ſollten für beide zahlen, und hatten es verdient.

Lopez.

Fängſt du das alte Lied wieder an! Laſſen wir, in's Teufelsnamen, das Vergangene vergangen ſeyn, und denken wir an die Zukunft.

Laurent.

Ja, die Zukunft! ... Daran können wir uns wahrlich erfreuen.

Digitized by Google

Lopez.

Noch weiß ich nicht einmal recht, wo ich bin, und unter welchen Menſchen?

Laurent.

Schleichhändler ſind's; das ſagte ich Ihnen ja gleich.

Lopez.

Wie biſt du nur in aller Welt zu dieſer Bekanntſchaft gekommen und wie treffen dieſe Menſchen in ſo großer Anzahl, ſo nahe an der Reſidenz zuſammen?

Laurent.

Das kann ich Ihnen leicht erklären. Der bevorſtehende Krieg mit Frankreich verurſacht ſtarke Truppen-Märſche, denn zwei Armeen verſammeln ſich an der Grenze; das innere Land wird demnach immer leerer und die Paar Regimenter, die noch in beiden Kaſtilien ſtehen,

Digitized by Google

wollen nicht viel ſagen. Was Wunder alſo daß unſere zahlreichen Schleichhändler, eben ſo leichtes als gutes Spiel haben! Unter dieſen hatte ſich Pepillo längſt ſchon ausgezeichnet. Zwiſchen Madrid und Cuença hält er ſich gewöhnlich auf und wenn Ihnen dieſe öde, menſchenleere, wilde Gegend bekannt iſt, ſo werden Sie geſtehen, daß er zu ſeinem Gewerbe keinen zweckmäßigeren Aufenthalt wählen konnte. Von dort aus ſteht er mit einer andern Bande in Verbindung, die aus dem Königreich Valencia ſämmtliche engliſche und franzöſiſche Conterbande längs der Küſte bis Tortosa in Empfang nimmt. Von Cuença aus wird dann die eingeſchwärzte Waare nach Madrid, Toledo, Segovia, kurz nach allen Orten Spaniens verſandt.

Lopez.

Aber noch einmal, wie biſt du mit dieſem Pepillo bekannt worden?

Laurent.

In einer Ventos unweit der Reſidenz. Pepillo

Digitized by Google

um einen ſtarken Transport Waaren nicht aus dem Auge zu verlieren, hatte ſich verkleidet dahin begeben. Leute unſeres Schlages errathen und verſtehen ſich bald. In einer Stunde waren wir Handels einig. Ich habe ihm wichtige Dienſte geleiſtet, ſowohl durch jedesmalige genaue Angabe der Truppen-Märſche, als bei dem Transportiren der Waaren. Ich war gerade auf dem Wege nach Segovia, um mich mit dem Prior des dortigen Dominicaner-Kloſters, wegen des Empfanges einer anſehnlichen Quantität engliſcher Waaren zu beſprechen, als wir uns begegneten.

Lopez.

Was! Ein Kloſter Oberhaupt, ein ehrwürdiger Prior ſollte ...

Laurent.

Das wundert Sie?... Mehr als hundert Klöſter in und um Madrid ſtehen mit den Schleichhändlern in Verkehr ... Doch hören Sie weiter. Als nun die verwünſchte Mädchen-Geſchichte zu Otero kein Ende

Digitized by Google

nehmen wollte, wandte ich mich an Pepillo, welcher mir auch unter der Bedingung ihm durch Sie Freipäſſe zu verſchaffen, ſeine Unterſtützung verſprach. Die eingekaufte Gerſte in Otero haben ſeine Pferde gefreſſen und die Säcke wurden mit Waaren gefüllt, jedesmal in's Kloſter gebracht.

Lopez.

Und die Waaren ſind nun verloren?

Laurent.

Nicht doch. Die Mönche ſind ehrliche Leute, ſie werden uns ſchon unſere Abrechnung machen... (nach dem Zelte blickend) Pepillo ſchläft heute länger als gewöhnlich.

Lopez.

Deinen unzeitigen Streit mit ihm, kann ich immer noch nicht vergeſſen; ohne dieſen hätte die Mutter ſo leicht nicht Verdacht gegen uns geſchöpft. Wie konnteſt du auch in der Weiber Gegenwart...

Digitized by Google

Laurent.

Nun ja doch; es war der dummſte Streich den ich in meinem Leben begangen habe; es war Verhängniß, es mußte ſo ſeyn und nicht anders ... Die Hitze hatte mich übernommen. Es war nämlich unter uns ausgemacht, daß er die Karavane tiefer in's Gebirge wandern laſſen ſollte; als ich nun ſtatt der ſo genau getroffenen Abrede ... Doch laſſen wir das ... Ohnehin, haben wir uns wenn nur die Hälfte desjenigen, was Diego geſtern Abend berichtete, wahr iſt, mit ganz andern Dingen zu befaſſen.

Lopez.

Wie ſo?

Laurent.

Bis jetzt war uns das Landvolk eher günſtig als ſchädlich; aber ſeit der Ermordung des Pfarrers zu Ventosa und der Plündrung der Kirche, iſt ein allgemeiner Aufruhr gegen uns entſtan-

Digitized by Google

den. Die Truppen die noch in Kaſtilien zerſtreut lagen rücken heran, hinter uns beſetzen mehrere Regimenter, welche man von Valencia kommen ließ, unſere drei Päſſe … Kurz wir ſitzen in einer Mausfalle.

Lopez.

Der Henker! Da ſollten wir doch auf unſere Sicherheit bedacht ſeyn.

Laurent.

Dafür iſt geſorgt! … Nicht umſonſt habe ich die Tage über, die Gegend recognoszirt … Sollte es ſo weit kommen …

Lopez.

So nimmſt du mich mit …

Laurent.

Wenn Sie klettern können … Doch ſtill; da kommt der Hauptmann … Guten Tag Pepillo!

Digitized by Google

Pepillo.

Den gäbe Gott!

Laurent.

Du biſt wie ich höre ſehr fromm aufgeſtanden.

Pepillo.

Ich kann dir eine Nachricht geben, die Diego geſtern vergeſſen hat dir mitzutheilen; ihr ſeyd als Mädchen-Räuber zum Strange verurtheilt.

Laurent.

Bravo! Höher könnten wir nicht ſteigen.

Lopez.

Wie kannſt du noch Spaß machen!

Auf einen Wink des Hauptmann's gab die Schildwache Feuer; plötzlich ertönten Hörner von allen Seiten, und die ganze Bande, ungefähr fünf hundert Mann ſtark, verſammelte ſich. Pe-

Digitized by Google

pillo war finſter und in ſich gekehrt ... Als ſie alle beiſammen waren, trat er in den weiten Kreis und ſprach: Dieſe Höhen ſind nicht mehr haltbar, bald werden wir keinen Winkel mehr finden, wo uns Vertheidigung möglich wäre; man will uns nach der Ebene längs dem Tajo treiben, um auf einmal mit uns fertig zu werden; dieſer Plan iſt ſo übel nicht; aber der Feind hat glücklicherweiſe die Felſen zwiſchen der Guadarrama und San Raphaël als unzugänglich, unbeſetzt gelaſſen. Drum Muth gefaßt! Heute Abend müſſen die Wachtfeuer jenſeits des Thals verdoppelt werden, indeſſen brechen wir auf, ſchleichen uns durch die Felſen bis an den Hochwald von Coca, und ſind wir einmal da angelangt, ſo ſprechen wir jeder Verfolgung Hohn, erreichen unangegriffen die Gränze von Portugal, und ſind gerettet!

Dieſe Maßregeln waren freilich klug und wohl berechnet, aber das Schickſal hatte es anders beſchloſſen. Indem Pepillo noch ſprach fiel ein Schuß, dann ein zweiter, dann mehrere hintereinander; zugleich meldeten ſeine zurückgetriebenen Vorpoſten, daß der Feind von allen Seiten im Anmarſch ſey und ſie völlig umzingelt wären.

Digitized by Google

Die Schlacht begann, das Gemetzel wurde fürchterlich; die Banditen vertheidigten Schritt für Schritt jede Felsſpitze. Als aber Pepillo ſelbſt fiel, mußten ſie endlich der Übermacht weichen, die Flucht wurde bald allgemein, doch nur wenige entkamen.

Ende des erſten Theils.

Digitized by Google

Beim Verleger dieſes Romans iſt auch erſchienen:

Der Grünrock

ein Seitenſtück zu

Wilhelmine von Roſen

vom Verfaſſer derſelben,

L. F. Freiherrn von Bilderbeck.

2 Bände 8°. Preis 3 Thlr.

Digitized by Google

Digitized by Google

HDI
HW 2R7H
Digitized by Google

Digitized by Google